Bemuhe dich nicht viel dem Maitre gleich zu springē
Das Tantzen mus der Welt weit beßern Nutzen bringen

Von der Nutzbarkeit des Tantzens.

Wie viel selbiges
zu einer
Galanten und wohlanständigen
CONDVITE
bey
einem jungen Menschen
und
Frauenzimmer
beytrage;
Auch wie man dadurch sowol die
Kinder als erwachsene Leute von
beederley Geschlechte/
zur
Höflichkeit/Artigkeit und Frey-
müthigkeit anweisen solle/
verfasset
von
MELETAON. = Rost, Joh. Leonh.

Franckf. und Leipzig / zu finden bey Joh. Albrecht. 1713.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Dem
Wohl-Edlen und Großachtbaren

Herrn

Ludwig
BONIN

Sr. Hochfürstl. Durchl.
zu Sachsen-Eisenach wohlbestallten privilegirten

Tantz-Meister
auf der
weitberühmten
VNIVERSITAET JENA

Meinem Hochgeehrtesten Herrn
und
wehrtgeschätzten Freunde.

❀ ❀ ❀

WohlEdler und Großachtbarer
Hochgeehrtester Herr und wehrtgeschätzter Freund.

UNter so viel guten und aufrichtigen Freunden / die ich Zeit meiner Anwesenheit in Jena gehabt / muß ich Ihnen billich die

ober-

oberste Stelle einräumen/ weil Sie mir nicht nur die Proben einer unverfälschten Freundschafft unverändert wider meine Verdienste täglich erzeiget: sondern mich auch durch die getreue Anweisung zur wahren und galanten Tantz-Kunst in den Stande gesetzet/ daß ich den daraus fliessenden Nutzen/ in der Conduite oder allgemeinen Aufführung eines jungen Menschens erlernet/ und selbigen sowohl zu meinen eigenen/ als zum Vortheil andrer Leute anwenden kan. Diejenigen so mit mir Ihren Tantz-Boden besuchten / bekümmerten sich meistentheils nur um eine schö-

ne Menuet, die an sich selbst nicht zu verachten; allein meine Absicht begnügte sich an dieser Geschicklichkeit nicht/ vielmehr forschte ich in Ihrer wehrtesten Conversation noch weit mehrers aus / und erhielte von Ihrer Güte vielmahl die Nachricht/ wie man das Tantzen/ zu einer artigen und wohl-anständigen Conduite unter vornehmen und geringen Leuten gebrauchen solle. Ob ich aber Ihre Gedancken recht verstanden und mir in der Erkenntnis der wahren und galanten Tantz-Kunst eine richtige Kundschafft beygeleget / wie ich sie in gegenwärtigen Blät-

Blättern abgefasset / davon muß ich von Ihnen den unpartheyischen Ausspruch erwarten; Deswegen erkühne mich dieses schlechte Werckchen Ihnen zuzuschreiben / um dadurch einen Theil derjenigen Danckbarkeit abzustatten / die Ihnen vor die mir geschenckte Freundschafft / und auch vor die gründliche Information, so lang ich lebe schuldig bin. Sie haben sich an mir als ein warhaffter Freund und als ein rechtschaffener Maitre erzeiget; Beyde sind heut zu Tage sehr raar / denn die Freundschafft der mehresten Leute ist interessiret / womit aber ein redliches Gemü-

the sich nicht verdrüßlich fallen mag / und wenn ein jeder so genandte Tantz-Meister / wie bey Handwercks-Leuten gebräuchlich / zuvor ein Meister-Stück machen und sich examiniren lassen müste / ehe man ihm das Praedicat eines Maitre zulegete / so dürfften weniger Gatêmetiers seyn / als man an einigen Orten Compagnie weis antrifft. Doch die Ignoranz ist bereits zur Mode worden / drum darf man auch auf keine Reformation unter denen sich selbst gemachten unwürdigen Tantz-Meistern hoffen. Ich bekümmere mich auch nicht in geringsten

sten darum / vielmehr wünsche ich / in Dero beharrlichen Wohlgewogenheit beständig zu stehen / damit ich mich mit der Freundschafft eines Maitre rühmen kan / den man ohne flatterie mit unter die Zahl derjenigen setzen muß / die sich in Teutschlande den Ruhm eines guten Tanz-Meisters mit Warheit erworben. Bin ich derselben würdig / so lassen Sie sich mein Unternehmen bey Ubersendung dieser Bögen gefallen / deren Geringfügigkeit zwar nicht zulänglich / mein gantz ergebenstes Gemüthe / so wie ich verpflichtet an den Tage zu legen: Hingegen ver-

binde ich mich zugleich / mit Dero gütigsten Erlaubnis den Namen bis in das Grab zu behalten

Meines Hochgeehrtesten Herrn und wehrt geschätzten Freundes

Nürnberg den 18. April 1713.

getreuester Freund und Diener

MELETAON.

Vor-

Vorrede.

Nach Stand und Würden Geehrter Leser.

MAn dörffte es mir verübeln / daß ich vom Tantzen schreibe / da ich doch weder ein Tantz-Meister / noch von diesem Exercitio eine Profession zu machen begehre / allein meine Absicht zielet nicht dahin jemand das Tantzen zu lehren / sondern ich eröffne nur was daraus bey jungen und erwachsenen Leuten von beederley Geschlechte vor ein Nutzen entspringet / der in der Conduite oder allgemeinen Aufführung nicht zu entbehren ist.

Die wenige Erkenntnis so ich vom Tanzen habe / erstrecket sich nicht weiter als aus der Verfassung gegenwärtiger Zeilen erhellet / doch meine ich / niemand fordere von mir eine bessere Kundschafft / zumal was das Tantzen seiner Benennung nach anbetrifft / denn ich bekümmerte mich niemals um künstliche Sprünge und Capriolen / noch weniger um ein Schock alter ausgetroschener Täntze / vielmehr zielete ich dahin den Nutzen der Tantz-Kunst zu begreiffen / weil dieser weit höher als alle Gi-

quen.

quen, Chaquonen, Sarabanden und Entréen zu schätzen ist.

Eben deswegen rathe ich denselben vor Kinder und erwachsene Leute von beederley Geschlechte anzuwenden. Ich gründe mich in der Abhandlung auf Authores, die von Erziehung der Kinder ausführlich geschrieben / und die wohl gewust was der Jugend zu ihren künfftigen Besten gereichet/ drum nenne man mein Unternehmen eine Begierde/denenjenigen zu dienen die sich eine galante und artige Conduite angewöhnen wollen.

Da ich die Feder an das Werckchen das erstemal setzte/gedachte ich nicht daran die daraus fliessende Worte der Presse unterzulegen / allein da etliche Bögen fertig / entschloß ich mich ungefehr darzu/ wiewol es mich nachgehends fast wieder gereuete / weil einige meine wohl-meinende Gedancken übel auslegen / oder doch mancherley Urtheile über mich fällen dörften.

Es mag immerhin geschehen / indem ich doch nicht vermögend passionirten Leuten ein Stillschweigen aufzulegen. Wer nicht mit Vorurtheilen eingenommen / wird bey Gelegenheit mich schon rechtfertigen / und denen die nicht zu judiciren wissen / ein Licht aufstecken/ was sie vor Gesichter machen sollen / wenn sie eine Sache nicht verstehen.

Zum wenigsten habe ich in der Abhandlung / niemand mit Vorsatz beleidiget / oder Personalia gebrauchet/will aber einer sagen / er seye derjenige Gatêmetier den ich getadelt/oder der/welcher die

Art

Art höflich und galant zu leben nicht verstünde / so mag er sehen was er vor Ehre daraus zu gewarten / doch meine ich er übereilet sich in dergleichen groben Fehler nicht / damit andre nicht Anlaß zu einen höhnischen Gelächter bekommen.

Urtheilet man ich hätte auch die hiesigen Tantz-Meister censiret / so ist mir keiner bekannt als Monsieur Meese; an diesen habe aber nichts auszusetzen und ist er ein Mann der nicht nur wol studiret / sondern auch die Regeln der Höflichkeit / auf das beste verstehet / und gleichwie er diese jederzeit gegen mich verspüren lassen / als habe ich keine Ursache ihn zu disgoustiren / vielmehr mache mir eine Ehre daraus einer von dessen ergebensten Dienern zu heissen.

Es mag wohl seyn / daß noch mehr Tantz-Meister hier / aber ich habe entweder keine Kundschafft von ihnen / oder sie haben sich durch ihre Geschicklichkeit und Höflichkeit noch nicht sattsam renommiret / drum dörffen Sie sich auch des Inhalts nicht annehmen / oder wo sie es ja thun / so geben sie selbst zu verstehen / was man an ihnen consideriren soll.

Es bleibet demnach dabey ich habe en general geschrieben / und man wird befinden daß die Ausarbeitung der angeführten Materien / bey jungen und erwachsenen Leuten / von beederley Geschlechte erspriesßlichen Nutzen gibt / wenn man anderst die allgemeine Vorurtheile fahren lässet und die wahre galante Tantz-Kunst nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit betrachtet.

Wer

Wer ein Feind der Höflichkeit und manierlichen Aufführung / der wird zwar dem Hn. Verleger schwerlich ein Exemplar abkauffen / thut er es aber / und gibt sich die Mühe den Inhalt durchzulesen / so müste er seiner zeitlichen Glückseligkeit sehr gram seyn / woferne er die rohen Sitten nicht in ein wohl anständiges Wesen veränderte.

Eine weitläufftige Vorrede beyzufügen ist unnöthig / ich mag mir auch die Mühe nicht geben / das erwehnte Nota bene anzuhängen so mir der absurde Author der ausgeheckten Studenten-Misgeburten abnöthiget / davon ich in der Vorrede zu den Ersten Theil des neueröfneten Teutschen Briefe-Cabinets Meldung gethan / denn es ist ein andrer schon beschäfftiget / dieser elenden Kindbetterin die Nachwehen auf die miserabeln Wechsel-Bälge zu verursachen ; Vielmehr will ich mich dahin bestreben / meinem Nechsten ersprießliche Dienste zu leisten / um den Namen zu behaubten den ich mit Vergnügen führe

Des nach Stand und Würden
Geehrten Lesers

dienstergebenster

MELETAON.

Der

Der Nutzbarkeit des Tantzens.

I. Abhandlung.

Was unter der Galanterie zu verstehen/ und wer zur Verfertigung dieses Tractats Anlas gegeben/ auch was wegen des Frauenzimmers zu mercken.

§. 1.

Ein junger Mensch kan sich bey der galanten und vernünfftigen Welt/ nicht wenig beliebt machen/ wenn er nebst den Wissenschafften und Sprachen/ auch die Exercitia verstehet/ und die Kundschafft hiervon in der gemeinen Aufführung/ an sich selbsten entdecket. Man fordert zwar dieses Requisitum mehrentheils von Standes-Personen/ die entweder bey Hofe/ oder auf Reisen/ oder in andern vornehmen Zusam-

menkünfften/vor galant hommes passiren sollen; allein / es lässet sich leichtlich behaupten/ daß der Nutzen/ fast jedem Menschen angehe / der da gedencket/ die Welt nur in etwas zu besehen; oder der sonsten trachtet/ sein Fortun unter rechtschaffenen Leuten zu suchen/ denn/ wo er so weit qualificiret/ daß er in alle Sättel tauget: so wird der Weeg noch so kurtz seyn/ der ihn zu seinen Vortheil/ den Eingang bahnet.

§. 2. Eben deswegen gehören heut zu Tage/ zwey Stücke zu der Vollkommenheit eines jungen Menschens/ nemlich: (I) die Gelehrsamkeit/ worunter ich auch die Sprachen begreiffe/ und (II) die Exercitia, als Tantzen/ Reiten/ Fechten/ Voltigiren/ Ringen/ Schiessen und Schwimmen; wer hierinnen avanciret/ der darff nur glauben/ daß er nirgend betteln darff/ indeme gedachte Requisita, zwo Säulen sind/ worauf die Glückseeligkeit/ eines galanten und geschickten Menschens/ mehrentheils beruhet.

§. 3. Die Gelehrsamkeit/ ist so zu sagen der Grund-Stein/ den die Erkanntnis der Wissenschafften/ zum völligen Wachsthum des übrigen Nutzens legen. Die Exercitia aber/ die ich als Neben-Wercke betrachte/ sind die Zierrathen/ wodurch das gantze Gebäude erst recht annehmlich und sehenswürdig gemacht wird: Von dem ersten ausführlich zu handeln/ ist diesesmal meine Absicht nicht/ weil sonst das Buch seinen vorgeschriebenen Titul nicht behält/ wer aber/ deutlichere Nachricht verlanget/ was ich unter den Wissen-

schafften

schafften verstehe / die zur Gelehrsamkeit dienen; den weise ich zu einen saubern Extract, an des (S. T.) Herrn Dietrich Hermann Kemmerichs / neu-eröffnetet Academie der Wissenschafften/ welche 1711. zu Leipzig bey Herrn Thomas Fritschen in 8tav heraus gekommen/ worinnen er sattsamen Bericht/ und aus der Durchlesung / ungemeines Vergnügen finden wird.

§. 4. Hier mache bey meinem Absehen / haubtsächlich Reflexion auf die Exercitia, und wähle aus diesem das **Tantzen**/ wobey mich erkühne zu zeigen/ was diese Kunst vor einen Nutzen / zur galanten und wohlanständigen Conduite in der Conversation und Aufführung / bey unserm Geschlechte und dem honêten Frauenzimmer/ verursache.

§. 5. Man lasse sich aber von dem Vorurtheil nicht einnehmen/ als ob ich einen Hofmeister/ sonderlich bey dem Frauenzimmer abgeben wollte; vielmehr begehre nur einen Entwurff von der Nutzbarkeit des Tantzens zu machen / weil es insgemein von unverständigen Leuten/ vor was unnöthiges angesehen/ und eine vergebliche Bemühung/ wo nicht gar als was sündliches ausgeschrieben wird.

§. 6. Daß ich aber das Frauenzimmer dabey erwehne / geschiehet darum / indeme sich dieses allerliebste Geschlecht nicht mehr/ als durch die Gefälligkeit schätzbar machen kan. Je artiger sich ein Frauenzimmer aufführet/ und je galanter selbiges

ges sich erzeiget / desto mehr Vollkommenheit müssen wir ihr zuschreiben / daher kommt es eben / daß man mancher Schönheit / als einem irrdischen Engel / die Huldigungs-Pflicht leistet.

§. 7. Die teutsche Warheit zu sagen: so siehet man mehr auf das Frauenzimmer / als auf unser Geschlechte. Die gütige Natur hat jenem etwas reitzendes eingepflantzet / daß man die Augen nach solchen Schätzbarkeiten / lencken muß / haben sich nun diese unvergleichliche Eigenschafften / durch eine galante Conduite oder artige Aufführung / vermehret: so entspringet eben auf unserer Seite diejenige Art der Hochachtung / wodurch manches Hertze / zu einer vergnügten Gefangenschafft verspielet wird.

§. 8. Hier muß man aber nicht urtheilen / als ob unser Geschlechte mehrere Freyheit / negligent zu seyn / vielmehr ist es ebenfalls derjenigen Pflicht unterworffen / welche man unter dem Frauenzimmer rühmet. Die Menschen von beyderley Geschlechte / machen sich vortrefflicher / wo sie nach der heutigen Welt artig leben; soll man sie galant nennen / müssen sie sich mit einander auch in der That galant aufführen / oder aber doch andern Leuten / solche Merckzeichen geben / daß sie sehen / wie man die Art galant und vernünfftig zu leben / gar wohl verstehe.

§. 9. Unsere Zeiten / darff man auf gewisse Art noch wohl die neue Welt nennen / denn es haben sich die Menschen dergestalt verändert / daß wohl bald alle Kundschafften / von denen ehemaligen Gewonheiten dürfften verlohren gehen / die Ursach

ist /

ist/ weilen man jetzo / nur blos den gegegenwärtigen Zustand betrachtet/ und selbigen immer zu verbessern gedencket/ über dieses/ so hat man befunden/ wie sich die ehemaligen Sitten/ heunt zu Tage nicht mehr anbringen liessen/ dannenhero erdichtete man nach und nach neue / davon die meinsten bereits das Burger-Recht in vielen Ländern erhalten.

§. 10. Es mag seyn / daß die Frantzosen die ersten gewesen/ welche zur Galanterie das Eis gebrochen; ich weis auch nicht ob man diese Neuigkeit in allen Stücken tadeln soll/ denn man beobachtet es täglich / wie viel sie nutzet / wer sie auch recht verstehet / der weis sich nachgehends nicht nur in die Leute zu schicken / sondern er wird auch überall desto gefälliger heissen/ auch vielmals vor andern einen Vorzug erhalten.

§. 11. Mich bedüncket aber/ es dürfften viele/ so diese Speiß noch nicht gekostet/ einwenden: die Galanterie nutze nichts / sie wäre Falschheit und Betrügerey / auch begehe man unter dem Titul vielerley Sünden und Laster: so gebe ich zur Antwort: wie es freylich wahr/ daß die Galanterie und das Wort Galant sehr gemein/ und zum Mißbrauch worden; inzwischen darff man aber doch nicht gleich en general urtheilen/ sondern muß sich zuvor erkundigen/ was denn eigentlich unter der Galanterie zu verstehen.

§. 12. Insgemein urtheilen viele: Galant/ wäre so viel als verliebt/ ja ich kenne Leute/ welche sich nicht scheuen Hurerey und Ehebruch eine Galanterie

lanterie zu nennen / und dieses darum / weil es ihrer Meynung nach / eine Sache die nicht zu considerirẽn / oder wohl gar in der Welt zu Mode worden. Der Irrthum erstrecket sich aber sehr hoch / und giebt zu dem allersündlichsten Ausschweiffungen Anlaß / dannenhero billich zu wünschen / daß man unverständigen Leuten ein besseres Concept von der Galanterie beybrächte.

§. 13. Ich hoffe / es soll mir nicht als ein Diebstahl angerechnet werden / wenn ich etliche Worte aus des Herrn Benjamin Neukirchs Anweisung zu Teutschen Briefen hier anziehe / denn ob mir gleich meine eigene Gedancken zu eröffnen getraue / so zweiffle doch ob sie besser zu Pappyr bringen könnte / als sie dieser unvergleichliche Mann entworffen / da er pagina 306. von galanten Briefen geschrieben: **Ein galant** homme, spricht er: **ist bey denen Frantzosen nichts anders / als ein munterer und aufgeweckter Kopff / welcher durch seine artige Einfälle / dem Frauenzimmer zu gefallen suchet: durch die Galanterie aber verstehen sie die Schertz-Liebe / oder diejenigen Süssigkeiten welche ein** Galan **seiner** Maitresse **zu sagen pfleget.**

§. 14. Hieraus erhellet / daß viele Leute nicht wissen / was galant und was verliebt heisse. Ich habe die Ehre gehabt mit galanten Personen zu conversiren / die sich doch um die Liebe / wie man sie insgemeine nennet / wenig bekümmerten / auch

dem

dem Frauenzimmer nicht mehr Caressen erwiesen/ als die Höflichkeit und der Wohlstand erforderte; nichts destoweniger wusten sie sich doch in alle Sättel zu schicken/ und unerachtet ich mich bemühete/ nachzuforschen/ ob es etwan keine Politic, daß sie die letzte Gunst eines Frauenzimmers nicht verlangeten: so erfuhr ich doch durch heimliche Kundschafft/ wie sich ihre untadelhaffte Galanterie um dergleichen eingebildete Vergnügung/ nicht bekümmerte.

§. 15. Also muß man das Concept fahren lassen/ daß galante Leute verliebte Haasen wären. Die Meynung lässet sich wohl bey manchen/ aber nicht überal ausführen/ und woferne man in Compagnien von der Galanterie nicht besser zu raisoniren weis; so ist es besser/ man schweige von selbiger gar stille/ als daß man das Kind bey dem unrechten Nahmen nennet.

§. 16. Es rühret demnach die irrige Meynung vou dem Unverstand her/ an welche man sich im geringsten nicht binden darff/ denn es ist weder in geist- noch weltlichen Rechten ein Gesetz/ so uns verbietet galant zu heissen/ dañenhero saget der belobte Herr Neukirch in der Vorrede recht vernünfftig: **Die Galanterie ist nichts anders/ als eine schertzhaffte und dabey kluge Artigkeit: und diese ist weder in der Biebel noch sonsten verbotten. Sie ist das Mittel/ grosse Gesellschafften zu unterhalten: Sie ist der Weeg/ sich bey Hohen und Niedern beliebt**

zu machen. Gleich darauf setzet er aber weiter. Es sind gar wenig Leute / welchen diese Artigkeit von Natur gegeben ist: drum hassen sie entweder dieselbe gar oder sie machen es wie die Affen / welche alles / was sie sehen / nachthun wollen / aber auch das meinste verkehrt nachbilden. Aus diesem folget eben / was gedachter Author noch pag. 304. beygefüget: Ein galanter Mensch / muß in allem seinem Thun natürlich seyn / und gleichwol / so natürlich er ist / so muß er doch auch in allen Dingen etwas besonders haben. Tantzet er / so muß er es ohne Affectirung der Kunst / aber doch mit Verwunderung aller Zuschauer thun: Singet er / so muß er gefallen / redet er / so muß er ergötzen / machet er Verse, so müssen sie durchdringen / und schreibet er endlich Briefe / so muß er seine Gedancken / ehe er sie zu Pappier bringet / wohl untersuchen: wann sie aber geschrieben seyn / so müssen sie scheinen / als ob er sie ohne Bemühung geschrieben hätte. Verdrüßliche Dinge muß er angenehm / angenehm verdrüßlich machen; Bey traurigen Begebenheiten Glück zu wünschen / bey glücklichen / betrübt zu seyn / oder auch Verweise zu ge-

ben

ben wissen. Mit wenigen/ er muß alles drehen können/ wie und wohin er will. Solches aber zu erlangen/ muß er nicht allein klug und von guter Erfindung/ sondern auch lustig/ artig/ und ein Meister seiner Affecten seyn.

§. 17. Ich dencke diese Nachricht von der Galanterie/ soll zu besserer Erkänntnis zulänglich seyn/ und sich selber rechtfertigen/ daß nichts unrechtes darunter verborgen/ ein Kluger wird auch gestehen müssen/ wie er derselbigen höchstens benöthiget/ wo er sich in der Welt/ das ist unter allerhand Leuten/ gedencket umzusehen.

§. 18. Daß man allen Menschen rathen soll die Galanterie zu lernen/ das gehet nicht an/ und wie wir bereits gehöret/ schicket sich nicht jeder darzu/ weil diese Kunst/ wo ich sie anderst so nennen darff/ ein freymüthiges ungezwungenes und natürliches Wesen verlanget/ wem aber die angebohrne Eigenschafften die Hand reichen/ der wäre straffens-würdig/ wo er sie nicht so viel als möglich ausüben wollte.

§. 19. Alle Weitläufftigkeiten in dieser Materie zu vermeiden/ will ich nur diesen Schluß setzen; daß heut zu Tage keiner recht in die Welt tauget/ wo er zum wenigsten nicht etwas von den Qualitäten eines galanten Menschens an sich/ dañenhero eben allen jungen Leuten wohlmeynend zu rathen/ sich dasjenige bekand zu machen/ wodurch man sich zu solcher Artigkeit/ den Weeg bahnen kan.

§. 20. Vollkommen galant zu seyn/ wird nicht von jedem erfordert/ es ist genug/ wo man so viele Eigenschafften an sich/ daß man damit gefällig heissen/ und seine Person/ mit einer artigen Manier spielen kan/ denn/ wenn man sich über sein naturell zwingen und gar zu galant seyn will: so verstösset man sich gemeiniglich am allerersten/ oder begehet doch sonsten/ solche Fehler/ die um so viel desto mehr auslachens würdig/ weil sie vorsätzlich begangen worden.

§. 21. Ich könnte noch ein mehrers hiervon erwehnen/ es ist aber mein Vorhaben nicht von der Galanterie ausführlich zu schreiben/ sondern ich begehre nur von einem Stücke der Galanterie die Feder zu führen/ welches so nothwendig/ daß man ohne dasselbige schwerlich ein galant homme heissen/ oder nur in der gemeinem Aufführung vor einen artigen Menschen passiren kan.

§. 22. Dieses ist das Tantzen/ eine Kunst/ die wir meistentheils von den Frantzosen erlernet/ als welche Nation, die erste gewesen/ so sich bemühet ein so nutzliches exercitium, zu excoliren/ wie denn noch heut zu Tage/ die allerbesten Maîtres in Franckreich/ dahin bedacht/ die Kunst zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Von deren Nutzbarkeit/ hat meine Feder bereits einen kurtzen Entwurff gemacht/ da sie in des Herrn Louis Bonins neuesten Art/ zur galanten und Theatralischen Tantz-Kunst hin und wieder einige Passagen/ sonderlich das XIII. Capitel

tel aufgesetzet; weilen aber selbiger Bericht noch nicht zulänglich / als erkühne mich hier mehrere Worte zu gebrauchen/ damit das præjudicium nicht ferner einreisset/ als ob man das Tantzen gar wohl entbehren könnte.

§. 23. Niemand/ hat mir zu dieser Schreib-Art mehr Anlaß gegeben/ als der gelehrte Engelländer Johann Lock/ dem einige den Tractat/ Unterricht/ von Erziehung der Kinder/ zu schreiben; Dieser Mann/ der von allen Gelehrten/ das Zeugnis erworben/ wie er einen unvergleichlichen Verstand gehabt / zeigete in gedachten Tractat allen Eltern/ was sie bey Erziehung der Kinder beobachten sollen / und ob er schon denselben vornemlich auf die Erziehung einer Stands-Person gerichtet/ wie aus der gantzen Abhandlung erhellet; so wird doch ein kluger Vatter so vieles daraus abnehmen können/ daß er zur Erziehung geringerer Kinder/ ebenfalls dienet.

§. 24. Dieser Herz Lock/ recommendiret unter andern auch das Tantzen/ und will daß es junge Leute / so bald sie hierzu fähig / lernen sollten/ sein Raisonament ist im §. 67. dieses: **Das Tantzen lernen/ ist ein sonderlich gut Mittel/ die Kinder freymüthig und geschicklich zu machen/ und zur Conversation mit denen/ die älter sind/ anzureitzen; darum bin ich der Meynung/ man sollte sie es/ so bald sie es zu lernen fähig sind/ lehren lassen. Denn obs schon in einer Annehmlichkeit nur**

nur der äusserlichen Bewegungen bestehet/ so geschichts doch/ ich weiß nicht wie/ daß es mehr denn einig ander Ding/ die Kinder zu männlichen Gedancken und Geberden bringet.

§. 25. Besser hätte diese gelehrte Mann von dem Tantzen nicht raisoniren können/ weil aber doch die Worte noch nicht recht deutlich ausgeführt/ so erklären sie die gleich darauf folgende Nota: Es muß das Tantzen durch verständige Meister mit den Kindern getrieben werden. Denn/ wo man im Gegentheil/ an einen unrechten kommet/ so ist es leicht geschehen/ daß er denen Kindern/ an statt guter Sitten/ eine phantastische und Affen haffte Affectation angewehnet/ die sie Zeit Lebens/ bey vernünfftigen Leuten lächerlich machet. Wobey ich meines Orts meynen sollte/ es verdiente sich ein Tantz-Meister/ besser um die Jugend/ wenn er nebst geschickten Führung des Leibes/ in dem ordentlichen Gange sie zu einer füglichen und proportionirlichen Bewegung desselben/ bey denen in gemeinem Leben vorfallenden Gelegenheiten anführete/ als wenn er sie alle Behändigkeit/ von einer Sarabande noch so wohl imitiren

tiren lehrete. Von denen letztern sehe ich keinen Nutzen/ als so ferne sie zu jenen contribuiren / welche in gemeinem Leben zur Annehmlichkeit und Gefallen an einen Menschen / viel beytragen können. Ich besinne mich Exempel von Leuten gesehen zu haben/ die in der Tantz-Kunst den Ruhm guter Geschicklichkeit gehabt haben / die doch vor gewissen grossen Herrn ihre Reverences, mit solcher schlechten grace zu machen gewust / daß man ihnen ihre Kunst / bey selbigen nicht mercken können/ so besinne ich mich eines andern / der in eine zimlich grosse und fürnehme Compagnie/ von ohngefehr introduciret wurde / der aber die auf beyden Seiten rangirte Compagnie mit so unordentlichen Complimenten und Vorbeugung grüssete/ daß man wohl sahe/ daß in seines Tantzmeisters Lectionen/ kein Capitel von dieser Sache zu finden wäre. Man findet andere / die ihre Hände nicht zu bergen wissen/ und noch andere / die auf keinem Fusse stille stehen können/ und vor alle solche Unarten auf dem Tantz-Boden keine Artzney gefunden.

§. 26. Es repetiret der Herr Locke seine Meynung nochmal im 196. §. und saget: Tantzen/ weil es eine gefällig-machende Bewegung des Leibes/ das gantze Leben hindurch/ sonderlich aber den Kindern eine männliche und wohlgeziemende Freymüthigkeit giebet/ kan meines Bedünckens den Kindern/ wenn sie nur erst Alters und Stärcke halber darzu gefast sind/ nicht zu früh gelehret werden. Man sehe aber zu/ daß man einen guten Meister bekomme/ der da/ was angenehm und wohl-anständlich seye/ und was alle Bewegungen des Leibes/ frey und leichte mache/ wisse und lehren könne. Hat man einen der das nicht lehret/ so wärs besser/ man hätte gar keiuen. Natürliche Ungeschliffenheit stehet nicht so übel/ als Affen-weis angenommene und nachgeahmete Gebärden; und mir sollte weit erträglicher düncken/ daß einer als ein erbarer Edelmann vom Lande/ seinen Hut abzöge und die Knie beugete/ dann als ein übel-modischer Tantz-Meister. Denn/ was das Reihen und Figur machen der Täntze anbetrifft/ das achte ich wenig/ oder nicht weiter/ als ob es die wohl-anständliche Geberden zu vollenden gereichet.

§. 27. Der

§. 27. Der Herr Kemmerich/ in der Academie der Wissenschafften raisoniret pag. 515 fast eben so/ da er schreibet: Das Tantzen ist heuntiges Tages fast eine nothwendige Qualität einer Stands-Person/ ohne welche man weder bey Hofe/ noch in andern vornehmen Gesellschafften/ vor ein galant homme passiren kan: insonderheit auch deswegen/ weil es fast das beste Mittel ist/ sich eine artige Stellung des Leibes anzugewöhnen/ eine manierliche reverence zu machen/ und mit angenehmen und zierlichen Mienen ein Compliment/ oder andere Rede abzulegen. Es ist auch eine Ubung/ welche eine nicht gar zu hefftige Bewegung erfordert: Dahero sie nicht nur zur Gesundheit dienet/ sondern auch schon frühzeitig in der Jugend kan angefangen werden.

§. 28. Ich hoffe der gütige Leser wird es kein Plagium nennen/ daß so weitläufftige Passagen aus dem Herrn Lock und Herr Kemmerich excerpiret/ ich weiß/ daß die Bücher nicht jedwedem gleich bey der Hand/ und daß man sich selbige einiger Zeilen wegen nicht gleich anschaffet/ dannenhero habe mir die Freyheit genommen/ so viel daraus zu entlehnen/ als bey unsern Vorhaben zu wissen nöthig ist.

§. 29. Die Meinungen so gedachte Herren Authores heegen/ werden auch ohne Zweiffel nicht

zu

zu verwerffen seyn/ indeme man zu Noth Muster aufführen könnte/ welche dergleichen Anweisungen gefolget/ und die hernach an ihrer gantzen Person den Nutzen und die Annehmlichkeiten hervor leichten lassen/ daß man zwar die darauf gewandte Mühe gelobet/ hingegen auch einen jungen Menschens recht zur Vollkommenheit gebracht.

§. 30. Nun darff man aber von mir ja nicht urtheilen/ als ob ich die Leute zum Tantzen zwingen/ und ihnen dadurch Zeit und Geld entwenden wollte; dergleichen Vorsatz hiesse nicht nur thöricht und auslachens-würdig/ sondern ich würde auch schwerlich so viele Authorität erhalten/ daß sich die Leute nach meinen Gefallen richteten. Wer klug ist/ brauchet ohnedem nicht/ daß man ihm Reguln der Klugheit vorschreibet/ und wer es weiß oder glauben will/ was das Tantzen vor Nutzen nach sich ziehet/ der wird mich nicht straffen/ daß ich es diejenigen zu lernen heisse/ welche nicht hinter den Ofen zu verfaulen begehren/ dannenhero erkläre mich dahin/ daß meine Worte vor Leute gehören/ die vernünfftig zu urtheilen wissen/ und die sich wegen der Zeit und Unkosten schon darnach richten können.

§. 31. Denn das verstehet sich ohnedem/ daß man die gantze Zeit seines Lebens nicht darff tantzen lernen/ wer 2. Jahre darauf gewendet/ hat schon genug gethan/ doch mache ich hier noch eine Limitation und stelle es jedem frey/ ob er länger Geld und Zeit darauf wenden will. In einem Jahre/ kan man so viel tantzen lernen/ daß man

auf

auf allem Nothfall so geschickt/ in Compagnien oder Assembléen mit zu machen/ doch zweifele ich/ ob einer/ der nicht ein sonderbar Naturell, in Jahres Frist/ auch dasjenige zu begreiffen fähig/ was man ausser dem Tantzen am meinsten beobachten soll/ nemlich eine gute Aufführung; hierzu gehören mehr als ein paar Schuhe/ und weil der Punct wegen der ausführlichen Erörterung mehrere Worte gebrauchet/ so will hier die Weitläufftigkeit verspahren und anderwärts die Frage untersuchen: **Wie lange man soll tantzen lernen.**

§. 32. Das vorhergehende/ möchte vielleicht meine Gedancken erklären/ daß ich auf mehr als das Tantzen selber Achtung gebe/ ich werde mich dannenhero in der gantzen Abhandlung auf den Herrn Lock gründen und dessen rechtmässige Meynungen/ umständlicher erklären/ denn man siehet wohl/ wie er nur en general geschrieben/ oder doch nur so viel vom Tantzen erwehnet/ als ein Vater bey Auferziehung seiner Kinder zu wissen nöthig hat/ drum wollen wir es desto gründlicher untersuchen/ und mit deutlichern Beweißthumern darthun/ daß dieser berühmte Engelländer/ vor junge Kinder/ die mit der Zeit was rechtschaffenes werden sollen/ ausser andern zur Aufferziehung gehörigen Nothwendigkeiten/ nichts bessers als das Tantzen recommendiren können/ weil es/ was das Exterieur und die Munterkeit anbelanget/ jungen Leuten die annehmlichste Zierde/ befördert.

§. 33. Man möchte zwar meynen/ ob habe der Herr Lock das Tantzen blosser Dings unserem Geschlechte recommendiret/ indem er des Frauenzimmers ausdrücklich nicht erwehnet; allein unerachtet es nicht expresse geschehen/ so giebt sichs doch von sich selbsten/ daß es darunter begriffen/ weil er en general von Erziehung der Kinder geschrieben / und warum wollte man unser Geschlechte nur allein civilisiren? vielmehr ist auf das Frauenzimmer eben so wohl Achtung zu geben/ massen wir aus der Conversation und dem Umgang mit ihnen/ gar vieles lernen können/ oder zum wenigsten lernen sollen/ was uns in der allgemeinen Aufführung grossen Nutzen und Vortheil verursachet.

§. 34. Es bleibet eine ausgemachte Sache: Die Conversation mit honêten nnd galanten Frauenzimmer ist eine Schule der Höflichkeit/ wer diese frequentiret/ kan gar gut profitiren. Ein Frauenzimmer/ fordert von uns die höflichsten Bedienungen/ wollen wir uns nun von ihnen eine Gefälligkeit einbilden/ oder in ihrer Wohlgewogenheit stehen/ so müssen wir alle Mittel anwenden/ die uns solche Hochachtung befördern/ je höflicher wir nun sind und und je artiger wir uns zu geberden wissen; desto angenehmer heissen wir bey denen/ die von dergleichen Gefälligkeiten Profession machen.

§. 35. Doch muß man auch hierinnen behutsam gehen/und das Frauenzimmer zu unterscheiden wissen/ dannenhero habe auch gesaget/ wie die Con-

versation nur mit honeten Frauenzimmer erlaubet. Manche lässet sich wohl ein galant Frauenzimmer tituliren / und stellet sich den äusserlichen Schein nach noch so honet, sie lauffet wohl gar in alle Kirchen und seufftzet / wann man von Sünden und Lastern prediget; in der That aber ist sie doch nichts / als eine Coquette, die da Profession von derjenigen Galanterie machet / vor welcher jedes Frauenzimmer einen Abscheu tragen soll.

§. 36. Eben deswegen hat ein junger Mensch sonderlich wo er in der Fremde / dieses als eine nützliche Warnung / zu mercken / ein Frauenzimmer nicht nach dem äusserlichen Ansehen zu veneriren: sondern auf ihr gantzes Wesen genaue Achtung zu geben / und sich zu erkundigen / mit wem er Conversiren will. Ist das Frauenzimmer ja wollüstig / frey / frech / oder hat sonsten unanständige Geberden an sich / und lässet solche Untugenden deutlich an sich mercken; so kan man dergleichen Fallstricken schon entgehen: will man aber sich das Geld blenden lassen womit die bittern Pillen der Verführung überzogen / so hat der Beutel eine solche starcke Purgantz zu gewarten / daß er öffters gantz ausgelehret wird / der Leib selbsten aber eiu verdrüßliches Schwitz-Bad auszustehen.

§. 37. Man verarge mir es nicht / wo ich ein bischen zu teutsch schreibe: junge Leute wissen sich nicht allezeit zu helffen / wo man ihnen nun den Spiegel nicht recht vor das Gesichte stellet / so se-

hen sie ihren Schaden nicht völlig/und es ist nichts gefährlichers als mit Leuten umzugehen/ die man noch nicht erkennen lernen. Nun weis aber jedermann / wie begierig manchmal junge Leute sind mit Frauenzimmer umzugehen / darzu treibet sie entweder die Begierde galant und artig zu werden/ oder aber es quälet sie der Affect der Liebe / der in ihrem Hertze solche Unruhe erreget/ daß sie kaum leben können / wo sie nicht die Gunst einer vermeinten Schönheit besitzen/ und derselben täglich/ wo nicht stündlich/ die unterthänigste Huldigungs-Pflicht leisten dörffen.

§. 38. Von beyden vergönne man mir einige Gedancken zu eröffnen: veneriret man ein Frauenzimmer darum/ daß man von ihr etwas galantes und artiges lernen will/ so heget man einen lobenswürdigen Versatz/ und gleichwie ich bereits gesagt/ daß der Umgang mit honèten Frauenzimmer/ die Schule der Höfligkeit; als will ich auch beständig rathen / daß wer Gelegenheit hinein zu kommen/ solches ja nicht unterlassen soll. Es muß aber Frauenzimmer seyn/ welcher die Natur nicht blosser Dinges einen schönen Leib geschencket: sondern sie muß auch schöne Gemüthes Gaben und wo nicht alle / doch die mehresten Qualitäten eines galanten Kindes besitzen/ und da kommet es denn meinsten Theils auf ein gutes verständiges Mundstück und auf eine gefällige Stellage an/ je vollkommener diese beyde/ je Preis-würdiger ist das Frauenzimmer/ und je mehr Gelegenheit soll man suchen mit ihr umzugehen.

§. 39.

§. 39. Hat sie aber was affectirtes an sich/ und will artiger seyn/ als es die Kunst und das Naturell vergönnet: so gebe man sich so viele Mühe nicht einen Abgott aus ihr zu machen. Ein gezwungenes Wesen ist überall verachtet / und man kan sich nicht eher verdrüßlich machen / als wenn etwas an uns / so wider die allgemeine Reguln der Aufführung lauffet. Ich habe vielmals Frauenzimmer gesehen / welche die Leute mit ihren Tantzen und mit ihrer Conversation, ja mit allen Minen und Geberden bezaubern wollen/ nun glaube ich/ sie sollten eben so unglücklich in ihrer Bemühung nicht gewesen seyn/ allein was das schlimmste/so guckte das Haasen-Pfödchen überall hervor / daß man ihnen billich einen Wurm-Schneider zum Neuen Jahre wünschen sollen.

§. 40. Demnach hat man wohl Ursache das Frauenzimmer unterscheiden zu lernen / so muß man auch bereits so viel wissen/ was schön oder garstig anstehet / wenn man etwas nachmachen will. Wiewol einem Frauenzimmer darff man nicht in allen Stücken nachahmen / sondern man muß seine Aufführung nur in so weit nach der Ihrigen einrichten/ daß man sich ebenfalls was artiges angewehnet / niemals aber was Weibisches oder das gar zu sehr nach Frauenzimmer schmecket/ an sich verspühren lässet.

§. 41. Den andern Punct betreffend/ so sind diejenigen billich auslachens würdig/ die sich augenblicklich in ein Frauenzimmer verlieben / und sich in ein bischen Schönheit dergestalt vergaffen/

daß sie zu sterben vermeinen / wo ihnen dieselbe nicht eigenthümlich heissen soll. Wiewol wenn dergleichen Amadis-Ritter an ein verständiges Frauenzimmer kommen / welches die Liebe besser verstehet / so müssen sie von dieser entweder einen Korb annehmen / oder sie werden mit leerer Hoffnung so lange gespeiset / bis sie mercken / daß man sie an der Nase herum geführet / und vor einen kurtzweiligen Rath gebrauchet.

§. 42. Es ist aber nicht jedweder so glücklich / daß er vortheilhafftig klug wird / denn wenn ihm das Schicksal an ein Frauenzimmer führet / welches von der Conquetterie Profession machet / oder doch sonsten eine leichtsinnige Courtoisie-Schwester / die sich nach einen Schlaff-Gesellen sehnet: so hat er zweyerley Unglücke zu gewarten / deren Nachdruck hierinnen bestehen: Bey der ersten Sorte geräth er in einen Irr-Garten / der zwar von tausenderley Annehmlichkeiten und reitzenden Delicatessen angefüllet / hingegen aber solche gefährliche Neben-Weege / daß der Verstand mit dem Gelde und der Ehre darauf verlohren gehet. Ein Coquette / ist noch weit schlimmer / als ein Beutel-Schneider; dieser bringet uns nur um das Geld / jene aber kan uns nebst diesen / die gantze zeitliche / wo nicht manchmal die ewige Glückseeligkeit entziehen. Sie machet ausser ihrer gottlosen Lebens-Art / auch von der Kunst de la filouterie, Profession und strebet nach unsern Thalern / wie der Teufel nach der Seelen und damit sie sich einen noch grössern Character beylegen /

gen / so giebt sich manche vor eine Comtesse, Baronin/ Fräulein/ Hauptmännin/ Lieutenantin/ oder wohl gar vor des Henckers seine Großmutter aus/ da es doch in der That die ärgsten Canaillen, welche tausendmal verdienet/ daß man ihnen solchen Nahmen/ durch den Staub-Besen mit blutigen Buchstaben auf den Rucken schriebe.

§. 43. Wer sich von solchen Schönheiten/ oder dergleichen galanten Frauenzimmer einnehmen lässet/ und seine Augen an die vermeinte Annehmlichkeiten hefftet/ der ist schon verlohren. Es meinet zwar mancher Unschuldige/ der noch wenig unter den Leuten gewesen/ er befinde sich in einem irrdischen Himmel / wenn solche Syrenen mit charmanten Blicken und reitzenden Geberden/ alle Wollust verschencken/ wornach sich ein listrender Geist sehnen mag; aber die falsch gegründete Meinung/ betrüget in dem äussersten Grad/ denn wenn man der Speise satt und die Einbildungs-Krafft verschwindet/ so findet sich nicht nur das Vacuum in dem Beutel/ sondern auch der Wurm in dem Gewissen/ oder aber/ da man geglaubet / man wäre in Engelland vergnügt gewesen/ so weisset es nachgehends das Ende / das man über Spanien/ Franckreich und Neapolis recht miserabel nach Hause gekommen.

§. 44. Das andre Unglücke betreffend: zielet dieses dahin / daß man eben nicht allezeit unter Coquetten geräth/ sondern es finden sich sonsten solche Frauenzimmer / die ich zuvor mit dem Titul der Courtoisie-Schwestern beleget / welche zwar

noch besser/ als die erste Gattung / indem sie nicht als öffentliche Canaillen leben/ gleichwol aber muß man sich vor ihnen hüten / weil sie gar zu gerne Männer haben möchten/ und deswegen gegen jederman sich sehr freundlich und verpflichtet erzeigen. Man findet vielmals Frauenzimmer von der Art/ welche die Kunst artig leben und sich galant aufzuführen wohl verstehen / was aber das schlimmste/ so gebrauchen sie es zu Schlingen und Stricken / die sie unschuldigen Gemüthern hin und wieder legen/ und sich keine Bemühungen gereuen lassen/ wo sie nur jemanden in ihr verführisches Garn bringen können.

§. 45. Dem seye aber GOtt gnädig / wer so schlimme Augen/ daß er sein Verderben nicht sehen / und dem Unglücke entgehen kan. Hat er ein solch Frauenzimmer am Halse/ so mag er sich nur einbilden daß seine Beruhigung gar kurtz / ja wenn er sich selbiges anfänglich / als Honig und Zucker eingebildet/ wird es sich doch in bittere Galle und Wermuth verwandeln/ daß ihm eckelt/ wo er nur daran gedencket; dieses kan er nun nicht ändern/ dannenhero wird er täglich hundert tausend Seuffzer ausstossen/ daß er so blind gewesen/ und sich von einem höchst gefährlichen Irrwische so weit verführen lassen.

§. 46. Von dergleichen Gattung trifft man heunt zu Tage gar viel Frauenzimmer an/ welche sich so zu sagen ex professo darauf legen / daß sie trachten / wie sie mit Manier Männer bekommen / ja ich wollte behaupten / daß ihnen die Eltern

tern zum wenigsten die liebe Mutter bisweilen selber darzu behülfflich / und getreuen Rath geben / wie sie die Leute verführen sollen; Da müssen sich die Jungfer Töchter nur galant aufführen / man schaffet ihnen die niedlichsten Kleider / die Frau Mama vergönnet ihnen allerhand Compagnien und Assemblées zu besuchen / sie erlaubet / daß bey ihnen ein guter Freund im Hause öffentlich / oder bey Nacht incognito einspricht / da müssen denn die Jungfer Töchter flattiren und so lange schmeigeln und charmiren / bis die schwachen Augen verblendet / und die blinde Liebe zu einer solchen gefährlichen Schönheit in dem höchsten Grad angefachet wird.

§. 47. Ich will nicht sagen / wie es weiter gehet / denn man ist so lange politisch / bis das Hertz gefangen / da kuppelt man das Paar zusammen / und verlässet sich auf den Mann / wie dieser die Frau schon ernähren werde. Allein / wie siehet es da aus / wenn Herr Urian nichts gelernet? nothwendig muß man alsdenn zur Desperation greiffen / welche der Weeg des Unglückes und zugleich das Ende einer thörichten Liebe ist.

§. 48. Darum rathe ich wohl-meinend / mit dem Frauenzimmer behutsam umzugehen / und mit solchen zu conversiren / von denen man weis / daß aus ihren Umgang nichts Böses zu hoffen. Kommt man aber unter fremdes Frauenzimmer / so ist die Kunst zu simuliren das beste / wo man dabey verdächtige Oerter vermeidet / da wird man

demjenigen schon entgehen können/ davor ich hier jederman gerreulich gewarnet habe.

§. 49. So viel habe occasione der Conversation mit Frauenzimmer anhängen wollen/ gehöret schon nicht jede Erinnerung zu unsern Propo, so wird sie doch nicht schaden. Vielleicht/ haben sie auch sonsten ihren Nutzen/ denn die tägliche Erfahrung bekräfftiget es mit Exempeln/ was ich erwehnet / und weil ich mir vorgenommen / meine Worte auf beyderley Geschlechte zu applicirtn / so habe auch kürtzlich den Unterschied des Frauenzimmers beygefüget / damit mancher auch wisse / was eigentlich ein Frauenzimmer zu nennen.

§. 50. Das Wort Frauenzimmer ist bereits auch gemeine worden/ wie ich denn viele gemeine Mägdchens kenne / die sich mit solchen Titul belegen lassen. Ob es aber aus Hochmuth geschiehet/ kan ich eben nicht bejahen; denn manchmal geschiehet es aus Gewonheit / meistentheils aber zur Vermeidung einer Sünde / weil man dergleichen Mägdchens mit guten Gewissen nicht allezeit Jungfern nennen darff/ dannenhero es besser/ wo man sie mit dem Teutschen General-Titul Frauenzimmer/ oder mit dem Frantzösischen Mademoiselle beleget.

§. 51. Ich schreibe hier von honeten und galanten Frauenzimmer/ desgleichen von dergleichen Personen unseres Geschlechtes/ und hege das Absehen/ daß man mit ihnen umgehen / auch deren Eigenschafften an sich nehmen soll/ dannenhero

gehen

gehen unsere Erinnerungen diejenigen nichts an/ welche von der gemeinen Art zu leben Profession machen/ und nur in den lieben Tag hinein lauffen/ es mag ihnen gut oder böse anstehen / vielmehr sehen wir auf diejenigen/ welche sich als vernünfftige Menschen erzeigen/ und die Welt/ das ist andre Leute besehen wollten / dannenhero ich hier abbreche und die Materie nach dem vorgeschriebenen Titul abhandeln will.

II. Abhandlung.

Was eigentlich unter dem Tantzen zu verstehen / und auf was Weise dieses Exercitium, die Kinder und erwachsene Leute freymüthig und geschickt mache/ deme beygefüget / warum die Höflichkeit nicht von jedem ausgeübet wird/ und wie man ihnen hierzu behülfflich seyn soll.

§. 1.

BEtrachten wir das Tantzen insgemein/ wie es nur schlechter Dings hin von den meinsten genommen wird / so bedeutet es weiter nichts/ als ein unordentliches/ wo nicht gar unvernünfftiges herumspringen / wie man denn dergleichen Ballete, so wol auf Dörffern/

fern/ als auch vielfältig unter andern Leuten/ fast täglich mit Augen ansehen/ und dabey über die thörichten Bemühung/ genugsam lachen kan.

§. 2. Es brauchet gar keiner Weitläufftigkeit/ zu erzehlen/ wie starck diese allgemeine Art zu tantzen überall eingerissen/ daß man auch diejenigen/ so sich sterblich darein verliebet/ nicht davon abmahnen darff/ wo man anderst vor keinen Ketzer/ oder Verderber der allgemeinen Lustbarkeit will angesehen seyn. Bauern und andre Leute von geringer Extraction, lassen sich ihre Galanterie nicht ausschwatzen/ und verwetten Leib und Leben/ daß die sieben Springe/ welche recht nach den gröbsten Tact getantzet/ eine weit grössere Ergötzung/ als die allerannehmlichste Sarabande verursacheten.

§. 3. Nun lässet man zwar gerne einem jedem Lappen seine Kappen/ es ist aber doch unstreitig/ daß weder die Jugend/ noch erwachsene Leute von solcher bäuerischen Ergötzlichkeit profitiren. Wer mit Hansen und Creten auf dem Dorffe converſiren und mit ihnen in Aſſemblée erscheinen will/ der hat es freylich nicht nöthig/ dem Tantzmeister Geld und gute Worte vor eine Reverentz oder Menuet zu geben/ wenn er aber gerne unter honeten und galanten Leuten erscheinen möchte/ so wird er befinden/ daß ihm eine artige Aufführung und die Kundschafft um das zierliche Tantzen/ so nöthig als das liebe Brod ist.

§ 4. Dannenhero ist es um das Tantzen keine so geringe Sache/ als man sich einbildet/ die Zier-

lichkeit und Annehmlichkeit/ so mit demselben vereiniget/ erfordert einige Zeit und Mühe/ ehe sie andere Leute an uns æstimiren können. Der Herr Lock/ nennet es **eine gefällig-machende Bewegung des Leibes**/ nicht aber ein unordentliches Herumspringen; nun nehme man sich nur so viel Mühe und betrachte/ was eine gefällig-machende Bewegung ist/ so wird man leichtlich schlüssen können/ daß es eine Bemühung und Beschäfftigung/ mit welcher alle diejenigen umgehen sollen/ die da gedencken ihr Glück unter den Leuten zu suchen/ oder aber/ die sich unter andern zu ihren Vortheil/ beliebt machen wollen.

§. 5. **Das Tantzen/ ist dannenhero eine nützliche nnd nothwendige Ubung/ die nicht nur zu einer gefällig-machenden Bewegung des Leibes dienet/ sondern es ist ein Mittel den gantzen Menschen geschickt und munter zu machen/ daß er wisse/ wie er vernünfftig gehen und stehen/ auch in allen seinem Thun und Lassen sich sauber geberden solle.** Durch diese Kunst/ lernet man andern Leuten in der äusserlichen Aufführung höflich zu begegnen/ man begreiffet bey ihr die Vortheile/ sich mit Manier zu insinuiren und durch eine geschickt Reverentz/ denjenigen Respect zu beobachten/ den wir andern schuldig/ je mehr wir uns darinnen feste gesetzet/ je besser erhalten wir unser Absehen/ daß man wohl sagen darff: **Wer ein gut Mundstück/ und durch das Tantzen sich eine manierliche Aufführung** ange-

angewehnet/der erwirbt sich bey jedermann einen freyen Zutritt/ und wird bey allen denjenigen lieb und angenehm heissen/die von der Höflichkeit nnd der Manier höflich und galant zu leben Profession machen.

§. 6. Man möchte zwar einwenden/ wie dergleichen Leute mehrentheils bey Hofe anzutreffen/ dannenhero nicht jeder nöthig/ sich so weit zu qualificiren / weil die wenigsten Gelegenheit sich bey Höfen zu engagiren / und daselbst zu leben; es lässet sich aber dieses Vorurtheil leichtlich heben / wenn man nur den Zustand der heuntigen Welt/ etwas genauer betrachtet. Ist es nicht wahr? die Hof-Manieren haben sich bereits so weit erstrecket/ daß sie nicht nur bey Hofe/ sondern auch fast überall gelten / drum muß man sich ja nicht einbilden/ als ob die Höflichkeit und die Galanterie nur bey Hofe anzutreffen/ oder aber/ als wenn man nur bey Hofe galant und höflich seyn müste? Diese Art zu leben/ ist nirgends verbotten/ ja man dörffte fast sagen/ daß an manchem Ort/ eben so gar grossen Staat davon nicht gemacht wird/ und daß man in berühmten Städten/ oder auf ansehnlichen Academien/ eben so gute Gelegenheit/ sich in der Galanterie zu üben/ als bey Hofe / drum kommt es nur auf die Begierde des Lernenden an/ wo sich dieser was artiges angewehnen/ und mit vernünfftigen Leuten umgehen will / so wird er sich hierzu gar leichtlich das Eis brechen können.

§. 7. Ob nun das Tantzen hierzu behülfflich/ wird sich bald zeigen. Einige so unser Propos nicht verstehen / dörfften muthmassen/ wir begehreten von junger Leuten/ daß sie immer tantzen solten/ aber weit gefehlet / mit dieser Bewegung wäre ihnen wenig gedienet/ und sie sollten endlich derselben wohl überdrüssig werden / vielmehr muß man auf dasjenige Achtung geben/ was das Tantzen nach sich ziehet/ als woraus der gröste Vortheil entspringet.

§. 8. Dieses bestehet darinnen / daß die Kinder freymüthig und geschickt werden. Was könnte wohl bessers seyn/ als daß man die Kinder so bald es möglich hierzu angewehne / will man es bis zu reiffen Jahren verspahren / so ist es manchmal zu spat/ oder es gehet doch sonsten langsam zu/ weil die Kinder zu selbigen Zeiten bereits von mancherley Meynungen eingenommen/ und vielmals ihren eigenen Köpffen folgen wollen/ daraus nachgehends so schlimme Folgerungen entstehen ; besser ist es daher/ man stecke ihnen bey Zeiten das Liecht an/ und zeige ihnen die Bahn/ worauf sie ihre Glückseeligkeit finden können.

§. 9. Wir haben bey dem Titul dieser Abhandlung gefraget / auf was Weise das Tantzen die Kinder freymüthig und geschickt mache: so müssen wir nun die Antwort in dem nachfolgenden beyfügen : der allererste Nutzen des Tantzens bey jungen Leuten ist / daß sie aufgemuntert werden/ und dieses verursachet die Bewegung und die Music. Ohne Bewegung/ ist

der Mensch schläfferig/ ja er wird fast zu allen andern Verrichtungen verdrüßlich/ dannenhero es gar wol erlaubet/ wenn sich studirende manchmalen eine Motion machen/ damit die ermüdeten Geister zu neuer Beschäfftigung angefrischet werden: Die Music selber/ hat ein geheimes Vermögen bey sich/ daß durch ihren Klang der gantze Mensch lebhaffter wird/ der liebliche Thon durchdringet das Ohr/ und beweget hernach die Geister/ daß sie die angenehme Empfindlichkeit deutlich verspühren lassen/ und den Menschen zu mancherley Lustbarkeiten anfrischen.

§. 10. Wir können es täglich an jungen Kindern beobachten/ wie munter sich diese erzeigen/ wo sie den Klang einiger Instrumenten hören/oder wenn man ihnen sonsten verstattet/ daß sie sich einige Bewegung machen dörffen. Lehret man ihnen nun noch das Tantzen/ und weißt/ wie artig man sich dadurch geberden könne/ so dörfften wenig seyn/ die nicht einen Eiffer zu dessen Erlernung bezeigen sollten.

§. 11. Doch ist dieses wohl zu mercken/ daß man sie anfänglich mit keinen Schwürigkeiten verdrüßlich machen soll/ man bediene sich der allerleichtesten Art/ und lasse nur manchmal einen Fehler durchwischen/ bey andern Lectionen/ kan man es schon verbessern/ und das/ was dem Lernenden übel anstehet/unvermercket abgewöhnen.

§ 12. Was die Freymüthigkeit anbetrifft/ die aus dem Tantzen entspringet/ so verursachet diese die Bewegung; die Kinder werden

den dadurch aufgemuntert / sie erzeigen sich weit behertzter jemanden anzusehen / oder mit jemanden zu sprechen / denn weil man ihnen bey dem Tantzen / alle verdrüßliche Minen und unanständige Geberden abgewöhnet / und sie hingegen ermahnet ein freyes ungezwungenes Wesen anzunehmen / so erreget es in ihnen eine Begierde mit andern Leuten umzugehen / davon wir in nechst folgender Abhandlung noch deutlicher reden wollen.

§. 15. Kommet dieses noch darzu / daß man den Kindern Exempel von ihres gleichen zeiget / und ihnen weiset / wie munter / behertzt und freymüthig jene sind / so darff man nicht zweiffeln / daß nicht einiger Nutzen daraus entspringen sollte. Auch in den Kindern stecket schon eine Art des Ehrgeitzes / daß sie geschickter als andre seyn wollen / drum kan meines Erachtens denen Kindern wohl fürgehalten werden / sie sollten sich besser als andre aufführen / und sich wohl-anständigere Sitten angewöhnen / ohne daß man sie dadurch zum Ehrgeitz verleidete / ja wenn man gleich nachgehends diesen an ihnen verspühret / so hat man schon noch so viel Mittel übrig / die zur Unterdruckung dienlich sind.

§. 14. Die Freymüthigkeit wird sich aber noch besser erheben / woferne man die Kinder in keine Stube einschliesset / so man ihnen das Tantzen lehret / man muß andre Leute und Kinder darzu lassen / welche auf sie Achtung geben / dieses dienet zu zweyerley: erstlich gewöhnet man den Kindern das

scheue Wesen ab/ und muntert sie dadurch zu den Umgang mit grössern Leuten auf: Ferner so sind sie auch accurater etwas zu lernen/ und bemühen sich dasjenige mit grössern Fleiß zu imitiren/ was ihnen vorgemacht wird/ indeme sie sich befürchten/ daß man sie auslache/ oder von ihrer Hinlässig- und Ungeschicklichkeit übel raisonire. Hernach werden sie auch dadurch zum Fleiß angefrischet/ wenn andre Kinder zugegen/ die es besser oder schlimmer als sie machen; machen sie es besser/ so sehnen sie sich auch so geschickt zu heissen; machen sie es schlimmer/ so haben sie eine heimliche Freude daran/ daß sie was mehrers als andre wissen/ und dieses muß man den Kindern mit besonderer Manier vorstellen/ so werden sie gewiß in gar kurtzer Zeit/ ein gantz ander Naturell an sich nehmen/ und eine Begierde an sich verspühren lassen/ so wohl was mehrers zu lernen/ als auch mit Leuten umzugehen/ und weil sie auch durch das Tantzen lernen/ wie sie sich geberden sollen/ als werden sie eben so freymüthig/ daß sie gedencken/ sie müsten auch mit erwachsenen Leuten umgehen/ und sich bey denselbigen beliebt machen.

§. 15. Der andre Nutzen/ bestehet darinnen: Wenn die Eltern oder fremde Leute zugegen/ indem ihre Kinder tantzen lernen/ so muß der Maitre auch etwas accurater seyn/ und darff nicht in den lieben Tag hienein informiren/ drum wollte ich rathen/ Kinder auf keinen öffentlichen Tantz-Boden zu schicken/ wenn man nicht von diesem und des Mai-

Maiters Zustand/ Kundschafft hat. Es finden sich manchmal solche liebe Maitres, die nur auf das Geld sehen/ GOtt gebe/ man mag was davor lernen oder nicht; haben sie aber jemanden um sich/ der ihnen auf die Lectiones Achtung giebt/ oder das Tantzen selbst etwas verstehet/ so dienet es zu der Kinder Nutzen/ daß sie weit mehr profitiren/ und in einem Monat zu Hause mehr lernen/ als wann man sie ein gantzes viertel Jahr auf den öffentlichen Tantz-Boden schicket.

§. 16. Aber die Geschicklichkeit nicht zu vergessen/ so aus dem Tantzen entspringet/ so darff man nur Leute ansehen/ die etwas Tantzen gelernet/ man wird bald finden/ daß sie geschickter als andre sind/ sie sehen weit lebhaffter und munterer aus/ sie wissen jederman mit Manier zu begegnen/ und eine geschickte Reverentz zu machen/ da hingegen jene/ so vom Tantzen nichts wissen/ solche Schwachheiten unter rechtschaffenen Leuten begehen/ daß es eine Schande/ und ob man gleich sagen wollte/ wie die Ceremonien ohne einen Tantz-Meister aus der Ubung zu erlernen/ so antworte ich doch/ daß es sehr spat geschiehet/ oder wo es ja möglich/ so wird gemeiniglich was affectirtes/ wo nicht gar was thörichtes dabey seyn/ davor allen vernünfftigen und galanten Leuten eckelt.

§. 17. Das läugne ich nicht/ bey Kindern gehet es was hart her/ wo man ihnen die Manieren und Höflichkeiten der heutigen Welt/ nur so viel als aus dem Tantzen entspringet/ beybringen will/

hingegen weiß man aber auch dieses/ daß man junge Kinder nicht gleich in vornehme Assemblées oder unter grosse Leute stecket/ dannenhero sie desto mehr Zeit die Aufführung zu begreiffen/ und weil man sie von Jugend auf darzu anweiset/ so werden die Glieder viel hurtiger gemachet/ daß sie mit auffsteigenden Jahren/ ihre Pflicht desto besser beobachten können.

§. 18. Bey erwachsenen Leuten ist freylich die Mühe so groß nicht mehr/ indeme sie ihren Verstand/ und judicirn können / was andern wohl oder übel anstehet / gleichwol aber ist auch unter diesen eine Difference, denn etliche haben kein Naturell darzu; etliche sind Feinde von einer manierlichen Auferziehung; andre lerneten es gerne/ sind aber gar zu dumm darzu/ und was das schlimmste ist / so bereden sich welche/ es habe keinen Nutzen/ dannenhero kommt es eben/ daß man so wenige Leute antrifft mit denen man etwas rechtschaffenes ausrichten könnte.

§. 19. Wir wollen uns doch die Mühe nehmen / die angezogene Sorten der Menschen ein bischen besser kennen zu lernen/ und zugleich versuchen/ ob wider ihre Kranckheit kein Mittel zu finden sey. **Die ersten sind diejenige/ so kein Naturell haben.** Die Warheit zu gestehen/ das Naturell ist das fürnehmste Requisitum, wenn man bald etwas lernen will / wer zu denjenigen/ worzu er geneigt/ oder was er begreiffen soll / ein Naturell, der hat bereits halb gewonnen/ denn das Naturell ist wie ein Weegweiser/ man

man darff nur diesen mit Verstand nachfolgen/ so wird man ohne gar grosse Mühe/ die verlangte Strasse finden.

§. 20. Wer ein bischen auf die Kinder Achtung zu geben beliebet/ der wird viele Muster warnehmen/ denen ein artiges Wesen recht angebohren / in ihren Gang / Minen und Geberden/ wollen sie etwas hertzhafftes und manierliches blicken lassen / sie befinden bey sich entweder einen Trieb der sie darzu anreitzet / welchen man in gewissen Stücken das Naturell nennen mag/ oder aber/ wo ja dieses noch unter dem Sand des Unverstandes verscharret / so lassen sie sich doch die Aufführung artiger Leute gefallen / und ob sie gleich nicht so vermögend/ derselben Eigenschafften mit richtigen Geberden fürzustellen/ so dienet es ihnen doch zur Aufmunterung und zu denjenigen Begierden/ welche nach der Zeit um so viel desto lobens-würdiger / weil sie zur Erlangung guter Qualitäten den Lust erwecket.

§. 21. Drum nennet man das keine Klugheit/ die Kinder zu straffen/ wo nicht gar zu schlagen/ wenn sie sich nicht gleich so geschickt / als die ältern erweisen/ oder aber das nicht recht imitiren/ was man ihnen vormacht; die accuratesse ist wohl nützlich/ aber sie erfordert auch Verstand / und weil man diesen bey jungen Leuten nicht in den ersten Jahren antrifft/ so muß man einen kleinen Fehler manchesmal oben hin ansehen/ oder gar nicht achten/ zumal wo er nicht mit Vorsatz/ als

aus Eigensinn / Halsstarrigkeit und Hartnäckigkeit begangen wird.

§. 22. Siehet man nun an den Kindern einen Trieb / der sie zur Höflichkeit anreitzet / so erfordert die Pflicht aller rechtschaffenen Eltern / daß sie diese lobens-würdige Lust / auf alle Art und Weise zu unterhalten und zu vermehren bedacht sind. Kinder sind leichtlich verführet oder verwehnet / wenn sie demnach unter grobe / ungeschliffene / freye Leute kommen / werden sie verderbet / zu dem Ende ist das eine gute Aufsicht / wo man den Kindern nicht vergönnet / mit solchen Leuten umzugehen / welche die Natur verderben / und aus annehmlichen Blumen / brennende Nesseln machen.

§. 23. Wenn alle Eltern auf diesen Punct Reflexion machten / dörfften viele Kinder besser gerathen / so aber taugen die Eltern manchmal selber nichts / und gehen den Kindern mit unanständigen Geberden und Exempeln für / da heisset es denn: A bove majori discit arrare minor, dadurch wir der natürliche Trieb verdorben / daß man nachgehends viele Zeit und Mühe anwenden muß / ehe man aus einem so groben Stück Holtz / ein sauberes Bild hervor bringet.

§. 24. Diese Gedancken geben Anlaß / daß wir nun auch diejenigen betrachten müssen / welche bereits erwachsen / und so viel Verstand übrig / daß sie unterscheiden können / was wohl oder übel anstehet. Dergleichen Art Leute nun / müssen mit sonderbarer Manier gewonnen werden / sie sind weit

weit eigensinniger als die Kinder/ sie meinen was sie thun/ das wäre recht/ und indem sie also muthmassen/ so verderben sie sich selbst / spricht man ihnen nachgehends was bessers für; so befinden sie sich entweder beleidiget/ daß man sie moralisirn und civilisirn will/ oder aber sie wollen beständig nach ihren Kopffe leben. Sind sie nun von Natur grob/ frey/ unverschämt und hinlässig (negligent) so kan man den Bauern nicht aus dem Kleide heraus jagen/ wenn man ihn schon mit den stärckesten Knitteln trohete/ denn er meynet / es wäre ihm eine Schande/ wo er höflichen Leuten/ sollte zu Gefallen leben.

§. 25. Man probiere es nur/ und bringe einen solchen Grobianum, unter honete galante und manierliche Leute und Frauenzimmer/ man wird befinden/ daß er sich vor selbigen recht entsetzet/ und mit der grösten Ungedult und Bangigkeit unter ihnen ist/ warum? er ist derjenigen Lebens-Art nicht gewohnet/ die er beobachtet/ er hat die Kunst höflich zu leben nicht gelernet/ er weiß sich bey der Conversation rechtschaffener Leute in keinen Discours einzulassen/noch weniger selbigen zu formiren/ drum seuffzet er nach der Stunde/ die ihn von der / seiner Meynung nach/ höchst-beschwerlichen Compagnie/ befreyet / und wo er einmal der Schul der Höfllichkeit entwichen/ wird er schwerlich wieder hinein zu bringen seyn/ sondern tausendmal lieber bey dem Bruder Liederlich/ die Galanterie / und die Manier höflich zu leben / in einer Pfeiffe Toback zu Aschen verbrennen.

§. 26. Wie gesaget / so gehöret eine Kunst darzu / solche Leute zu gewinnen / und ihnen eine Lust zur Höflichkeit beyzubringen / ich dencke aber es soll auch so gar unmöglich nicht seyn / wo man es nur mit Manier anfänget / man discurire manchmal mit ihnen von der Höflichkeit / man beschreibe deren annehmliches Wesen / man erzehle / wie man sich durch sie / bey jederman gefällig machen / und so wohl bey Manns-Personen als Frauenzimmer einen freyen Zutritt erlangen könne / man weise ihnen Leute denen alles artig anstehet / die da wissen / wie sie eine geschickte Reverence machen sollen / u. die sonsten wohlanständige Sitten an sich: was gilts / dergleichen Discurse sind nicht vergebens / und ob sie schon nicht gleich oder auf das erste mal ihre Würckung erreichen / so ist doch zu zweifeln / ob sie gäntzlich aussen bleiben sollte.

§. 27. Sagen sie es alsdenn / oder verspühret man es an ihnen / wie sie einigen Lust zur Höflichkeit bekommen / so gebe man ihnen Bücher zu lesen / welche von dergleichen Materie handeln / die nicht nur den Nutzen der Höflichkeit beschreiben / sondern auch Anweissung geben / wie man sich bey dieser und jener Begebenheit in Reden und Geberden erzeigen soll / worzu von dem neuesten und besten nichts schöners recommendiren kan / als la Civilité moderne, oder die Höflichkeit der heutigen Welt / welche der Herr Menantes in das Teutsche übersetzet / desgleichen auch des gedachten Herrn Menantes Manier höflich und wohl zu reden und zu leben / so wohl mit hohen /

vornehmen Personen/ seines gleichen und Frauenzimmer. In beyden Bücheru / wird man solche Anweisung finden/ daß man damit kan content seyn/ so daß ich auch zweifele / ob was bessers recommendiren könnte.

§ 28. Hat man es nun so weit gebracht/ daß sie gestehen müssen/ wie die Höflichkeit ein so nothwendiges Stücke in dem gemeinen Leben seye: so ist es Zeit sie zu einen guten Tantz-Meister zu führen/ der sie vollends aufmuntert / und dasjenige zeige/ wodurch sie sich bey den Leuten noch gefälliger machen könne. Es bestehet solches in einem zierlichen Gang/ da man die Füsse wohl zu heben/ auch sonsten den Leib dabey zu führen wisse ; desgleichen in dem Stehen/ wie man da die Füsse setzen soll / daß es nicht lächerlich aussiehet; welche beyde Erinnerungen / zwar leichte scheinen / und von den wenigsten beobachtet werden/ es ist aber in der That gantz anders beschaffen / und man wird nicht glauben/ wie sehr die gemeine Art von der rechten Manier abweichet.

§. 29. Was die Reverences betrifft/ die der Tantz-Meister ebenfalls zeigen soll/ so ist die Kundschafft hiervon mehr als zu nothwendig: bey allen Visiten/ Unterredungen/ Complimenten/ in Häusern und auf der Strasse/ muß man Reverentzen machen / weiß man diese nicht/ und kan sonsten noch so gut tantzen/ so ist das Letztere nicht so viel werth / als das Erstere / weil es nur dann und wann anzuwenden/ und ich kan mich bey einem fürnehmen Mann mit einem geschickten Reverentze weit

ße weit beliebter machen / als wenn ich ihm die künstliche Sarabande, oder eine Gique vor tantzete / die ein Bauer vor Hexereyen / wegen der Geschwindigkeit und mancherley Schritte ansiehet.

§. 30. Wer diese drey Stück begriffen / wie er gehen und stehen / auch eine Reverentz machen soll / der hat das beste vom Tantzen erlernet / er wird sich dadurch nicht nur artig erzeigen / sondern auch wenig erzittern / wo er unter rechtschaffenen Leuten erscheinen soll / die Geschicklichkeit die er sich angewöhnet / muntert ihn auf / daß er selbsten honete Gesellschafften suchet / von welcher er profitiren / und seine Qualitäten noch mehr verbessern könne. Besitzet er nun nach obigen Wunsch noch ein gutes Mundstück dabey / und weiß seine Manieren mit gefälligen Redens-Arten zu begleiten / so wird er sich vor niemand scheuen / sondern bey allen Gelegenheiten freymüthig und geschickt einher tretten.

§. 31. Liegt ein Frauenzimmer in diesem Spital kranck / daß sie von der Höflichkeit nichts weiß oder wissen mag / so darff man wohl ein Mittleiden mit ihr haben denn sie setzet sich damit in die äusserste Verachtung. Ist ein Frauenzimmer gleich noch so schöne / besitzet aber dabey die Höflichkeit nicht / oder weiß sonsten nicht mit Manier unter andern Leuten zu leben / so ist sie in der That recht heßlich / und einem Bilde zu vergleichen / welches / ob es schon noch so sauber gemahlet / doch kein Leben und keine Bewegung hat. Die

Schön-

Schönheit eines Frauenzimmers/ wird durch artige Geberden und galante Aufführung erst recht reiff gemacht/ darum weiß ich nicht ob es diesem Geschlechte entweder angebohren ist/ oder ob es sich die lieben Kinder angewöhnen/ daß sie sonderbar zur Höflichkeit geneigt sind/ ja es ist manchmal nur zu bedauern/ daß diejenige nicht bessere Gelegenheit zur rechtschaffenen Ausführung haben/ welche begierig sind von der Höflichkeit Profession zu machen.

§. 32. Das Frauenzimmer/ ist vor die Manns-Personen/ und diese wieder vor jene erschaffen/ beyde trachten fast von Jugend auf einander zu gefallen/ und diese ist eine mit von den Haupt-Ursachen/ warum/ sie bemühet sich was höfliches und artiges anzugewöhnen. Doch kenne ich viele/ die einen rechten Abscheu davor bezeigen/ und sich so sehr vor den Umgang mit andern Leuten fürchten/ als ob ihnen in deren Conversation der Kopff abgebissen würde/ darum sitzen sie stets hinter dem Ofen/ flicken zerrissene Hemder/ oder seufftzen sich über ein Gebet-Buch halb zu todte/ und was vor Vanitäten mehr sind/ davon man aus der Erfahrung gar viele beyfügen könnte.

§. 33. Dergleichen Bet-Schwestern/ wie man sie nennen mag/ sollte man immer hinter die dickesten Kloster-Mauern stecken/ damit sie nur nimmermehr hervor kämen/ nicht wegen der Pietät/ welche man in ihrem Werth lässet/ wo das Hertze etwas davon weiß; sondern vielmehr wegen der falschen Einbildung/ als ob diese Leute gott-

gottlos wären/ die sich munter/ freymüthig und geschickt aufführen. Denn sie können es entweder aus der Bibel/ noch aus allen Kirchen-Vättern beweisen/ daß sich die Menschen vor Feinde der Höflichkeit erklären sollen.

§. 34. Finden sich nun Frauenzimer/ wo sie zumal von Extraction, die nicht zu Höflichkeit erzogen worden/ oder mit derselben/ aus einem falschen præjudicio nichts mögen zu thun haben/ so lasse man das Ubel nicht weiter einwurtzeln/ sondern bediene sich in gewissen Stücken / des obigen Raths/ so wird man befinden / daß er bey diesem Geschlechte fast eher / als bey uns würcke. Durch Exempla und mancherley Fürstellungen/ werden sie bald anderst auftretten/ und sich schämen unhöflich zu heissen/ wenn man ihnen nur dasjenige mit Nachdruck beybringet / daß ein Frauenzimmer an ihren Leibes- und Gemüths-Gaben/ durch die Höflichkeit/ gar vollkommen gemacht wird.

§. 35. Freymüthig und geschickt seyn/ stehet unserm Geschlechte nicht allein wohl an / sondern auch dem Frauenzimmer / je mehr als man sie darzu gewöhnen kan/ je besser ist es/ drum thun die Eltern klug/ welche bereits in der Jugend darzu den Anfang machen/ dieses kan fast nicht so schwer fallen/ als wenn man es sparen will/ bis die Kinder erwachsen sind. Ist es aber in der Jugend versäumet worden/ so dencke man doch hernach daran/ und versichere sich/ daß den Eltern und Kindern sehr vieles daran gelegen/ wenn man die

letzten

letzten zu einer freymüthig- und geschickten Lebens-Art angewöhnet.

§. 36. Den Nutzen/ so ein Frauenzimmer aus dem Tantzen hat/ dörffen wir hier allein nicht weitläufftig machen/ denn es wird noch hin und wieder davon geredet werden. Der allgemeine Nutzen ist wie bey unserm Geschlechte nemlich das Gehen Stehen und Reverentz-machen; diese 3. Stücke sind ihnen überall nöthig/ und wer es nicht glauben wollte/ daß sie zur wohlanständigen Aufführ- was merckliches beytragen / der stelle ein Frauenzimmer so tantzen gelernet / gegen ein andres/ die nichts davon weiß/ er wird aus ihren Minen und Geberden ohne Brillen sehen können / daß zwischen beyden/ eine feste Klufft befestiget sey.

§. 37. Ein Frauenzimmer/ weiß es mehr als zu wohl / daß unser Geschlecht gar zu genaue Achtung auf alles ihr Thun und Lassen giebt/ und daß es die Fehler der Aufführung oder der Höflichkeit an ihnen eben so wohl censiret/ als sie die unserigen/ dannenhero trachten viele dahin/ wie sie bey Zeiten solche Eigenschafften erlangen möchten/ die da zulänglich/ den Titul galant/ zu behaupten/ so ist auch denen meinsten/ der Trieb zum Tantzen angebohren / vielleicht weil sie wissen / daß man in der Ubung / ohne sie / wenig Ergötzung empfindet: eben deswegen wünschen sie zeitlich hiervon Kundschafft zu haben/ und indem sie etwas davon begriffen/ so verursachet die Bewegung einen aufgeweckten freyen Geist/ der sie anreitzet/ unter galante Leute zu gehen/ und mit denselben zu conver-

siren/

siren / wodurch sie denn wider mehr aufgemundert werden / bis sie sich endlich gar nicht mehr scheuen / mit allen denjenigen umzugehen / welche von der honeten und tugendhafften Aufführung einen Staat machen.

§. 38. Aber genug von dem Punct / ich bin ein wenig zu weitläufftig gewesen / doch soll es vielleicht nicht schaden / weil es seinen Nutzen bey sich führet. Nun gehen wir weiter und statten bey denen eine Visite ab / welche Feinde von der manierlichen Aufführung sind. Diese Leute sind grob / und meritiren kaum / daß man sie rechte Menschen nennet: warum? sie verwerffen die besten Eigenschafften eines Menschens / und leben nach der gemeinen Art in den lieben Tag hinein / ohne daß sie bedencken / wie sie GOtt auch darum erschaffen / daß sie mit Menschen umgehen sollen. Will man ihnen gleich von der Höflichkeit / oder den wohl-anständigen Sitten etwas vorpredigen / so nennen sie es Vanitäten / und beruffen sich auf die so genannte alte Teutsche / welche sich ohne die Galanterie dennoch einen beständigen Nachruhm erworben.

§. 39. Daß aber diese Leute in ihrem Verstande eine Finsternis / das ist unstreitig / die ehemalige und die jetzigen Zeiten sind gar zu sehr von einander unterschieden / meynen sie aber ja sie hätten recht / so dörffen sie nur unter rechtschaffenen Leuten in einem hundertjährigen Kleide / und mit uhralten Fränckischen Complimenten aufziehen / sie werden bald sehen / daß sie die heutige Welt / vor

einen

einen Pickel-Häring hält/ den man längstens bis an die äussersten Fix-Sterne relegiret.

§. 40. Wer dergleichen Leute bekehren will/ hat fast mehr zu thun als Jonas in Ninive/ sie lassen sich den Kopff/ so leichtlich nicht zu rechte rücken/ und wo man sie schon auf allen Universitäten deponirte / würden doch schwerlich so viele Grobians-Spähne herunter fallen/ daß ein gutes Stück der Höflichkeit übrig bliebe/ sie verharren dabey: die Alten und ihre Vorfahren wären auch keine Narren gewesen/ und hätten doch Brod zu essen gehabt/ wer mit ihnen nicht umgehen wollte/ der könnte es bleiben lassen.

§. 41. Es ist dieses zwar teutsch/ aber auch grob genug geredet/ und ich möchte bey diesen Leuten keinen Hofmeister abgeben/ denn meine Mühe wäre vergebens/ und ich hätte einen schlechten Recompens zu hoffen/ besser ist es also/ man lasse den Bauern einen Bauern bleiben / als daß man ihn mit Gewalt zur Höflichkeit zwingen wollte.

§. 42. Ob aber alle Hoffnung zur moralisirung und civilisirung gäntzlich verlohren / das behaupte ich nicht/ kan man doch Löwen und andre wilde Thiere zahm machen / die gar keinen Verstand haben/ warum sollte denn ein Mensch nicht zu regieren seyn / dem das Liecht der Vernunfft zu seiner Verbesserung dienlich ist? und gewiß/ man könnte es fast nicht verantworten / wo man manchen jungen Menschen und zartem Frauenzimmer nicht mit Rath an die Hand gienge/ daß

sie den Weeg der Höflichkeit erreicheten. Der Eigensinn/ oder das Præjudicium, ist nicht allezeit Schuld daran/ daß sie die Höflichkeit anfeinden/ sondern vielmehr die Auferziehung/ da man sie in der Jugend mit groben ungeschliffenen Kindern umgehen lassen/ von denen sie sich das garstige Wesen angewöhnet/ und weil die Eltern etwan selbsten nicht viel besser gewesen/ so bekam dieses Unkraut so starcke Wurtzeln/ daß man es nachgehends mit Gewalt ausreuten muß.

§. 43. Es bleibet also dabey / daß der Kinder bestes Wohlseyn meistentheils auf der Auferziehung beruhe/ hat man es aber ja versehen/ so ist kein Augenblick zu versäumen / das unterlassene nachzuholen/ denn je eher als einer höflich und manierlich wird/ je besser ist es ; dencket schon mancher er müste dieses erst auf Universitäten / oder auf Reisen lernen/ so stehet er sich sehr in dem Liechte / wenn er nicht schon etwas von der Manier höflich und galant zu leben mit dahin bringet/ und sich nicht bereits in die Leute zu schicken weiß / so kommt er mit eben dem Profit nach Hause/ als er ausgegangen.

§. 44. Die Feinde der manierlichen Aufführung/ es mögen gleich Frauenzimmer oder von unserm Geschlecht seyn/ müssen fast curiret werden/ als wie die Art der Leute/ so wir zuvor angezogen; man mahle ihnen die Höflichkeit nur mit lebendigen Farben ab/ und stelle sie ihnen recht unter das Gesichte/ was gilts die Neigungen werden sich verändern / und wo es nicht solche Gemüther / die

es

es auf das äusserste verschwören/ mit höflichen Leuten umzugehen/ so kan ich es nicht glauben/ daß sich ihre Feindschafft nicht in eine Liebe/ und der Haß in sonderbare Freundschafft verwandeln sollte.

§. 45. Aber was nun Raths: Wenn einer die Höflichkeit gerne lernen möchte/ hingegen aber zu dumm darzu? Meines Erachtens/ darff man eben nicht an der Verbesserung zweifeln/ wiewol es auch nicht zu laugnen/ daß man hierzu etwas Zeit verschwenden muß; denn biß man einem die Heckerlinge aus dem Gehirne räumet/ verstreichet manche Stunde/ man muß aber mit solchen Leuten/ wenn sie auch gleich erwachsen/ nur Gedult haben/ man muß auch manchmal etwas loben/ das doch lächerlich/ woferne es nur nicht in den äussersten Grad dumm heraus kommet/ man muß durch die Finger sehen/ wo sie wider Willen fehlen/ und ein Ding nicht gleich begreiffen können.

§. 46. Da dörffte man einwenden/ wie diese Leute/ sonderliche Anweiser und Aufseher erfordern/ indem nicht jedweder die Gedult etwas vielmal zu wiederholen; so gebe ich zur Antwort/ daß die Meynung nicht falsch/ so gar/ daß/ wo man auch diese nicht hat/ die Frucht so bald nicht zur Zeitigung zu bringen ist. zum Beyspiel wenn ich ein Kind/ oder auch erwachsenen Menschen zu einem Tantz-Meister schicke/ der gleich die Zähne zusammen beisset/ oder mit dem Füssen stampffet/ so die Coupe, der Pas oder die Reverentz nicht so

accurat imitiret wird/ wie er es vormachet: so vergehet dem Scholaren/ alle Lust/ alle Begierde und Sehnsucht/ die er zu der Erlernung haben sollte/ er fürchtet sich vor seinen Lehr-Meister/ zittert und bebet/ wo er vor ihn tritt/ oder bildet sich ein/ weil er es demselbigen nicht gleich recht machen könnte/ so wäre es auch unmöglich etwas zu lernen; wurtzelt nun diese Muthmassung einmal ein/ so mag man zusehen/ wie sie wieder heraus zu bringen/ ich meines Ortes dencke zum wenigsten/ man müste alsdenn erst recht gedultig seyn/ wenn man was erwünschtes ausrichten wollte.

§. 47. Ob es also keine Kunst/ solche Leute zu rechte zu bringen/ laß ich andre beurtheilen/ ich rathe nur dieses: man mache bald den Anfang darzu/ und sehe sich nach Leuten um/ die da tüchtig sind andre vernünfftig anzuweisen; ob es gleich was mehrers kosten sollte/ so muß man bedencken/ wie man dadurch den Verstand eines Menschen bereichert/ dessen Capital das Interesse mit tausendfachen Wucher wieder ersetzet. Denen Eltern/ wird auch weit mehr damit gedienet seyn/ wenn ihre Kinder vernünfftig und verständig sind/ daß man sie in dem allgemeinen Leben nutzen kan/ als wenn sie weder zum kochen oder zum braten/ das ist: zu gar nichts taugen.

§. 48. Das beste ist bey dummen Leuten/ wenn sie noch zu Erlernung der Höflichkeit eine Lust bezeugen/ es gibt dieses einen grossen Behuf/ zur Verbesserung des Verstandes/ drum unterhalte man den Lust auf alle Art und Weise/ dabey

erleich-

erleichtere man die Lehr-Art/ so viel als immer möglich/ und spreche ihnen einen Muth ein/ wie es sich täglich mit ihnen verbessere/ und wo sie bereits etwas ergriffen/ so beweise man es ihnen an denen/ die es nicht verstehen u. sage/ wie sie nun was mehrers als andre wissen/ und sich dadurch einen nähern Zutritt zu rechtschaffenen Leuten machen könnten. In Warheit dieses Mittel wird verursachen/ daß sie das äusserste daran wenden/ sich noch vollkommener zu machen/ sie werden trachten/ die Dummheit aus dem Gehirne zu jagen/ und an dessen Stelle/ ein munteres aufgewecktes Wesen hinein zu setzen/ welches sie eben anfrischet/ bey solchen Leuten zu seyn/ die ihnen zum Muster der Höflichkeit dienen/ aus deren Umgang und Conversation sie noch geschickter werden können.

§. 49. Es lässet sich dieses an beyderley Geschlecht practiciren/ ja ich dencke bey einem Frauenzimmer/ wo es ohnedem bereits erwachsen/ gehe es noch eher an; Dieses Geschlecht will fast von Natur höflich und artig seyn/ ist denn ja eine oder die andre in der Jugend versehen/ und etwas dumm worden/ so trachte man sie wieder aufzumuntern/ und schaffe ihr Gelegenheit bey lustigen Gesellschafften/ wo es aber honet zugehet/ zu seyn/ damit sich ihr Gemüth ausheitere/ weise sie dabey zur Höflichkeit an/ wie wir schon erwehnet/ so wird man bald eine andre Figur heraus bringen/ und noch wohl erleben/ daß diejenige/ so zuvor dumm geschienen/ nunmehr ein artiges und vernünfftiges Frauenzimmer heisse.

§. 50. Was nun endlich diejenigen betrifft / die mit der Einbildung schwanger gehen / es habe die Höflichkeit keinen Nutzen: so sind diese mit jenen sehr nahe verwand / welche Feinde von der manierlichen Aufführung; untersuchet man ihre Meynung / so hat sie gar keinen Grund / und kommet darauf an / daß sie keine Kundschafft von der Höflichkeit / oder sie sind von Natur grob / wie die erst angezogene Leute / und meynen / das Brodt schmecke ihnen dennoch ob sie es gleich mit höflichen / oder groben Worten forderten / bey dergleichen Gemüthern / richtet ein Höflicher Mensch sehr wenig aus / und es wird seine Gegenwart bey ihnen sehr unangenehm heissen.

§. 51. Man frage aber selbige Leute / ob sie sich getrauen mit ihrer Einbildung durch die gantze Welt zu kommen? nutzet die Höflichkeit nichts / so geschiehet es gewiß blosser Dings in demjenigen Lande / wo die Bauern mit der Mist-Gabel complimentiren / so viel aber als ich weiß / ist die Höflichkeit eine Müntze / welche nicht nur gilt / wo sie geschlagen / sondern überall / wo man sie bey sich führet / je besser einer damit versehen / je angenehmer heisset er / und ob er schon täglich davon ausgiebet / hat sie doch solche Eigenschafften / daß sich die Summa niemalen verringert; hingegen ist die Grobheit eine Larve / davor alle honete Leute einen Abscheu haben: so bald sie diese nur erblicken / eckelt ihnen schon davor / wer diese nicht von sich ableget / der schliesset sich selbsten die Thüren zu denjeni-

jenigen Zimmern zu/ darinnen er seinen Nutzen suchen will.

§. 52. Die Höflichkeit ist das erste/ warum man sich in der Conversation umsiehet/ dadurch wird diese am meinsten unterhalten/ und wer sich bey Leuten/ höflich aufzuführen weiß/ der wird überall ein angenehmer Gast seyn. Der Herr Lock sagt an einem Orte: Die Höflichkeit/ ist in der Warheit nichts anders/ als eine bey Conversation habende Sorgfalt/ daß man sich nicht so erweise/ als ob man jemanden verachte oder gering schätzete. Nun hat das seine Richtigkeit: Leute die grob sind/ und keinen Nutzen von der Höflichkeit statuiren/ die können sich nicht so aufführen/ daß man nicht eine Verachtung oder Geringschätzung daraus schlüssen oder zum wenigsten muthmassen sollte. Wer die Höflichkeit verachtet/ der verachtet zugleich diejenigen/ welche die Höflichkeit ausüben/ und schätzet sie darum geringer/ weil er bey seiner Grobheit klüger/ als andre heissen will. Wäre nun dergleichen Leuten zu rathen/ so betrachteten sie die Höflichkeit/ und mit dieser die Art vernünfftig zu leben/ etwas genauer/ sie würden alsdenn schon finden/ wie sie auf beyden Augen blind gewesen und in dem grösten Unflat der Grobheit gestecket.

§. 53. Es brauchet keines weitern Beweises/ ob die Höflichkeit was nutz sey oder nicht; vielmehr ist nur zu wünschen/ daß diejenigen den Nutzen erkennen möchten/ welche einen falschen Concept

von dem Wohlstand haben/ der unter allen honeten und rechtschaffenen Leuten ausgeübet wird/ meynen sie aber ja/ sie könnten ohne diesen ebenfalls passiren/ so läßt man es geschehen/ es wird sich aber zeigen/ daß ihnen nichts gewissers/ als das Consilium abeundi ist.

§. 54. Die Medicin wider diese Kranckheit/ gründet sich auf die bereits vorgeschlagene Mittel/ wiewol wenn einer Lust/ kan er sich am besten helffen/ wo er nur nach dem Exempel höflicher Leute lebet und mit ihnen umgehet/ sollte es gleich geschehen/ daß er einige Pillen verschlucken müste/ wenn er nach des Grobiani Reguln der Aufführung lebete/ so muß er bedencken/ wie es zu seiner Besserung gereiche/ wenn ihm nachgehends die Augen aufgegangen/ und er den vortrefflichen/ wo nicht gar den unentbehrlichen Nutzen der Höflichkeit siehet/ so wird er sich selbst anfeinden/ daß er sich von der falschen Einbildung/ so weit verleiten lassen/ ja ob er gleich zuvor die Höflichkeit noch so sehr angefeindet/ wird er sie nachgehends desto hefftiger lieben/ und gegen sie so leichtlich keine Untreue begehen.

§. 55. Man verzeihe mir/ wo etwas zu weitläufftig gewesen/ wiewol man die Materie mit weit mehrern Umständen tractiren könnte/ alleine da wir hier nur occasionaliter von dem mancherley Arten der Leute geredet/ so sey es genug/ bis es etwan die Gelegenheit vergönnet/ daß man mehrere Zeilen damit ausfertigen darff.

III. Ab-

III. Abhandlung.

Warum das Tantzen junge Leute anreitzet/ mit denen die älter sind/ zu conversiren.

§. 1.

DJe wenigsten werden wohl dieses glauben/ wo sie nicht auf die Erfahrung Achtung gegeben haben/ drum ist die Sache an sich selbst gewiß genug/ ob gleich nicht viele davon einen Regard machen. Man findet freylich Kinder/ die da begierig sind/ mit erwachsenen Leuten umzugehen/ ob sie schon noch kein Wort vom Tantzen gehöret/ es sind aber die Exempla so gar Zahl-reich nicht/ oder es bestehet doch die Neugierigkeit mehr in einem plauderhafften Wesen/ als daß es eine nutzliche Conversation heissen soll. Viele Eltern meynen/ wenn ihre Kinder nur brav schwatzen/ und den Leuten die Ohren vollschreyen/ so hiesen sie conversabel und man könnte nach der Zeit mit ihnen etwas ausrichten/ aber sie werden sich in der Meynung betrogen finden/ so bald die Kinder erst besser erwachsen sind/ denn da wollen sie hernach überall mit zu gegen seyn/ wenn eine Unterredung von dieser oder jener Materie gepflogen wird/ sie plaudern so unvernünfftig darein/ daß man nichts vor ihnen abfassen kan/ und was das schlimmste/ so tragen sie

das/ was sie gehöret überall aus/ und legen also an den Tag/ daß ihre Curiosité mehr schädlich als nützlich sey.

§. 2. Die Kinder soll man zwar unter erwachsene Leute lassen/ aber man muß zugleich ihre Aufführung und ihr Bezeigen gouberniren / damit aus dem freyen Wesen/ kein gemeines Bezeigen wird/ darum soll ihnen auch immer ein Aufseher an der Seite seyn / der sie erinnert/ was übel oder wohl stehet/ findet man/ daß sie bey einer Unterredung nichts zu schaffen; so lasse man sie davon / denn sie gehören ohnedem manchesmal nöthiger in die Schule/ als in die Gesellschafft andrer Leute.

§. 3. Es giebt aber Kinder/ die sind so verwildet / daß man sie fast mit Schlägen nicht zwingen kan unter die Leute zu gehen / bey denen hat man es in der Auferziehung versehen / da man sie immer eingesperret / und von vernünfftigen Menschen abgesondert. Wer dadurch einen Fehler begangen/ der verbessere denselben zeitlich/ ehe die Kinder scheu werden/ denn man kan sie hernach so bald nicht wieder aufmuntern/ man suche alle Gelegenheiten hervor/ sie behertzt zu machen/ man führe ihnen immer Leute unter das Gesichte/ und erinnere sie mit denselben umzugehen / man lasse ihnen durch diese manchmal Geschencke reichen/ woran sie einen Lust bezeigen / und überweise sie / daß man aus dem Umgang mit fremden Personen artig und aufgeräumet werden könne.

§. 4.

§. 4. Ich habe vielmal mit nicht geringer Aergernus an etlichen Eltern wahrgenommen/ daß sie ihren Kindern in Gegenwart andrer Leute sehr unfreundlich begegnet/ sie geschändet und mit Schlägen tractiret/ oder gar aus der Stube gejaget / weil sie ihre Reverentz nicht recht gemacht/ oder sich sonsten mit einfältigen Complimenten und Gesprächen heraus gelassen/ da es doch die Eltern wohl noch seltsamer gemacht/ daß sie einer Reprimande und Auslachung würdig gewesen/ dadurch sind die Kinder vor Scham und Furcht scheu worden/ daß sie sich ungebärdig erzeiget/ geweinet/ oder wol gar davon gelauffen/ und dadurch zu verstehen gegeben/ wie sie nicht unter den Leuten seyn möchten/ weil man sie gar zu strenge hielte.

§. 5. Dergleichen Eltern sollten sich schämen/ daß sie nicht wissen die Kinder besser zu erziehen. Straffen ist erlaubt/ aber es muß vernünfftig geschehen/ daß die Kinder einen Nutzen davon haben/ sind sie einmal wild gemacht worden/ so brauchet es Mühe/ ehe man sie wieder zu rechte bringet/ und wenn schon die Kinder wieder auf einen guten Weeg kommen/ so schwebet ihnen das ehemalige Tractament noch immer vor Augen/ daß es mit Forcht und Zittern geschiehet/ wenn man sie erinnert unter die Leute zu gehen.

§. 6. Ich habe aber auch im Gegentheil die Ehre Eltern zu kennen / die mit ihren Kindern recht bescheiden umzugehen wissen. Sie führen sie nicht mit auf die Bier-Banck/ wo der Toback-

Rauch die Höflichkeit umnebelt; sondern unter rechtschaffene Leute/ und wenn sie wieder mit ihnen nach Hause kommen/ so sagen sie ihnen mit Bescheidenheit/ wo sie sich nicht recht aufgeführet/ haben sie sich in der Reverentze oder in einer Rede verstossen/ so verbessern sie dem Fehler/ durch eine gute Anweisung/ womit sie bey den Kindern Liebe und Respect verursachen.

§. 7. Daß ich aber gesagt: die Kinder würden durch das Tantzen angereitzet/ mit denen/ die älter sind/ zu conversiren; so muß man nicht gedencken/ es geschehe durch die Täntze wenn sie gelernet/ wacker herum zu springen: vielmehr rede ich von den andern Eigenschafften des Tantzens/ die ich schon in der vorigen Abhandlung erwehnet/ nemlich von dem freymüthigen und geschickten Wesen/ daß man sich bey Erlernung des Tantzens angewöhnet; wo die Kinder hierinnen zunehmen/ so wächset auch zugleich die Begierde/ mit Leuten umzugehen/ bey denen eine muntere Aufführung anzutreffen. Wenn die Kinder so viel durch das Tantzen gelernet/ daß sie verspühren/ wie an ihnen kein rohes und ungeschliffenes Wesen mehr zu finden/ und daß sie die Leute gerne um sich haben/ so wird ihr Gemüth aufgemuntert/ daß sie ein rechtes Verlangen bezeigen/ mit erwachsenen Leuten zu conversiren; sie meynen/ man sehe sie überall gerne/ und man verwundere an ihnen ihre Geschicklichkeit/ bey welcher Meynung man sie nicht tadeln darff/ weil sie gar zu einer Art der Grosmuth Anlaß giebt.

§. 8. Nur sorge man/ daß dadurch nicht einiger Grund zum Ehr-Geitz/ wo nicht gar zum Hochmuth geleget werde. Diese beede Laster darff man bey den Kindern durchaus nicht einwurtzeln lassen; so bald man nur mercket/ daß der schädliche Saamen aufgegangen/ muß man das Unkraut gleich mit Stumpff und Stiel ausrotten. Solches kan geschehen/ wo man ihnen immer gute Regeln giebt/ wie sie sich bey dem Umgang mit andern Leuten höflich/ demüthig/ aber auch nicht sclavisch auffühl ren und den andern mehr Respect erzeigen sollen/ als ihnen selbsten gebühret.

§. 9. Aber wieder auf das Tantzen zu kommen/ so hat dieses Exercitium vor allen andern die Eigenschafften an sich/ die Leute artig zu machen/ und dieses verursachet die saubere Air meistentheils/ woranf man vor allen Dingen Achtung geben soll. Wenn einer mit den Füssen/ alle Tantz-Meisterische Kunst-Stücke machen könnte/ es wäre aber der Leib/ die Minen und Geberden nichts nutze/ so gebe ich vor alle Mühe keinen Pfenning/ denn das erstere kan ich auch ausser dem Tantzen nutzen/ das andre aber dienet nur wenn ich tantzen soll/ und darzu hat man das Jahr über wenig Gelegenheit.

§. 10. Nun hat man artige Leute überall gerne um sich/ und sie erlangen manchmal den Rang/ wenn sie auch schon von geringer Extraction sind/ drum kommt es eben/ daß die Leute auch artige Kinder lieben/ und dieselbe gerne um sich leiden. Mercken dieses die Kinder/ und wissen die Ur-

sache/ warum man ihnen gewogen / so befleissigen sie sich immer mehr auf die Artigkeit/ und sehnen sich bey Leuten zu seyn/ von denen sie etwas absehen können/ oder bey denen sie in einiger Hochachtung stehen wollen.

§. 11. Es muß mich niemand vor so einfältig ansehen/ als ob ich Kinder verstehe/ die etwan 2. oder 3. Jahr alt sind/ bey denen darff man noch keine solche accuratesse fordern. Wo noch kein Verstand ist / da lässet sich nichts ausüben; die Sinnen müssen schon fähig heissen etwas zu begreiffen/ also dencke ich um das 6te 8te und zehende Jahr/ könne man den Kindern schon was von der Artigkeit zueignen / sind sie eher geschickt und geneigt darzu / wird man sie nachgehends desto mehr zu bewundern haben.

§. 12. Wo demnach die Eltern von GOtt oder dem Glück / das Vermögen/ daß sie ihren Kindern können etwas lernen lassen/ so wird es wohl gethan heissen / wo man ihnen ausser den Sprachen/ Künsten und Wissenschafften / auch Anleitung zum Tantzen giebt. Wer Kundschafft hiervon/ der wird mir beypflichten / daß ich es mit recht rathe / absonderlich aber sind vornehmer und der Edelleute Kinder hiervon nicht auszuschliessen / als die dieses unentbehrliche Stück der Galanterie lernen müssen/ wenn sie mit der Zeit bey Hofe oder unter andern qualificirten Leuten leben wollen.

§. 13. Ich kenne einen von Adel/ mit dem in Leipzig zu studiren die Ehre gehabt/ der war ein abgesag-

gesagter Feind von Tantzen u. aller Galanterie. Er studierte zwar/ daß er den Ruhm eines geschickten Menschens erhielte/ aber er hat sich in der galanten Aufführung schlecht gewiesen/ da er sich bey einem Fürstlichen Hofe engagriret/ unter andern/ wuste er nicht wie er sich im Tantzen nach der heutigen Welt anlassen sollte. Ich sahe ihn einsmal ungefehr bey Hofe auf einem Bal, da die Hochfürstl. Herrschafft zu gegen/ und er die Gnade gehabt/ von der Durchlauchtigen Princessin aufgefordert zu werden/ da begienge er solche Fauten/ die man einem viertel jährigen Scholaren auf dem Tantz-Boden nicht zumuthen würde/ so daß er mich selbst dauerte/ indem er nicht die geringste grace an sich blicken liesse/ sondern mit tausend Fehlern/ wider alle Reguln der wahren Tantz-Kunst/ öffentlich peccirte/ daß ich ihm noch wünsche/ sich hierinnen besser informiren zu lassen.

§. 14. Wer an Höfen gewesen/ oder doch von der daselbst gebräuchlichen galanten Lebens-Art gehöret/ der wird es wohl wissen/ wie das Tantzen daselbst was unentbehrliches/ denn es dienet mit zu den Lustbarkeiten/ so hohe Personen manchesmal anstellen/ drum exerciren sich diese selber darinnen/ daß man auch ihre Geschicklichkeit bewundern muß/ wie wir unter andern den Durchlauchtigsten Sonderhausischen Erb-Printzen und andre mehr als einen vollkommener Maitre in dieser Kunst rühmen müssen.

§. 15. In des sieghafften Josephs Römischen Kaysers Leben und Thaten / finde ich unter andern diese Worte/ die der Author geschrieben: Ich kan nicht vorbey bey den Exercitiis des Kaysers (Josephi) annoch des Tantzens zu erwehnen/ von welchem er in der Jugend ein absonderlicher Liebhaber war / und ob man zwar gestehen muß/ daß Wien/ Paris im Tantzen gar nicht gleichet/ eben wie Paris Wien in der Music den Vorzug lassen muß/ so wurden nichts desto weniger gute Meister verschrieben/ welche den König in diesem Exercitio unterrichten musten / weilen aber hierinnen mehr die grace des gantzen Leibes / als die Geschicklichkeit des schwehren Pás bey einem grossen Herrn zu consideriren / so ward ein gewisser Schwede/ Nahmens Brunian, welcher sich damals wegen seiner Geschicklichkeit an dem Hofe berühmt gemacht/ dazu gebrauchet/ daß er dem Könige die Annehmlichkeit und gute Stellung des Tantzens beybringen möchte. Es ist auch dieses Exercitium bey Ihme so geachtet gewesen/ daß er zum öfftern in den Cammer-Festen/ vor dem Kayser (Leopoldo) nebst denen Ertz-Hertzoginnen in denen Opern getantzet/

und seine Geschicklichkeit sehen lassen/ welches doch allezeit a parte geschahe/ dergestalt/ daß auch niemand vom Hofe/ als nur diejenigen/ so die Aufwartung hatten/ zum zuschauen gelassen wurde/ bey mehr erwachsenen Jahren/ ließ unser Monarch mehr Liebe vor die Jägerey und Krieges-Ubungen spühren/ wiewol er doch eben/ als der Kayser Leopold/ bey der Fastnachts-Lustbarkeit und andern Vergnügen zu Hofe/ mit grosser grace zu tantzen pflegete.

§. 16. Wenn nun Könige und Fürsten selbst Zeit und Mühe zur Erlernung dieses Exercitii anwenden/ so wüste ich nicht/ warum es Edelleute/ oder Privat-Personen verachten solten; es ist eine Kunst/ die bey allen Menschen ihren Nutzen/ absonderlich wegen der guten Stellung des Leibes und angenehmen grace, wodurch man alle seine Eigenschafften erhöhrt/ daß sie noch vollkommener heissen. Wer sie verwirfft/ der muß wenig Liebe vor sich selbst haben/ und ergiebt durch solche Anfeindung deutlich zu verstehen/ wie er kein qualificirter Mensch heissen möge.

§. 17. Damit wir aber nicht von unsern Propo zu weit ausschweiffen/ so habe ich bereits erwehnet/ wie das Tantzen junge Leute anreitze/ mit denen/ die älter sind/ zu conversiren: und

und da wird mir einer schwerlich das Gegentheil behaupten können. Gesetzt man findet Kinder/ die das Tantzen zeitlich gelernet/ sie bezeigen aber doch keine Begierde / mit erwachsenen Personen umzugehen/ so stecket vielleicht noch ein Fehler dahinter. Entweder sie sind nicht recht auferzogen/ oder der Maitre bey dem sie gelernet/ hat die Kunst nicht gewust/ wie er sie aufmuntern soll. Man trifft vielfältig solche liebe Herren an / die das Monat ihren Ducaten zu verdienen / eine Menuet nach der andern auffiedeln/ aber auf die Correctur blutwenig Achtung geben/ und die Leute nach eigener Plaisir in den Tag hinein tantzen lassen/ sie sagen nicht / was wohl oder übel anstehe/ reden wohl gar aus Ungedult mit dem Scholaren gut Teutsch/ das ist grob / da denn diese vor dem Tantzen einen Eckel empfinden/ und sich ebenfals hübsch grob und ungeschliffen erzeigen/ da rühret es her/ daß sie mit höflichen und ernsthafften Leuten nichts mögen zu thun haben/ sondern ihre Conversation mehr fliehen/ als daß sie sich darum bekümmern sollten.

§. 18. Eben so gehet es auch bey mancher Auferziehung her. Wenn man den Kindern keinen Abris von der Höflichkeit und politen Conversation giebt: so werden sie das Original spat kennen lernen/ oder wenn sie dasselbe ja sehen/ betrachten sie es als etwas lächerliches/ wenn aber das Concept nicht einwurtzeln soll / hat man kein besser Mittel/als daß man den Kindern mit guten Exempeln vorgehe / indem sich junge Leute mehrentheils

noch

nach dem richten/ was sie sehen; dahero muß man sie zu solchen Maitern führen/ die nicht nur was im Tantzen verstehen/ sondern auch von der Höflichkeit und einem muntern Wesen Profession machen.

§. 19. Das Tantzen ist kein schläfferiges/ sondern munteres Exercitium, man hat dabey zu hören/ zu sehen und zu reden/ und in gewissen Stücken auch zu judiciren/ alles dieses muß man den Anfänger bey der Erlernung vorstellen/ und ihre Meynung von diesem oder jenem Scholaren einziehen/ fehlen sie/ so sage man es ihnen mit Bescheidenheit/ treffen sie es aber/ so lobe man ihren Verstand/ und bringe ihnen bey daß sie noch klüger heissen könnten/ wann sie auf erwachsene Leute und auf ihre Aufführung Achtung geben wollen.

§. 20. Ich will alles kürtzlich zusammen fassen. Man muß durch das Tantzen/ die Kinder aufmuntern/ ihnen eine artige Aufführung/ höfliche Minen und Geberden angewöhnen/ auch ihnen Leute unter das Gesichte führen/ die eben dergleichen Eigenschafften an sich/ so werden sie in deren Umgang eine Zufriedenheit bey sich verspühren/ diese aber frischet sie nachgehends an/ daß sie immer um solche Leute seyn wollen/ und also nothwendig um die Conversation bekümmert seyn müssen/ dergleichen Exempel/ man nicht nur am Kindern sondern an erwachsenen Personen siehet/ denen auf eben diese Weise/ die rohe und wilde Lebens-Art abgewöhnet worden.

IV. Abhandlung.

Bey welcher Zeit man zur Erlernung des Tantzens den Anfang machen soll.

§. I.

Wo mir recht/ hab ich bereits errinnert/ daß man bey den Kindern nicht alles so gar genau nehmen soll / oder wo es noch nicht geschehen will es doch dieses mal sagen/ damit es nicht scheinet als ob ich den Kindern gar zu strenge Gesetze vorschriebe/ gleichwol darff man sie dabey nicht gar zu sehr fehlen lassen/ sondern man muß sich bemühen/ ihnen mit Manier die Artigkeit anzugewöhnen/ dannenhero halte ich davor/ man soll die Kinder das Tantzen lernen lassen / so bald sie hierzu fähig sind und ich glaube/ es könne der Anfang in dem 8ten Jahre füglich/ oder wohl bey andern noch eher geschehen/ wie denn von einem berühmten Maitre gehört/ daß er Fürstliche Kinder informirt / die noch so klein gewesen / daß er sie um bessere Bequemlichkeit willen / auf die Tafel stellen müssen/ doch bey dergleichen Kindern/ ist die Nothwendigkeit anderst beschaffen/ dannenhero man es nicht auf alle Leute appliciren darff.

§. 2. Der Herr Lock/ schreibt an einem gewissen Ort; Man solle die Kinder nicht zu sehr da-

mit quälen/ mit was vor Geberden der Hut abgenommen/ und die Knie nach der Mode gebeuget werden sollen/ und das hat seine vernünfftige Ursachen: Kinder können nicht gleich begreiffen/ wie die Erwachsenen/ was man ihnen vormachet/ die Flüchtigkeit/ die in ihrem Gemüthe enthalten/ ist mehr um den Spiel-Zeug/ als um die Ernsthafftigkeit bekümmert/ dannenhero geben sie nicht Achtung/ es müste denn seyn/ daß man ihnen zu gar bequehmer Zeit käme/ die man aber nicht allemal treffen/ oder abwarten kan/ jede Stunde/ wird ihnen zu einem Monat/ darinnen sie was lernen sollen/ wenn man ihnen nun gar zu viele Erinnerungen giebt/ die auf eine gezwungene Anweisung hinaus lauffen/ so wird man an ihnen die Verdrüßlichkeit gar leichtlich mercken.

§. 3. Was die Kinder anfänglich nicht recht machen/ können sie aus dem Umgang besser lernen/ wo man also spühret / daß ihr Judicium noch nicht zulänglich etwas zu begreiffen / so erwarte man bis es reiffer wird/und lasse sie zur behörlichen Zeit von einem Tantz-Meister unterrichten; von Kindern prætendiret man ja ohne dem keine accuratesse in den Ceremonien/ wie der Herr Lock in 145. §/ genugsam erörtert/ daß ich nicht nöthig allhier eine mehrere Weitläufftigkeit zu gebrauchen.

§. 4. Also sollen die Kinder anfangen tantzen zu lernen/ wenn sie kluge Eltern vor dichtig befinden/ wenn man ihnen nemlich vorstellig machen kan/

daß sie einen Nutzen davon haben / und daß ihre äusserliche Auffführung dadurch gebessert werde. Mercken sie dieses; wird der Lust von sich selbst anwachsen / daß man so nöthig nicht / ihnen viel davon vorzupredigen.

§. 5. Aber weil wir nicht blos vor Kinder sondern auch vor die erwachsene Jugend schreiben / so darff man bey Ihnen nicht mehr so viel Zeit vorbey gehen lassen / als bereits geschehen / wenn sie anderst unter die Leute taugen sollen. Mancher wird auf dem Lande erzogen / und gewöhnet sich solche rohe Sitten an / daß es eine Aergernis / wenn man sie betrachten muß / und gleichwol meynen die guten Eltern / sie könnten in die Welt gehen / aber mit was vor Vortheilen / hat der Ausgang genugsam gewiesen.

§. 6. Ich kenne einen gewissen jungen Edelmann / der keine andre Lehr-Meister als Herrn Hannsen und Michel auf dem Dorffe gehabt / er hat genug Geld / und könnte was lernen / aber alle die / so nebst mir mit ihm umgegangen beschweren sich über seine Conduite / massen er weder zu essen / zu reden / noch sich aufzuführen weiß / und dennoch heget er den Concept / er könnte überall passiren / ob er aber damit zu rechte kommet / will ich seiner eigenen Klugheit anheim stellen / ich glaube er hat noch zu thun / bis er einen Reverentze machen lernet / wo auch dieses schon geschiehet / wird es dennoch Zeit brauchen / bis er die vornehmsten Eigenschafften eines höflichen Menschens / sich zueignet.

§. 7.

§. 7. Nun brauchet es nicht viel Beweisen/ daß man vor allen Dingen junge Edelleute nicht soll verderben lassen/ denn sie sind gleichsam darzu gebohren/ andren mit guten Exempeln einer artigen und wohl-eingerichteten Conduite vorzugehen; sie werden mit der Zeit zu den vornehmsten und wichtigsten Verrichtungen/ oder zu denen Bedienungen bey Hofe gebrauchet/ da man einfältige und lächerliche Leute gar nicht achtet/ dannenhero versäume man bey ihnen nichts/ und mache entweder in der Jugend schon den Anfang zu ihrer Civilisirung/ oder wenn man es da unterlassen/ so hole man es bey dem angewachsenen Jahren nach/ weil sie sonst zu nichts taugen würden/ als das Goubernement über die Ochsen/ Kühe/ Schaafe ꝛc. auf dem Lande zu führen.

§. 8. Hier muß ich etliche defendiren/ die auf dem Dorfe erzogen worden/ und sich wegen mangelnder Gelegenheit nicht besser qualificiren können/ da haben weder sie/ noch die Eltern die Schuld. Ich weis es wohl/ daß einige sich sehr darum beworben/ ihren Kindern was lernen zu lassen/ aber es mangelt an Leuten/ deren man hierzu benöthiget/ oder man muste sie mit nicht geringen Kosten unterhalten/ worzu das Einkommen/ nicht allezeit zulänglich gewesen.

§. 9. Es giebt aber vielerley Arten der Kranckheiten/ und auch eben so viel Hindernisse/ die den Nutzen junger Leute im Weege stehen/ gleich wie man nun die ersten nicht alle benennen kan; so hiese auch mein Unterfangen eine vergebliche Ar-

heit/ wenn ich diese zu heben mich unterstünde/ und vor jedes Ubel eine Artzney verschreiben wollte/ vielmehr will en general sagen: Wer keine Gelegenheit hat etwas zu lernen/ der suche sie/ kan er sie nicht haben so ist er unglücklich und wird in seinem gantzen Leben dessen Nachdruck empfinden: kan er sie aber haben/ und mag sie nicht gebrauchen/ wird er seine Trägheit um so viel mehr beklagen/ weil er sich an seinem eigenen Glücke verhinderlich gewesen.

§. 10. Doch damit ich mich nicht in dem moralisiren vertiefe/ wende ich mich zur rubric dieser 4ten Abtheilung/ und meyne/ es soll der Anfang des Tantzens bey erwachsenen Leuten geschehen/ wann man hierzu gute Gelegenheit haben kan; da muß ein Maitre mehrere accuratesse gebrauchen/ als bey den Kindern / denn/ weil man jene nur allmählig zu einer wohl-anständigen Conduite angewöhnet/ diese aber ohne Vorzug höflich und artig abrichten soll/ so muß ein Maitre sich bemühen ihnen in einem Monat so viel beyzubringen/ als sich bey den annoch unverständigen Kindern/ kaum in einem halben Jahre/ oder noch länger nicht thun lassen.

§. 11. Hier erinnere aber nochmal: man regardire nicht so wohl auf das Tantzen / als auf dem daraus entstehenden Nutzen den man in der Aufführung unter allen Leuten anwenden kan/ dannenhero ist meine Meynung nicht/ sich mit künstlichen Springeu und halsbrechenden Capriolen zu marten/ sondern ich recommendire

einen

einen saubern und nach den Regeln der wahren Tantz-Kunst eingerichteten Pás und denn eine nicht affectirte Stellung des gantzen Leibes/es geschehe hernach gleich im Stehen/ Gehen oder Sitzen/oder bey dem Reverentz-machen; wer so viel auf dem Tantz-Boden begriffen der hat einen rechtschaffenen Maitre gehabt und das Geld nicht vor die liebe lange Weile ausgegeben.

§. 12. Ein erwachsener Mensch/ wird dieses bald zu begreiffen/ weit geschickter seyn/ als die Kinder/die mehr an die Poppen/als eine saubere Stellung des Leibes gedencken/ wenn er das/was man ihn auf dem Tantz-Boden gezeiget/ an andern Leuten beobachtet/ sich vor den Fehlern der Auffführung hütet/ und davor die behörigen Eigenschafften sich beyzulegen besorget ist: so wird man an ihm bald einen andern Menschen erblicken an dem zuvor nichts als verhasste Geberden/ zu sehen waren.

§. 13. Es giebt Leute/ die wissen wohl/ daß man das Tantzen gebrauchen kan/ aber sie meynen es wäre noch allezeit eine Stunde darzu übrig und es käme auf ein oder zwey Monat an/ so hätte man die Kunst gleich begriffen: Man erlaube mir aber/ daß dieses Vorurtheil wiederlege/ und zugleich eine politic der Herren Studenten anf Academien eröffne/ die zwar gemeine worden aber doch von den wenigsten vermercket wird.

§. 14. Meine Gedancken will hierüber ohne Weitläufftigkeit entdecken. Wenn eine Hochzeit herannahet/ worauf das Tantzen/ wenn es nicht

verbotten/ selten vergessen wird / so lauffen Braut und Bräutigam und die andre junge Leute zum Tantz-Meister/ und wollen geschwind in 8. Tagen oder längstens in einem Monat ein Menuet und Passepied lernen. Welches Præjudicium den Herrn Tantz-Meistern sehr profitabel, daß sich auch viele auf die Hochzeiten freuen/ ratio: Braut und Bräutigam/ wenn sie ja in so gar kurtzer Zeit ein paar krumme Beine wollen machen lernen/ müssen dem Maitre zur Aufmunterung seines Fleisses mehr Geld geben/ bald dieses oder jenes zustecken/ damit er einen desto grössern Trichter nimmt/ und ihnen dadurch die Geschicklichkeit einflöset.

§. 15. Ob es aber der Maitre thun kan/ das läugne ich/ und zwar aus dem Fundament/ weil die Zeit zu kurtz ist. Hingegen gestehe auch wieder/ daß er solchen von Vorurtheilen eingenommenen Leuten in 4. Wochen eine Menuet auch zur Noth eine Passepied lernen kan/ aber wie sie aussehen/ will ich unpartheyische Zuschauer urtheilen lassen/ die mit mir sagen werden/ daß man solche Täntzer und Täntzerinnen das Tantzen bey tausend Thaler Straffe verbieten sollte.

§. 16. Nichts desto weniger muß es auf dergleichen Art getantzet seyn/ und man will sich lieber prostituiren/ als bey Zeiten etwas lernen; wiewol die meinsten bilden sich ein/ es stünde ihnen noch so gut an/und es würden sich die Leute über ihre Geschicklichkeit verwundern/aber wie sehr sie sich in Liecht stehen/ können diejenigen bekräfftigen/

wel-

welche eine gesunde Vernunfft und ohne Passion zu urtheilen gewohnet sind.

§. 17. Hier möchten einige einwenden: Wenn man allezeit tantzen soll / wie es die accuratesse der Kunst erfordert / müste man lange lernen / es sey aber unnöthig / weil es genug / so man die Tour wisse / und die Füsse in etwas biegen könnte. Die Antwort lässet sich bald geben: Wer nicht will tantzen lernen / wie es die Reguln der Kunst erfordern / der spare das Geld und lasse sich von einem Ziegen-Bock informiren / der wird ihm Sprünge genug vormachen / und die Tour kan er mit der Kreide auf den Boden abreissen / oder damit es gelehrter lässet / formire er selbige nach seiner eigenen Caprice, ich versicherte / es werden ihn die Leute mit der äussersten Verwunderung betrachten.

§. 18. Zwischen dem Tantzen und Haseliren / ist aber noch ein Unterschied / das andre kan man zwar ohne sonderliche Mühe erlernen / aber bey dem ersten brauchet man mehr als ein paar Schuh / deswegen betrügen sich diese gewaltig welche die Erlernung des Tantzens bis auf die letzte Stunde versparen; Wenn ich meines Orts an einen öffentlichen Ort tantzen sollte / und hätte es wenigstens nicht so gelernet / daß man mich nicht auslachete / wollte ich lieber ein Ignorant heissen / als daß ich mich durch eine eingebildete Geschicklichkeit prostituirte / und die Leute nöthigte / mich wegen meiner Thorheit auszulachen.

§. 19. Man überlege nur selbst/ wie es möglich in so kurtzer Zeit/ etwas von einem Exercitio zu begreiffen/ welches doch eine sonderbare accurateſſe erfordert / meinet aber mancher / tantzen seye eine leichte Kunst / weil es seiner Einbildung nach nur in dem Herumspringen bestehet/ so gebe er sich nur so viel Mühe / und lasse sich bey einem guten Maitre, nicht aber bey einem Gatemetier oder Pfuscher einen rechten Reverentze vormachen / beobachte hierbey / wenn und wie weit man den Fuß steiff oder gebogen streiffen muß und wie hierbey der Leib gebogen werden/ die Hand hangen der Hut abgezogen und gehalten werden soll / was gilts er wird alsdenn bekennen/ wie er sich dieses nicht eingebildet/ und daß man doch diese Schwürigkeiten/ zur Erhaltung einer saubern Air begreiffen müste.

§. 20. Doch weil dieses nur die Reverentze/ so lasse man sich ein Menuet pás vormachen/ attendire aber dabey wohl / wie coupiret und gehoben wird/ wie man anleget und dem Fuß fortsetzet/ wenn er steiff oder gebogen seyn soll/ wie man zugleich mit den Händen das Movement machet/ daß es mit einer natürlichen Ungezwungenheit und der Cadence accordire/ mit einem Wort: man sehe die Füsse nicht bloß sondern den gantzen Leib zugleich mit an/ so wird man gestehen müssen daß man sich von dem Tantzen/ einen gantz andern Concept gemacht/ als es der That nachbeschaffen.

§. 21.

§. 21. Mich düncket aber / ich höre einige einwenden: daß man nicht Zeit sich dergestalt zu perfectioniren / über dieses würde die accuratesse nur von einem Maitre erfordert andre Leute dörfften negligent weg tantzen / allein mit Erlaubnis / daß ich auch ein Wort spreche: Ich fordere keines Weeges / daß einer soll en Maitre tantzen lernen / indem hierzu viele Zeit erfordert wird / aber so viel Zeit kan man seinen Geschäfften wohl abbrechen / die da zulänglich bey einem guten Maitre ein Menuet oder sonst noch etiche Täntze recht zu begreiffen. Es müste ein Maitre, die Art zu informiren nicht verstehen / wenn er einen Scholaren in Jahres-Frist so viel nicht beybringen wollte / doch ist nicht zu läugnen daß ein Scholar besser als der andre zum Tantzen disponiret / dannenhero man bey einem guten Naturell vielmal mehr ausrichtet als bey andern in langer Zeit nicht möglich ist.

§. 22. Daß aber die accuratesse nur von Maitern erfordert werde; läugne ich nicht / wenn sich aber selbige ein andrer um sein Geld gleichfalls zueignen kan / so sehe ich keine Ursache der Unterlassung / gesetzt / daß er schon hierinnen keine rechte Vollkommenheit erreichet / ist es doch genug wenn er besser als gemeine ungeschickte Leute tantzet und ich versichere / daß man denjenigen noch niemal ausgelachet der sich bey dem Tantzen wohl aufzuführen wuste / hingegen habe es aus der Erfahrung wie man diejenigen durch die Hechel gezogen /

wel-

welche keinen Fuß mit Manier auf die Erden setzen kunten.

§. 23. Es bleibet demnach dabey/ wer ja nicht will künstlich tantzen lernen/ der gewöhne sich nur eine gute Stellung und saubere Air an/ damit verbessert er die Fehler der Füsse und man wird zum wenigsten von ihm urtheilen/ er wisse noch besser zu tantzen/ als er nur oben hin zeigete.

§. 24. Was nun die Politic der Herren Studenten betrifft/ lassen sich diese das Geld von dem Herrn Vater immer vor dem Tantz-Meister schicken/ da sie doch den Tantz-Boden nicht eher besuchen/ bis etwan ein viertel Jahr zuvor/ ehe sie nach Haus müssen/ mittlerweil wenden sie das Geld auf Galanterien und auf die geheimen Visiten bey dem Frauenzimmer/ oder sie divertiren sich auf der Naumburger Messe/ in dem Harnisch und dreyen Schwahnen. Schreibet nun der Herr Vater der Herr Sohn Filius soll sich zu seiner Abreise fertig machen/ so lauffet er geschwinde zu einem Tantz-Meister und lässet sich von solchen Maitern die ihre Kunst von den Fleder-Mäusen im Kasten Noa erlernet/ das eins/ zwey/ drey/ Coupé, eins/ zwey/ drey/ Contretemps, vorleyern und vorpfeiffen/ und erstaunen vor Verwunderung/ wenn er in 1. Monat oder 6. Wochen/ die Menuet, Passepied, Passepied Nouveaux, Menuet Anjou, Aimable Vainceur, wo nicht gar Giquen/ Sarabanden und Chaquonen begriffen; drum kehret er als der gröste Künstler nach Hause/ und zeiget dem Herrn Vater/ wie er das Geld ange-

angewendet/ da er doch vor die Narren-Possen insgesamt nicht mehr als etliche Thaler ausgegeben/ vor welche der Maitre am jüngsten Tag wird Rechenschafft geben müssen/ daß er sie dem Scholaren vor einen nichts-würdigen Lumpen-Zeug abgestohlen.

§. 25. Denn wenn ein solcher Mensch in eine Compagnie oder Assemblée kommet/ wo Leute zugegen/ die etwas vom Tantzen verstehen/ und er fängt da an vor die Menuet pás, Pickelhärings-Schritte zu machen/ wie sie ihm sein künstlicher Maitre gewiesen: so muß er von sich urtheilen lassen/ wie er auf einen schlechten Tantz-Boden gegangen/ da der Maitre eben nicht viel besser/ als der Scholar seyn müste.

§. 26. Etliche wollen die Versäumnus übersetzen und nehmen den Tag zwey oder wohl mehr Stunden darzu/ aber es ermahnet mich eben/ als wenn man ein Kraut mit Gewalt will wachsend machen. Hätten die guten Herrn vorher da sie schon das Geld empfangen hierzu den Anfang gemacht/ würden sie ein mehrers verstehen/ zumal wenn sie zu einen rechtschaffenen Maitre gegangen der ihnen die Lectiones, Kunst und Regul-mässig zu demonstriren capable gewesen. Das Sprich-Wort: Eilen / thut kein gut/ hat seine Richtigkeit/ wenn man demnach was lernen will so fange man zur rechten Zeit an und setze es so lange fort bis man von der Fähigkeit versichert/ auf solche Weise kommet einem das Lernen nicht schwer an/

und

uud man avanciret so unvermerckt/ daß man sich über keine Mühe beschwehren darff.

§. 27. Drum will ich die Rubric der 4ten Abtheilung kürtzlich beantworten: Kinder/ soll man zum Tantzen/ oder vielmehr zu der Absicht/ die aus dem Tantzen entspringet/ zu der Zeit anweisen/ da man sie hierzu vor fähig befindet/ und wenn man meynet daß man ihnen eine Sache beybringen kan. Erwachsene Leute aber können den Anfang machen wenn sie einen guten Maitre haben/ dabey ich ihnen rathe/ lieber gar nicht tantzen zu lernen als die Anweisung eines Maiters zu gebrauchen/ den man wegen seiner Ungeschicklichkeit mit Hunden aus dem Lande hetzen sollte.

§. 28. Ist aber im Gegentheil ein Maitre vorhanden/ von dem man versichert/ wie er nicht begehre die Leute hinter das Liecht zu führen/ so nehme man nur täglich eine Stunde und attendire dabey auf die Conduite andrer Leute/ so wird man nachgehends bekennen/ daß ich die Erlernung des Tantzens aus keinem Præjudicio oder zu meinem eignen Interesse, da es doch meine Profession nicht/ sondern aus Liebe zur Höflichkeit und galanten Aufführung recommendirt

(o)

V. Ab-

V. Abhandlung.

Wie viel Zeit zur Erlernung des Tantzens anzuwenden.

§. 1.

MAn trifft vielmal Leute an die eine Kunst oder Wissenschafft dergestalt zu erlernen begierig sind als ob sie sich darinnen vollkommen machen wollten; Nun darff man zwer diesen Vorsatz keines Weegs tadeln/ allein/ wenn dasjenige nichts nutzet und eine vergebliche Bemühung zu nennen worauf man viele Zeit und Kosten verschwendet: so sehe ich nicht warum man deswegen eine Lob-Rede halten sollte. In Gegentheil sind dergleichen Leute zu tadeln die das/ was ihnen das gantze Leben durch nutzet/ auf die Seiten setzen und davor in ihren besten Jahren/ solche Sachen treiben/ die ihnen nachgehends nicht ein Stück Brod in das Hause tragen.

§. 2. Zum Exempel/ ich habe Leute auf Universitäten gekannt/ welche 6. 8. 10. und mehr Jahre auf dem Fecht-Boden gegangen/ und sich in diesem schönen Exercitio eine solche Fertigkeit zugeeignet/ daß sie anderwärts vor Maiters passiret; doch da es nachgehends geheissen: Dic, Cur, Hic, musten sie die Rappier unter das alte Eisen legen/ der Renommisten/ Titul veränderte

sich

sich in einem Doctorem, Licentiaten / oder sie musten sich doch sonsten zu einer Lebens-Art entschliessen wobey man an das Fechten gar nicht gedencken / oder selbiges nicht gebrauchen darff. Alsdenn wird man erst vernünfftig / und siehet wie vergebens man die Zeit und das Geld angewendet / wiewol man dieses eben so gar genau nicht zu nehmen / wenn man ausser dem Fechten noch was mehrers erlernet / wo dieses nicht wäre würde man sich wohl mit dem Fechten / oder nach der Sprache der armen Handwercks-Pursche zu reden / mit dem Betteln fortbringen müssen.

§ 3. Man urtheile aber nicht / als ob ich dem Fechten zu nahe geredet und dadurch diese nutzbare Exercitium verachten wollte; vielmehr muß mit allen vernünftigen Menschen gestehen / daß es derjenige nicht entbehren kan / welcher sich in der Welt umzusehen gedencket / unterdessen bleibet der Schlus richtig: daß man nicht mehr Zeit daran wenden soll als die äusserste Nothwendigkeit erfordert / verliebet man sich aber zu sehr darein / ist es schon ein Anzeigen daß man mehr zum Rauffen und Schlagen / als zu etwas anders geneiget / dañenhero nehme mir die Erlaubnis / weil eben von Fechten schreibe / ein passage aus dem Herrn Locken / und zwar aus dem 199. §. beyzufügen / da er von dem Fechten also raisoniret.

§. 4. Was denn das Fechten anbelanget / kommt mir solches vor / als eine der Gesundheit zwar nützliche / dem Leben aber

der / Gefahr bringende Ubung. Diejenige so da meinen / daß sie einige Erfahrung darinnen erlanget haben / pflegen sich darauf zuverlassen / und in Zänckerey Einfältig zu verfallen / und / bey aller geringen Gelegenheit / an ihren Ehren gerühret zu seyn / genöhtig vorzugeben. Es ist bey jungen Leuten / in ihrem warmen Geblüte die Meinung / daß sie ja / wo sie nicht einmal in einem Duell / ihren Muth und ihre Geschicklichkeit / den Degn zu führen / an den Tag legeten / vergebens das Fechten würden gelernet haben; und es scheinet sie haben recht also zu meinen. Aber wie viele traurer Spiele / durch solche vor recht angesehene Meinung verursachet sind / davon können die Thränen in vieler Mütter Augen Zeugnis geben. Einer der nicht Fechten kan / wird so viel behutsamer seyn / um aus Ballhäusern und Spielgesellschaften wegzubleiben / und wird um ein gut theil weniger mit ehrenrührigen Wesen sich bemengen / so daß er weder andre verachten / noch andre / die es thun / tollkühne verfechten und rechtfertigen wird / als woraus die meinste Schlägerey zu entstehen pfleget. Meinet man aber / das Fech-

ten sey im Felde zu Abhaltung der feindlichen Streiche dienlich; so fehlet solches so weit / daß es einen vielmehr denenselben blos stellet / denn traun / ein Mann / der nicht fechten kan / und deßhalben auf den ersten Stoß zu thun / alles anleget / nicht aber lange stehet und ausspariret / der wird über einen / der ein wenig kan Fechten / einem zimlichen Vortheil / zumal / wo er sich aufs Ringen verstehet / haben; derohalben wo es wäre / daß gegen dergleichen Zufälle Vorsorge getragen werden / und ein Mann seinen Sohn zum Duelliren zubereiten müste / so wollte ich lieber / daß einer ein guter Ringer / als ein mittelmässiger Fechter würde; denn höher kans ein Edelmann im Fechten / wo er nicht stetig aufm Fecht-Boden liegen / und täglich sich üben will / nicht bringen 2c. 2c.

§ 5. Der geneigte Leser / wird diese Meinung nicht tadeln / zugleich aber auch sehen daß der Herr Lock vor Edel-Leute geschrieben / eben als wie auch Herr Kemmerich in der Academie der Wissenschaften vor Standes-Personen / dessen Vorschlag wie lang man soll tantzen lernen ich beyfügen und hernach auch meine Gedancken entdecken will.

§ 6. Es ist im tantzen / spricht er: gebührende Maasse zu halten. Ein Cavallier / soll

soll keinen Tantz-Meister agiren. Daher/ wenn er vornehmlich ein Menuet, Courante nebst der alten und neuen Passepied, denn auch die Aimable Vainceur, und noch etwan ein paar neue Täntze/ manierlich zu tantzen weis/ so ist das meines Erachtens vor einen Cavallier genug. Wer sich aber mit allzuvielen und künstlichen Entréen und Sarabanden signalisiren will/ der setzet sich bey Verständigen in den Concept, daß er mehr Fleis auf das Neben-Werck als auf das Haupt-Werck gewendet habe. Zugeschweigen/ daß es ein weibliches Gemüthe anzeiget/ wenn man sich durch nichts/ als durch dergleichen Eitelkeiten beym Frauen-Zimmer zu insinuiren suchet. So viel nun als nöthig ist/ kan man schon in einem oder aufs höchste in zwey Jahren erlernen/ nachgehends aber zuweilen einen Monat zur repetition anwenden.

§7. Unerachtet diese Erinnerungen vor Edel-Leute gehören/ bedüncket mich doch/ man könnte sie auch denenjenigen vorschreiben/ welche von geringen Eltern gebohren sind/ denn einer der studiren/ oder sonsten eine Profession lernen soll/ würde nicht klug handeln/ wenn er die meinste darzu gehörige Zeit/ auf das Tantzen wendete/ und in diesem Exercitio sich perfectioniren wollte/ und

weil doch die wenigsten / das letztere nicht recht abwarten können / so kommen eben solche Stümpler und Gatêmetiers hervor / die wann sie das Haupt-Werck versaumet / sich mit dem Neben-Werck als dem tantzen zu ernehren gedencken / und also die Anzahl der Pfuscher immer vermehren.

§ 8. Ein junger Mensch / der sich eine gute / artige und wohlanständige conduite beylegen will / wird es gegen alle Welt verantworten können / wann er ein paar Jahre auf das tantzen wendet / zumal wenn er auf Universitäten / oder sonsten an einem Orte lebet / wo ein guter Maitre anzutreffen: doch muß er sich zu gleich nach seinen Beutel richten; und die Zeit wohl eintheilen / daß er nicht die die aller beste zu dieser Ubung verschwendet. Kan er es so lange nicht abwarten / will ich ihn versichern / wenn er zu einen guten Maitre kommet / daß er in Jahres Frist / so viel begreiffen kan / daß er sich auf allen Nothfall schon auf seine Füsse verlassen darf.

§ 9. Ich will meine Meinung / folgender Gestalt erklären und beweisen: Auf die Menuet / wende man ein viertel Jahr / wenn gleich noch was darüber wäre / damit man sich einen saubern / reinen pás angewehne und eine gute stellage des Leibes lerne; hat man sich hierinnen feste gesetzet / schreite man zur Passepied, es seye gleich die Alte oder Neue / jede kan man in 4. Wochen gar füglich fassen / doch repetire man die Menuet beständig dabey weil dieses ausser der Courante, der Fundamen-

mental-Tantz der überall am meinsten herhalten muß. Verlanget einer mehr Täntze zu begreiffen/ so lasse er sich die Menuét Anjou, oder einen andern zeigen/weil zur Erlernung ebenfals nicht mehr Zeit als 4. Wochen nöthig / auf solche Weise kan er nach Verlauf des halben Jahres/ auf allen Fall die Menuet, Passepieds, und Menuet Anjou, oder was anders und also vier Täntze mit tantzen/ welche ob sie gleich nicht künstlich oder so gar accurat, doch auch nicht gantz miserabel aussehen werden.

§ 10. Ist noch ein halb Jahr Zeit übrig / so wiste ich keinen schönern Tantz noch zu recommendiren / als den Aimable Vainceur, damit hat er freylich ein halb Jahr zu thun / wo er etwas gleichsehen / und sonderlich die Air nebst den Movement gerathen soll / wiewol wer ein gut naturell zum tantzen / kan noch weiter avanciren/ daß man also auch hierauf reflexion machen muß; sonsten aber / wird es wohl gethan heissen / wenn man im andern halben Jahre / ausser Erlernung der Aimable Vainceur, die andern Täntze täglich übet / und sich hierinnen eine bessere Hurtigkeit angewehnet.

§ 11. Hoffentlich solte sich der Vorschlag practiciren lassen / und ich bin versichert daß er practiciret worden. Aber der beste Effect beruhet darauf / daß der Maitre die Kunst wohl verstehe und der Scholar nicht zu ungeschickt / denn man findet Leute / denen man unerachtet aller Mühe nichts beybringen kan/wer nachgehends noch mehr

Zeit übrig / der mag immer weiter avanciren und noch einige Täntze / als / die kleine und grosse Marie, Verlane, oder andre erlernen / aber sich mit Giquen, Sarabanden und Chaquonen einzulassen / will ich niemand rahten / wenn er nicht gar von der Kunst mit der Zeit Profession machen will. Vielmehr übe sich einer / wenn er die Fertigkeit der Schritte und einiger Springe begriffen / in der Caprice, nicht daß er ex tempore eine Aria, Gique oder Sarabande tanzen sollte / sondern einen Vorraht von Variationibus zu erlangen / damit er nicht immer einerley Wahre zu Marckte bringet / sondern abwechseln kan / und wenn er wider Verhoffen irren würde / sich mit einem andern Schritt oder Sprung zu helffen weis.

§. 12. Es gehöret freylich was zur Caprice, aber man muß sie so nehmen / wie ich sie hier erkläret und die künstliche Caprice einig und allein den Maitres überlassen / dieweil sie das Handwerck besser verstehen / auch am geschicktesten damit umzugehen wissen. Aber daß ich einem Scholaren rahte kleine Variationes zu fingiren / die er zugleich in des Maiters Censur geben soll / dieses wird nicht zu tadeln seyn / zumal wenn der Scholar den Tantz-Boden frequentiret / und bereits seinen Leib und die Füsse zu regieren weis.

§ 13. Anlangend die Zeit / welche Kinder auf das Tantzen wenden sollen / kan man diese so gar genau nicht bestimmen / meines erachtens aber müssen sie etliche Jahre damit zubringen / denn weil man ihnen den Begriff einer Sache / so leichtlich nicht

nicht beybringen kan/wie denen die bereits erwachsen / so ist es eine ausgemachte Sache / daß man ihnen mehr Zeit und Kosten widmen muß/ wo man anderst sein Absehen richtig machen will.

§ 14. Aber von allen Eltern / darf man solches nicht fordern. Die Auferziehung der Kinder kostet Geld / wenn sie soll vernünfftig eingerichtet werden. Nicht jeder Vater kan dem Tantz-Meister vor seinen Sohn oder Tochter / das Jahr über ein dutzend Ducaten geben / zumal bey diesen Zeiten / da das Geld ohne dem dünne ausgesäet/ demnach müssen viele hinten anstehen / die der Geld Mangel an Erlernung einer Kunst oder Wissenschafft gehindert.

§ 15. Bey dergleichen Leuten / darf man freylich so frühzeitig nicht vom tantzen reden / sondern man muß es versparen / bis die Kinder erwachsen sind / doch ist hier wieder zu mercken : daß ich von Kindern oder auch grossen Leuten rede / die in die Compagnien wohl eingerichteter Menschen taugen / und sich in der Welt umsehen sollen / denn wenn ich dieses von allen Schusters- Schneiders- und andren Handwercks-Kindern forderte / würde man mich beschuldigen / wie ich keinen Unterschied unter den Leuten zu machen wiste.

§ 16. Man verstehe mich demnach recht / wo ich spreche: Wenn die Eltern das Vermögen / ihren Kinder etwas lernen zu lassen/so legen sie das Geld am besten bey einer klugen Auferziehung an/ und weil diese niemals fehl schläget/ wird es mit solchen Zinsen interessiret/die gemeiniglich grösser als

das Capital selbst sind / drum wenn dergleichen Eltern / aus ihren Kindern was tüchtiges machen wollen / ist es höchst nothwendig / daß man sie zu einer wohl anständigen Conduite angewehne / und weil / was das exterieur anbelanget / das Tantzen unstreitig das nothwendigste Mittel ist / so thut man wohl / woferne man die Kinder hierzu zeitlich anweisen lässet / doch aber anbey darauf reflectiret / daß sie sich mehr um saubere Reverentzen um ein un affectirtes gehen uñ stehen / ja überhaubt um die manierliche Auffürung / als um ein Schock Täntze bekümmern / die kaum alle sechs Jahr einmal oder wohl gar nicht zu exerciren / vorkommen.

§. 17. Haben aber die Eltern / das Vermögen nicht / vieles Geld an die Kinder zu wenden; ist zwar dieser Verlust zu beklagen / doch sind die Kinder dabey nicht gäntzlich verlassen. Wenn es erlaube / will ich diesen Rath verschlagen: Man lasse sie in ihrer ersten Jugend / ja auch in den aufsteigenden Jahren / mit solchen Kindern / wo möglich täglich umgehen / die man nach der vor erwehnten Art zu erziehen pfleget / auf solche Weise gewöhnen sie sich viele von den guten Sitten der andern Kinder an / und lernen nach und nach / wie sie sich geberden sollen / wobey man ihnen zugleich mit allerhand nützlichen Erinnerungen und Fürstellungen an die Hand geben kan / bis sie in der gemeinen Aufführung einen guten Grund geleget / vielleicht fügt sichs alsdenn / daß man den Vortheil erhält / sie weiter instruiren zu lassen / und ein Jährchen auf

den Tantz-Boden zu schicken / woselbst sich der Nutzen von dieser Erinnerung / schon zeigen wird.

§. 18. Aber das liebe Frauenzimmer nicht zu vergessen / so ist die Frage: wie lange dieses soll tantzen lernen? die Antwort fällt / wie man zuvor einen Unterschied zwischen dem Frauenzimmer und gemeinen Mägdchens machen müsse / davon ich oben in der ersten Abhandelung umpartheyisch raisoniret / und nach dieser beeden Arten der Weibs-Personen / will ich hier meine Gedancken offenhertzig endecken / und zugleich beyfügen / aus was vor Ursachen / manches so genantes Frauenzimmer den Tantz-Boden besuchet.

§. 19. Was Frauenzimmer von extraction anbetrift / deren Eltern etwas auf ihre Erziehung wenden können / so wird es nicht schädlich seyn / wenn man ihnen einige Jahre von tantzen Unterricht gibt / und da ligt nichts daran / wenn man hierzu schon in der Jugend dem Anfang machet / absonderlich weil ein Frauenzimmer / weit höher estimiret wird / als eine Manns-Person / wenn sie sich eine artige Conduite zu geeignet / drum ist bey ihnẽ keine Zeit zu verspielen / wo sie anderst nachgehends den Titul eines galanten / manierlichen Frauenzimmers führen sollen.

§. 20. Ein Frauenzimmer / ist bey dem tantzen die Haubt-Person / bey allen Lustbarkeiten / wo Musicanten zu gegen / lauffet es ohne tantzen selten ab / denn es ist hierzu entweder das Frauenzimmer / oder unser Geschlecht geneiget. Fordert

uns ein Frauenzimmer auf/ wir verstehen aber das tantzen nicht / werden wir sehr schlechte Ehre bey ihnen einlegen / indeme / wir ihrer Vergnügung oder der eingebildeten Zufriedenheit verhinderlich sind ; Fordern aber wir ein Frauenzimmer auf/ die niemals tantzen lernen/ wird es die Farbe ihres Gesichtes verrathen / wie sie sich heimlich über ihre Ungeschicklichkeit ärgere/ zumal wo es eine Manns-Person / welcher sie wegen der artigen Conduite kein plaisir abschlagen möchte.

§. 21. Ist ein Frauenzimmer noch jung/ und sie kan sauber tantzen / wird ihre Geschicklichkeit / desto mehr bewundert / daher kommt es eben / daß sich die meinsten hierinnen gar zeitlich unterweissen lassen/ hingegen geschiehet es nicht blos des tantzens wegen / sondern vornehmlich wegen des Haubt-Nutzens im tantzen / den ich allezeit recommendiret / nemlich wegen der Aufführung und einer guten taille, wo sich diese ein galantes Frauenzimmer nicht zueignet / und sie ist noch so schön / wird sie doch wegen dieses Mangels an ihrer Schätzbarkeit / vieles verlieren.

§. 22. Kurtz zu sagen. Man lasse das Frauenzimmer / je eher je lieber von einem guten Maitre informiren / und wo es möglich / lasse man dieses einige Jahre continuiren / aber mit vielen täntzen schleppe man sie nicht / denn ausser der Courante, Menuet, Passepieds, Menuet Anjou, Amaible Vainceur , werden wenig andere vorkommen/ indeme es die gebräuchlichsten Täntze ; aber Figurirte Menuets und Englische Täntze/ darf man ihnen

nen eher recommmendiren indeme sie leicht zu fassen/ und derer man sich bis weilen/ auf Bals und Hochzeiten bedienet.

§. 23. Wenn ein Frauenzimmer vom 6. bis 9. oder 9. bis 12. oder 12. bis 15. Jahren/ nach Beschaffenheit ihres Zustandes tantzen gelernet / so halte ich sie dörffte sich schon sehen lassē/ kan sie aber mehr Zeit darauf wenden wird sie desto vollkomener heissen/ und sich nicht nur den Titul einer guten Täntzerin sondern auch eines geschickten und artigen Frauenzimmers beylegen.

§. 24. Weil aber heunt zu Tage / an etlichen Orten / so gar Dienst-Mägde/ bey WinckelMaitern tantzen lernen / so werde ich die Erlaubnis bekommen / noch etwas von Frauenzimmer zu erwehnen / die zwar bisweilen den Nahmen führen/ aber dessen gantz unwürdig sind. Es sind teutsch zu sagen Mägdchens / die gerne möchten Männer haben / und zu dem Ende/ auf die Tantz-Böden lauffen / sich zu engagiren / denn weil sie wissen/ daß daselbst allerhand Manns-Personen anzutreffen/ so wenden sie achtzehen Pfennige oder einige Kreutzer auf die Lection und meinen sie wollten sich damit einen Mann erwuchern.

§. 25. Allein die guten Schwestern / sind mehrentheils sehr unglücklich; das Geld / welches sie mit harter Mühe / etwan vor eine Fontage aufzustecken / oder vor ein paar Elen Spitzen zu würcken verdienet / oder dem Vater aus dem Schränckchen gemauset / wo nicht gar auf eine andre Art erworben / das bekommt wohl der Maitre, aber sie müssen mit leeren Beutel und leerer Hofnung wieder

der nach Hause gehen / weil die wenigsten Lust / sich auf dem Tantzboden ein Weib zu nehmen.

§. 26. Manchesmal verlieben sich die armen Kinderchen / gar in den Maitre drum kommen sie nicht des tantzens wegen auf den Boden / und damit sie sich desto besser engagiren / bringen sie ihrem allerliebsten Lehr Meister perfumirte Handschu / seidene Strümpfe / Schnuptücher / sauber ausgenehte Halstücher und Mancheten / Mützen / Confect und andre galanterien mit / welche der Herr Informator, mit aller complaisance annimmt / sich auf das freundlichste davor bedancket / aber von Heurahten redet er gar wenig / daher manches so genanntes Frauenzimmer darüber verarmen / oder gar zum Narren werden muß / wenn der Maitre ihre Sprache nicht verstehen will.

§. 27. Dergleichen Frauenzimmer / welches bereits bey Jahren / gehet warhaftig aus zweyerley Ursachen auf den Tantz-Boden; Entweder / sie suchen dadurch Gelegenheit / sich bey einer Manns-Persohn zu addressiren und ihn durch verliebte Bezeigungen zu gewinnen / oder sie sehen sich doch sonsten eine courtoisie zu erhalten / damit ihnen die Zeit vergehet / und sie von der Freygebigkeit ihrer Amanten einen Staat führen können.

§. 28. Von den letzern gibt es gar viele / denn weil das Spitzen würcken / oder das Fontangen stecken und Mützen machen / nicht so viel Geld ein träget / daß sich die 30 / 36 / und 40ig Jägrige Jungfern / seidene Schnuptücher und Ringe an

die

runtzlichten Fingerchen anschaffen können / so nehmen sie ihre Zuflucht auf den Tantz-Boden / wo sie einen freygebischen Kaufmanns-Diener / oder sonsten einen generösen Bruder anzutreffen vermeinen / dem sie dergleichen Geschencke abschwatzen / oder wohl gar mit Gewalt entweden. Weile aber mancher dasseinige nicht vor die lange Weile weggeben will / so treffen sie denn beede einen Accord / wo bey es so bund hergehet / daß ich lieber davon schweigen / als einen empfindlichen Leser / lüstrend machen will.

§. 29. Von den Universitäten / wo dergleichen Frauenzimmer / auf öfentliche Tantz-Böden gehet / will ich mein judicium nur nach den vorjüngten Maasstab / eröfnen: die Herren Studenten / nennen es zwar eine grosse Ehre / wenn ihnen die Sonne der Glückseeligkeit solche gnädige Strahlen des erfreulichen Wohl wollens zuschicket / daß sie mit einem generösen Frauenzimmer den Tantz-Boden besuchen; allein es finden sich manchesmal schlaue Gäste darunter / die mehr auf douce Griffe / als douce Schritte halten / und weil sie diese in einer Lection auf dem Tantz-Boden nicht recht begreiffen können / so repetiren sie es bey dem Frauenzimmer zu Hause so lange bis die Mademoiselle mit dem Bruder Studio den Aimable Vainceur, durch unterschiedliche Variationes, SOLO tantzen kan.

§. 30. Doch weil einige der Herrn Studenten, nicht gerne auf diejenigen Tantz-Böden gehen / wo keine Frauenzimmer zugegen / so wird sich manche

che Mutter bey dem Maitre einen grossen Danck auswürcken / wo sie ihm ihre Jungfer Tochter zuschicket/ damit er desto bessern Zulauf bekommet. Das übrige will ich nicht hinzufügen / weil es sonsten scheinen dörfte/ wessen man mich beschuldiget/ als ob ich gegen das Academische Frauenzimmer in meiner Feder eine sonderliche Antipathie führete / da ich doch aus aufrichtigen Hertzen versichern kan / wie ich denn grösser Respect, gegen alle diejenige trage / die von einer galanten und honeten Conduite Profession machen.

§. 31. Wo mir recht / habe schon einmal gesaget / man soll das Frauenzimmer lieber zu Haus informiren lassen / weil es aber doch besser / wenn eine Manns-Person dabey / so wird ein guter Maitre und kluge Eltern / die Anstalten hierzu schon zu machen wissen / ich beschlüsse die Abhandelung mit der Erinnerung: Je länger junge Leute tantzen lernen / je fertiger werden sie darinnen / es mag hernach eine Manns-Persohn oder ein Frauenzimmer seyn; fehlet aber die Zeit und die Kosten / so kan man in Jahr und Tagen schon so viel lernen / daß man deswegen / nicht aus einer Compagnie lauffen darf / wenn man ungefehr ein Menuet mit machen soll. Man befleissige sich dabey eines natürlichen ungezwungenen Wesens und vermeide alles unnöthige springen / wei das Caprioliren mit Frauenzimmer zwar künstlich/ aber nit mit dem Stylo Curiae der galanten und wahren Tantz-Kunst übereinkommet/ wie ich denn dergleichen bey Bals am Höfen und anderwerts nie-

niemals/wol aber allezeit ein douces tantzen wahrgenommen.

VI. Abhandlung.

Wie der Maitre muß beschaffen seyn dem man die Kinder und erwachsene Leute zum Informiren anvertrauet.

§. 1.

BEy der heutigen Welt / ist nichts so gemeiner worden / als das Pfuschen / dieweil sich mancher unterstehet / eine Kunst oder Profession auszuüben und andre darinnen zu unterweisen / da er doch selbst noch lernen sollte / nichts destoweniger ist der Misbrauch eingerissen / daß man eine general Reformation in allen Ländern anstellen müste / ehe man vermögend dieses Unkraut auszurotten.

§. 2. Man darf nur die Handwercker / oder gar die Wissenschaften durchgehen / so findet man hundert Exempel vor eines / die unsere Thesin behaupten. Gibt es nicht Schuster / Schneider ja Bauern / die sich vor Theologos auf teutsch Pietisten aus geben und zu predigen / oder GOttes Wort auszulegen sich erkühnen ? da sie vielmehr bey der Leiste / Scher und Pflug-Schaar / soll-

sollten verbleiben / als welches der Beruf / darein sie GOtt gesetzet hat.

§. 3. In der Juristerey / oder viel mehr in der Krummacherey / hat man ja eine solche Menge Rabulisten und Gerechtigkeit Schänder / daß ihre Zahl gar füglich einer Armee ausmachete / damit man dem Könige in Franckreich eine diversion verursachen könnte ; da wollen Leute mit Processen, Rathgeben und Vertheidigungen umgehen / die ihr Lebtag kein Juristisches Buch / als des Volcktmanns Notariat-Kunst gesehen / und die geschwohrne Formuln in ihren Scarteqven gebrauchen. Ihr Absehen ist aber dabey / die Leute aneinander hetzen / Uneinigkeiten / Zanck und Streit zu stifften / dabey sie sich vor Schieds-Männer angeben / in der That aber das Geld aus dem Beutel stehlen / damit sie leben und die Jungfer Töchter als galantes Frauenzimmer heraus putzen können.

§. 4. Was die Medicin anbetrifft / so könnte die Anzahl der Marckschreyer / Störcher Quacksalber / Wurm und Zahn-Aertzte / Pulfer und Wasser händler / einen zimlichen Cathalogum ausmachen / aber das ist nicht genung / wieviel giebt es Scharf-Richter / Schinder / Hürten / Bauern / alte Weiber / und andre ehrliche Leute die sich wie Galenus, Hippocrates und Avicenna einen unsterblichen Nahmen erwerben wollen / da sie doch in der That nichts als Todschlager sind / welche die nothleidende Gesundheit / der einfältigen und von præjudiciis eingenommen Patienten / noch mehr ruini-

ruiniren und durch gantz contrarie Medicamenta den Toden-Gräbern zum Profit in die andre Welt schicken.

§. 5. Bey den Exercitiis findet man auch dergleichen Helden / wenn mancher Schmid / oder abgedanckter Dragoner einem Bereiter abgeben will / da sich der erste besser vor die Esse und den Ambos / der andre aber zum Stiefel Schmiern schicket / als daß sie ein Exercitium verstehen wollen / welches gewis aus Beschlagung der Pferde und aus dem Parthey Reiten nicht gelernet wird.

§. 6. Von Fechten / mag ich gar nichts sagen / denn es ist notarisch wie dieses schöne Exercitium, dergestalt von manchem Marcks-Bruder / gemisbrauchet wird / daß wenn hernach rechtschafene Maitres solche von ihnen verdorbene Scholaren unter die Hand bekommen / sie ihnen erst auf das neue zeigen müssen / wie sie eine Positur machen und das Rappier anfassen sollen.

§. 7. Im Tantzen ist eine solche Pfuscherey eingeschlichen / daß man sich fast nicht genugsam darüber ärgern kan / denn es finden sich ja Schuh-Knechte und andre Handwercks Pursche / welche in dem Tantzen öffentlich informiren / da doch die Ignoranten erst lernen sollten / wie ein Reverentze zu machen / nichts destoweniger werden sie gelitten / und man träget ihnen das Geld mit Freuden zu / weil sie sich die Lection wohlfeil bezahlen lassen / und durch krumme Bocks-Springe den Leuten die Augen verblenden.

§. 8. Diese Kerls / werden in Franckreich Ga-

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

remetiers genennet / bey uns tituliret man sie Stümpler / Pfuscher und Brod-Diebe / welche rechtschaffenen Maitern ihren Verdienst entziehen / da sie doch nicht würdig selbigen die Schuh-Riehmen aufzulösen. Sie verderben die Jugend durch ihre ungereimte Informationes, bringen ihnen nichts als rohe Sitten und ungeschlieffene Maniern bey / und was das lächerlichste / wollen sie grosse Künstler heissen / da sie doch in der That / nichts wenigers als das Tantzen verstehen.

§. 9. Mich wundert vielfältig / wie die Obrigkeit / dergleichen After Tantz-Meister dultet da es doch eine ausgemachte Sache / wie sie der Jugend mehr schädlich als nutzlich sind / drum kommet es eben daher / daß an etlichen Orten ein Mangel an civilisirten Leuten / weil sie nemlich zu einer groben / nicht aber zu einer galanten Conduite angeführet worden / hätte man sie besseren Lehr-Meistern anvertrauet so dörffte die Aufführung auch anderst beschaffen seyn / aber da man sich an dergleichen Tantz-Meistern die vollkommenste Künstler eingebildet / muß man sich nachgehends selbst die Schuld beymessen / daß das beste in dem gemeinem Leben um sein eigen Geld verlohren gegangen.

§. 10. Doch man mag wider dieses Ubel eifern / so viel man wolle / so muß man es doch erlauben / daß Unkraut unter den Weitzen mit aufwachse / ja es ist bereits grand mode worden / daß Leute vom tantzen Profession machen / die sich doch um gantz andere Beschäfftigungen bemühen sollten /

wie

wie mir denn selber ein gewisser Ort bewust das ein Magister Philosophicæ im Tantzen informiret der sich gerühmet: Es habe der bekannte Maitre in Jena / Herr Louis Bonin von ihm gelernet / allein der gute Herr Magister hat es vielleicht aus Schertz geredet/oder wo es ja mit Vorsatz geschehen diesen Maiter zu touchiren/ so versichere ihn / daß er sich hierdurch nicht wenig prostituiret/ denn er kan bey Herrn Bonin Scholaren antreffen/die ihn nebst allen Philosophischen Capriolen, bis in des Heiligen Aristotelis lincken Schuh hinein tantzen / worinnen er wird bekennen müssen / daß er sich aus Hochmuth / vor den Informator eines Maitres angegeben / bey dem er erst ein Menuet pás zu erlernen / sein gröstes Glücke nennen sollte.

§. 11. Ich könnte gar viele Arten der so genannten Tantz-Meister benennen / aber ich müste nach vielen Weitläufftigkeiten/ endlich doch den Schluß machen: Die Kerls taugen insgesamt nichts/drum will ich mir lieber die Mühe geben / die Eigenschaften eines rechtschaffnen Maitres durchzugehen/von denen man nicht nur im Tantzen/sondern in der gantzen Aufführung profitiren kan.

§. 12. 1) **Ein Tantz-Meister / der diesen Titul / mit guten Gewissen führen will/ muß die Kunst bey guten Maitren entweder in Franckreich oder Teutschland viele Jahre gelernet; ausser dem auch bereits Proben abgeleget habē/ wie er seine Kunst verstehe/ davon aber gemeine Leute/nicht**

raisoniren können / sondern es wird denjenigen überlassen / die hierinnen selbst als gute Maitres passiren.

§. 13. Die Kunst bestehet nicht blos in der Kundschafft vieler Täntze / in Springen und Caprioliren / sondern in einer wohl-anständigen ungezwungenen Air und artigen Stellung / desgleichen in Componirung der Ballete, und denen darinnen vorkommenden Entrées, in Demonstrirung aller Schritte und Sprünge / und andern Nothwendigkeiten / wer dieses nicht kan der gebe sich nur vor keinen Tantz-Meister aus / denn wenn solchen Titul ein halb dutzent Täntze und ein paar Mißgeburten von Springen ausmachten; so dörffte man alle diejenigen Tantz-Meister heissen / welche etliche Monat bey einem Sail-Tantzer Lection genommen.

§. 14. Ich weiß es wohl / daß mich mancher Gatêmetier, wegen der freyen Schreib-Art anfeinden wird / aber ich bin auch dessen versichert / wie es keiner gegen mich vermercken lässet / daß ich ihm auf dem Fuß getretten und die Larve von dem Gesicht genommen / will es aber einer thun / so lerne ich einen neuen Ignoranten kennen / den ich ebenfalls unter die Rolle derjenigen schreiben will / die den Titul der ungeschickten und nichtswürdigen Tantz-Meister führen.

§. 15. Da ich nun die nothwendigste Eigenschafften eines rechten Tantz-Meisters angezeiget / so wird es nicht weitern Beweis erfordern / daß die meinsten den Titul keines Weges meritiren / man

man frage manchen Schuh-Knecht/ oder andern Affter-Tantz-Meister/ wie man sich bey Componirung der Entrées in Opern verhalten soll; wie viel/ und was für welche in einem Ballet seyn müssen; was vor Kleidungen darzu gehören; wie die Music und das Theatrum beschaffen seyn soll; was gilts/ es wird bey diesen Ignoranten / wie dort im Evangelio lauten: Und er verstummete! warum? der gute Herr hat sein Lebtag nichts von Ballets und Entrées gehöret/ sondern seine gantze Geschicklichkeit bestehet in einer Schuster- oder Schneider-Menuet, mit dieser treibet er das Handwerck eines Taschen-Spielers/ und geiget den unverständigen Leuten/ die 16. Groschen-Stücke so artig aus dem Beutel/ daß sie nicht wissen wo sie hin gekommen.

§. 16. Erkundiget man sich ferner um die Stellung des Leibes/ um die Reverentze um das Hut-abziehen/ um das Gehen und Stehen; so wollen sie zwar den Nahmen nicht haben/ als ob ihnen dieses unbekand/ hingegen bringen sie eine Anweissung auf die Bahn/ die sich nirgends als auf dem Dorffe practiciren lässet/ dannenhero begienge man keine Sünde/ wenn man noch in die Litaney setzete: **Vor einen ungeschickten Tantz-Meister/ behüt uns lieber HErre GOtt.**

§. 17. (2) **Ein rechtschaffener Tantz-Meister/ muß wohl gewachsen seyn und** proportionirte **Gliedmassen haben/ auch sich in seiner gantzen Aufführung/ so zu er-**

 zeigen

zeigen wissen/ daß man nichts lächerliches an ihm tadeln darff. Vor allen Dingen soll nichts affectirtes an ihm erscheinen/ damit seine Scholaren ein Muster wie sie sich geberden und ihre gantze äusserliche Conduite einrichten sollen.

§. 18. Hieher schicket sich die Frage: Was von einem lahmen und hinckenden Tantz-Meister zu halten/ der sein Lebtag bey keinem guten Maitre gelernet/ wunderlich in Kleidern aufziehet und dennoch informiret/ auch sich den Titul erworben/ daß er ein Fideler und geschickter Maitre seye? Wenn ich reden soll/ wie es mir um das Hertze ist/ so antworte ich mit Salomons Worten/ Prov. c. 26. §. 7. Wie einem Krüppel das Tantzen/ also stehet dem Narren an von Weisheit zu reden. Ein lahmer Tantz-Meister und ein hinckender Both/ kommet mir einer wie der andre vor/ das nothwendigste/ was sie zu ihrer Profession gebrauchen/ ist nichts nutz: Wie will mir aber einer nach den Reguln der wahren Tantz-Kunst tantzen/ wenn ein Fuß länger als der andre ist? Sprichst du/ ein lahmer Tantz-Meister/ wäre auch ein Non Ens; so wollte ich wohl den Ort sagen/ wo ein solches Miraculum Mundi anzutreffen/ der Manns-Personen und Frauenzimmer/ täglich mit der grösten accuratesse seiner gewöhnlichen Lehr-Art nach/ fidelissime informiret; allein er ist vielleicht einigen bekand/ drum ists gnug/ daß einer in rerum natura, der sich noch einen unsterblichen Nahmen machen dörffte/

wenn

wenn die Leute nicht mehr von gleichen als krummen Beinen hielten.

§. 15. Von der Kleidung / Auffführung und den alt-vätterischen Wesen / will ich meine Meynung nicht entdecken / man findet sie schon in des Herrn Bonins neuester Art zur galanten Theatralischen Tantz-Kunst. So viel will nur erinnern: Wer begehret was gutes tantzen zu lernen / der wähle einen Maitre wie ich oben beschrieben / massen er an selbigen einen Sammel-Platz aller der Eigenschafften / die er sich zueignen soll. Hingegen meide er krumme / lahme / ungeschickte / unerfahrne Pfuscher / die ihm vor sein gutes Geld nichts als Mißgeburten der Galanterien abbilden / und an sich selbst zu betrachten / ausstellen.

§. 20. (3) Ein Maitre, muß die Kunst nicht nur verstehen / sondern auch selbige dem Scholaren deutlich und leicht vorzubringen wissen / worauf die beste Fidelité beruhet; da hingegen die meinsten dieses einen Fleiß nennen / wenn der Maitre seine Stunden hält / und die Correctur pro forma einrichtet / in der That aber / kan man die Leute dergestalt am besten betrügen / da sie sich doch immer einen fleissigen Lehr-Meister eingebildet.

§. 21. Dieses wird freylich von den meisten / oder gar von jedem erfordert / allein bey den wenigsten trifft man es an / die feinen Herrn halten den Scholaren so viel als möglich auf / damit ein Monat nach dem andern hingehe und sie mehr Zeit

zum Geld einnehmen gewinnen / sie informiren ihn zwar / aber das GOtt erbarm / so miserabel/ daß es ein Greuel anzusehen/ da lauffen sie immer mit ihrer Violin auf dem Boden herum und singen das Eins/zwey/drey/ so fleissig als ob ohne diese Worte kein glücklicher Fortgang zu hoffen/ und weil sie noch darzu den Tact mit dem Kopff und Füssen geben/ und die Erinnerung beyfügen/ die Füsse auswarts zu setzen/ so meynen die Scholaren/ der Maitre suchte ihr bestes/ woran sie auch nicht irren/ denn er könnte nichts bessers als das Geld meynen so er ihnen auf diese Art heraus locket.

§. 22. Wenn ich nicht dergleichen Maitres informiren sehen/ würde ich so frey nicht schreiben/ will man es nicht glauben / gebe man selbsten Achtung/ und besuche die nichts-würdigen Gatemetiers, es wird sich zeigen/ daß ich nicht mit der Warheit hinter dem Berg gehalten/ sondern daß ich den Lernenden zum besten/ eine Maxime entdecket/ die mit der Zeit gar das Burger-Recht erhalten möchte/ wenn man sich nicht zeitlich darwider setzete.

§. 23. Mancher Maitre machet freylich dem Scholaren etwas vor / unerachtet es aber dieser nicht nachthun kan/ nimmt er doch gleich darauf wieder was anders vor/ und spricht man könne es schon/ in der That ist es eine Politic den Leuten weis zu machen/ wie capable er wäre dem Scholaren in kurtzer Zeit viele Sachen beyzubringen/ meiner Einfalt nach hielte ich davor / er handelte

rühm-

rühmlicher und gewissenhaffter / wo er mit dem Scholaren 1. Monat oder wohl noch länger über dem Menuet pás zubrächte / als wenn er ihm in eben der Frist etliche Täntze lernete / die an sich selbst nicht einen Pfenning werth sind.

§. 24. Was nun auch die accuratesse der Stunden betrifft / ist es nicht zu läugnen / daß sie zur Perfection dienlich / ob aber der Verlust einer einzigen unwidersätzlich / das negire ich / demnach ist das Principium vollkommen falsch: Ein Maitre wäre nicht fidel, wenn er manchesmal eine Stunde aussetzet / im gegentheil dörfte zu behaupten seyn / daß einige von denen Affter-Maitern nicht fidel, die ihre Stunden nicht versäumen / denn hierunter verbergen sie nur den Betrug / den Leuten das Geld abzulocken / und diesen glaubend zu machen / wie begierig sie wären ihnen was zu lernen / da sie doch wegen der Ungeschicklichkeit hierzu nicht das Vermögen haben / sondern nur pro forma fleissige Leute heissen wollen.

§. 25. Mit dieser Defension will mir keines Weeges die Beschuldigung aufbürden lassen / als ob ich den Unfleis eines Maitres rechtfertigte / ein anders ist / wenn man die Stunden vorsätzlich versäumet / ein andres wenn man darzu gezwungen wird / doch ein rechtschaffener und aufrichtiger Maitre kan es durch seine Treue wieder ersetzen / er mag die Stunde mit Willen versäumet haben oder nicht / drum bleibt es dabey / wie die Fidelité anderst beschaffen / als sich manche einbilden.

§. 26 (4) Vor allen Dingen/ soll ein warhaffter Tantz-Meister eine gute Conduite an sich haben/ damit die ihm anvertraute Scholaren/ an dem lebendigen Original, ihre Aufführung darnach einrichten können/ widrigen Falls/ lernen sie zwar etwas tantzen/aber was das nothwendigste/ nemlich die Manier artig zu leben/ müssen sie entbehren/ und taugen also weiter zu nichts/ als daß sie durch ein Menuet oder Passepied in lustigen Compagnien nicht ungeschickt heissen.

§. 37. Die Erfahrung wird vor mich das Wort reden/ wie die meinsten/ aus der Absicht tantzen lernen/ damit sie auf Hochzeiten/ oder bey andern Fällen/ein Täntzchen mitmachen können/ aber der Endzweck ist nicht richtig/denn es eräugnen sich gar selten Gelegenheiten zu tantzen/ hingegen eine artige Aufführung wird nicht nur von jungen und ledigen/ sondern auch von solchen Leuten erfordert/ die bereits in Aemtern sitzen/ oder doch sonsten mit ernsthafften Beschäfftigungen zu thun haben.

§. 38. Daß das Tantzen zur Höflichkeit dienet/ darff nicht erst von neuen bewiesen werden/ diese Tugend/ wo es erlaubet/ daß ich ihr den Namen beylege/ bestehet nicht blos in Worten/ indem ihnen das äusserliche Wesen die rechten Eigenschafften beylegen muß/u. wer die gewöhnlichen Ceremonien in der Aufführung/ erst aus dem Umgang mit andern Leuten begreiffen will/ der kommt viel später

dar-

darzu/ als einer der ausser dieser Gelegenheit/ auch von einem guten Maitre absonderlich unterrichtet wird. Uber dieses könnte sichs fügen, daß er an die unrechten geriethe/ die nichts als schlimme Geberden an sich/ wenn ihm nun das Vorurtheil den gesunden Verstand einnimmt/ er habe gar einen guten Gegenstand vor sich/ so gewöhnet er sich in der Unwissenheit Manieren an/ die man überall tadelhafft nennen muß.

§. 39. Wer auf Universitäten lebet/ wird solcher Leute eine genugsame Menge antreffen/ die ihre Aufführung / nach den Sitten derjenigen einrichten/ die von Raison, Rencontren/ Attaquen, Possession, Avantage, und der so genannten Studenten-Renommée, mehr als vom studiren halten / und weil man sie nach der Academischen Sprache brave Kerls nennet/ so bilden sie sich ein/ sie könnten sich keine schönere Qualitäten zueignen/ als wenn sie durch negligente Aufführung / auch unter der Rolle stünden / und den renommisten Fetzer besser/ als den Leib zu führen wissen.

§. 40. Etliche von solchen Leuten/ sind so weit eingenommen worden/ daß sie diejenigen vor alber schelten/ welche die Höflichkeit ausüben / wie ich denn einen gewissen jungen Menschen kenne/der auf einer bekandten Universität studiret / von dem man mir hinterbracht er habe sich beschwehret/ da ein andrer Complimente gemacht / auch das lächerliche Vorurtheil von sich vernehmen lassen: Ein Student müste liederlich und negligent seyn;

ich möchte aber gerne hören/ wie er es zu behaupten gedächte/ denn HOC NON OBSTANTE, daß es dergleichen feine Herren auf Universitäten giebt/ wird er es doch schwerlich so weit verfechten/ daß man die Thesin in der erbarn Welt unangetastet lassen sollte.

§. 41. Ich wollte aber leicht darthun/ daß der Irrthum aus seiner eigenen Conduite herrühre; Er ist nemlich kein Liebhaber von einer guten Aufführung/ und zugleich ein Feind des Tantzens/ welches/ ob er es schon lernen sollen und eine ziemliche Zeit auf dem Tantz-Boden zugebracht/ hat er doch gar geringe Kundschafft davon/ deswegen er aus Haß einem seiner guten Freunde mit der wohlmeynenden Erinnerung/ den Rath gegeben: Er sollte Fechten lernen/ mit dem Tantzen wäre es nichts/ er verstünde schon so viel davon/ daß er sich überall dürffte sehen lassen. Ich meines Orts glaube es aber eher nicht/ biß er die Menuet Pás besser machet/ als er mir selber unter der Probe seiner Geschicklichkeit gewiesen/ doch weil ich ihm nicht zum Hofmeister vorgesetzet/ will ich ihn bey seiner irrigen Meynung lassen/ und bin versichert/ daß er in etlichen Jahren wenn ihm die Academische Hitze vergangen/ und ihn GOtt einen gesunden Verstand schencket gantz anderst von der Höflichkeit urtheilen wird.

§. 42. Die äusserliche Aufführung eines jungen Menschens/ wird heut zu Tag auf das genaueste betrachtet/ und dennoch halten die wenigsten etwas von deren Erlernung/ wie denn diejenigen/ so

uns

uns darinnen unterweisen sollen / vielmal selber nicht wissen / wie sie beschaffen. Man gehe nur zu einem Gatêmetier und lasse sich von demselben zeigen / wie man unter vornehmen Leuten sich geberden solle; was gilts / er wird nicht zu Haus seyn / oder wenn er ja so gelehrt heissen will / damit er nicht in Schanden bestehe / so wird er solche Maniern zeigen / die man nirgends als auf dem Dorffe anwenden kan.

§. 43. Demnach ist es billich ein nöthiges Requisitum, daß ein rechter Tantz-Meister lehren könne / wie man sich so wohl unter vornehmen Personen / als bey unsers gleichen / bezeigen müsse; täglich äussern sich Gelegenheiten / hiervon die Proben abzulegen / wenn wir nun nicht hierinnen unterwiesen worden / so ist uns die Unwissenheit eine Schande / und der Maitre wäre schuldig gewesen / die Zeit auf dem Tantz-Boden / nützlicher mit uns anzuwenden.

§. 44. Hier dörffte ohne Zweiffel jemand sprechen: **Warum informiren denn alle Tantz-Meister dasjenige nicht / was zur äusserlichen wohlanständigen Aufführung dienlich ist?** Die Antwort brauchet nicht viel Nachdenckens: Die allgemeine Absicht derjenigen / die auf den Tantz-Boden gehen / oder sich zu Haus unterweisen lassen / bestehet darinnen / daß sie fein bald etliche Täntze lernen wollen / damit sie als geschickte Leute passiren können; weil nun dieses alle Tantz-Meister wissen / so setzen sie die gehörigen Vorberitungen auf die Seiten und weisen in

der

der 1. Lection den simplen Reverence, hernach folget der Menuet pás und endlich die Menuet selbst/ kan man dieses ein wenig herum hincken/ muß ohne Zeit-Verlust die alte und neue Passe-pied, Menuet Anjou &c. herhalten/ wenn es nun so weit gekommen/ daß der Scholar in drey Monaten 4. bis 5. oder wohl mehr Täntze begriffen/ bekümmert sich also weiter um nichts/ als wie er seine Geschicklichkeit durch öffentliche Proben an den Tag legen möchte.

§. 45. Einige Maitres sind bey dergleichen Fällen entschuldiget/ sie dörffen nicht anderst informiren/ als es die allgemeine Gewohnheit eingeführet/ würden sie aber eine fundamentale Anweisung geben/ so dörffte man sie leicht beschuldigen/ sie suchten die Leute aufzuhalten; dannenhero kan ich einen guten Maitre nicht verdencken/ wenn er die meinsten/ nach der alten Leyer informiret/ ich bin aber ausser dem durch die Erfahrung versichert/ daß nicht alle Leute einerley Sinnes/ sondern daß ich dergleichen kluge Scholaren schon gesehen/ die wohl ein halb Jahr den Tantz-Boden besuchet/ ehe sie einen Menuet pás machen lernen/ indem sie wohl gewust/ daß man erstlich was nothwendigers/ als dieses begreiffen müsse.

§. 46. Wir haben die vornehmsten Eigenschafften eines rechtschaffenen Tantz-Meisters erkennen lernen/ sollten etwan noch einige fehlen/ so beliebe nur der hochgeneigte Leser in des Herrn Bonins neuesten Art zur galanten und Theatralischen

Tantz-Kunst nachzuschlagen / und zwar aus dieser das 13. und 15. Capitel/ daselbst wird er noch eines und das andre finden / welches ich aber hier zu wiederholen keine nothwendige Ursache sehe/ weil an gedachtem Orte deutlich genug geschrieben.

§. 47. Hat man nun rechtschaffener Tantz-Meister Portrait sich bekandt gemacht/ so wird der Abriß eines Gatêmetier keine sonderliche Farben erfordern / genug daß dieses Leute sind/ die nichts verstehen. Ehe ich noch auf Universitäten gienge/ habe ich 4. Wochen lang einen solchen feinen Herrn/ etliche Thaler zu lösen gegeben/ davor hat er mich in der Information, recht auf die Tortur geleget/und mir solche Lectiones gegeben/daß mir noch Arm und Beine wehe thun / wenn ich daran gedencke.

§. 48. Nichts destoweniger höre ich von dergleichen Künstlern/ gar vielmals auf das beste raisoniren/ man rühmet ihre Geschicklichkeit/ wie sie so schön tantzen könnten und was dergleichen einfältige judicia mehr sind / allein / wenn solche Lob-Redner ihre Worte behaupten sollten/ so käme es dahin aus / die Leute hätten es gesagt/ daß dieser oder jener könnte gut tantzen/oder aber sie selber hätten es gesehen / wie er die Proben der Geschicklichkeit abgeleget; ob aber dieser Beweiß gültig/ will ich hier unerörtert lassen/ ich meines Orts bin der Meynung man könne vom Tantzen durchaus nicht raisoniren/ wo man es nicht selbst verstehe / denn sonst wäre man capabel über

alle

alle Sachen ein Urtheil zu fällen. Will jemand aus Curiosité wissen wie er von Tantz-Meistern und vom Tantzen raisoniren soll; so beliebe er in des Herrn Bonins neuesten Art zur galanten und Theatralischen Tantz-Kunst/ das 45. Capitel nachzuschlagen / woselbst er deutlichen Unterricht finden wird.

§. 19. Hier fällt mir die curieuse Frage bey: Ob eine Weibs-Person im Tantzen informiren könne? ich antworte mit Ja/ aber nur ihres gleichen/ und sie muß selbst eine galante Täntzerin abgeben; mir ist zwar ein so artiger Tantz-Meister der Zeit unbekandt/ doch muthmasse ich/ mancher Maitre habe seine Frau dergestalt unterrichtet / daß sie vor ihre Person das Tantzen gar wohl verstehe/ und ein ander Frauenzimmer/ darinnen gar füglich unterweisen könnte.

§. 50. Es sollte dieses vor das Frauenzimmer gar profitabel seyn/ denn weil nicht jeder Maitre, die Maniern des Frauenzimmers vollkommen naturell vorstellen kan/ indem vieles an der Kleidung gelegen/ so dörffte er nur seine Frau zum Muster aufführen/ von dieser würde ein Frauenzimmer in 4. Wochen mehr begreiffen/ als wenn er ihr selbst etliche Monat Lectiones giebt. Vielleicht hätte diese Meynung/ noch einen weitern Nutzen/ darüber ich aber mein Judicium suspendiren will / damit mir bey manchem Maitre keine Ungnade verursache/ der am allerliebsten dem Frauenzimmer Lectionen giebt.

VII. Ab-

VII. Abhandlung.

Was ein rechtschaffener Maitre bey seiner Information vor Lectiones geben soll/ damit der Scholar ausser dem Tantzen/ eine gute Aufführung lerne.

§. 1.

DAmit ich einen guten Maitre nicht zu nahe rede/ der anderst informiret/ als ich melden werde/ so muß ich hier erinnern/ man wolle nur den §. 45. der vorigen Abhandlung durchlesen/ den sonst dürffte man die guten Maitres ohne ihr Verschulden unter die Gatemetiers rechnen/ selbiges aber zu unterlassen rede ich anjetzo/ wie ein rechter Maitre fundamentaliter Anweisung im Tantzen geben soll/ wenn es von ihm erfordert wird/ nach den Reguln der wahren Tantz-Kunst zu informiren.

§. 2. Viele werden sich über die Freyheit meiner Gedancken ärgern/ indem ich selbst kein Tantz-Meister/ oder von diesem Exercitio Profession mache/ doch sie mögen es immerhin thun/ ich hoffe zum wenigsten/ daß ich keine falsche Principia hege/ und daß ich manchem mehr dadurch die Augen eröffne/ der sich bisher vor einen Schuh-Knecht/ oder einen andern nichts-würdigen Gatemetier bey der Nase herum führen lassen.

§. 3. Am allerersten muß ein Maitre dem Scholaren zeigen/ wie er gehen u. stehen soll. Mancher dörffte lachen / daß ich vom Gehen und Stehen rede/ weil er es vor eine leichte Sache ansiehet/ die jedweden Menschen angeboren/ aber wer es nit glauben will/ daß ein mercklicher Unterschied unter dem Gehen und Stehen zu finden/ der gebe auf die Leute Achtung/ er wird es mehr als zu deutlich finden / daß ich nicht zu critisiren begehre.

§. 4. Was kan wohl garstiger aussehen / als wenn ein junger Mensch so er auf der Strasse gehet/ von einer Seite auf die andre taumelt als ob er sich vollgesoffen ? wie schön würde es lassen/ wenn er bey Introducirung in das Zimmer eines Ministers/ oder vornehmen Patrons also anmarchiret käme? nichts destoweniger findet man täglich dergleichen Muster / und man darff nur zum Fenster hinaus sehen/ so werden sich mehr als eines præsentiren.

§. 5. Lässet es nicht unvergleichlich / wenn etliche die Füsse nach dem Linial so gleich hinaus setzen als ob sie nicht auf die Seiten tretten dürfften / wenn sie nun noch darzu den Leib hübsch hinaus schieben und den Kopff hängen lassen/ auch mit dem Händen arbeiten als ob sie zu schwimmen begehrten / so ist es besser/ man wendet die Augen davon ab als daß man sich an der Betrachtung ärgere.

§. 6. Andre vermeynen einen sonderbaren künstlichen Gang an sich zu haben/ wofern sie mit steif-

fen

sen Knien einher tretten/ nun ist aber das affectirte Wesen bey der galanten und manierlichen Welt dergestalt verhasset/ daß kein kluger Mensch etwas mag damit zu thun haben / vielmehr lachet man dieselben öffentlich aus/ und giebt damit zu verstehen daß sich niemand in die nichtige Thorheit verlieben / oder sich dadurch ein sonderbares Ansehen einbilden soll.

§. 7. Eben dergleichen affectirtes Wesen erblicket man an denjenigen / welche die Füsse gar zu sehr auswarts setzen damit die Leute gedencken sollen/ als ob sie gut tantzen könnten; wenn auch dieses schon wäre/ käme es doch wunderlich heraus wo man dadurch allen Leuten seine Geschicklichkeit kund machen wollte/ aber so geschiehet diese Maxime nur zum Schein/ ja ich habe einige gesehen welche die Füsse als der beste Maitre gestellet in der That aber gaben sie die miserablesten Täntzer ab/ daß man dannenhero nicht allzeit aus Stellung der Füsse einen guten Täntzer beurtheilen darff.

§. 8. Von diesen erwehnten Arten zu gehen / hat ein Maitre seinen Scholaren zu warnen; er muß ihm davor zeigen/ wie weit er die Füsse auswarts / und wie weit er sie bey dem Schritten von einander setzen soll/ damit der Gang nicht zu hurtig oder zu langsam heraus komme / massen es denn abermals sehr zu tadeln / woferne jemand nach Spannisch grandezze daher spatzierte / oder ein andrer Schritte machte die man mit der grösten Brabander Elle nicht ausmessen könnte.

§. 9. Es folget also hieraus / daß er ihm das Mittel zeigen muß/ das ist: der Gang soll ernsthafft / aber nicht zu flüchtig oder negligent seyn/ dabey soll ein junger Mensch den Kopff und den gantzen Leib wohl zu führen wissen / damit diese gleich und nicht Seiten- oder vorwarts hängen/ mit den Händen darff er auch nicht viel fechten/ sondern er muß aus seiner gantzen Aufführung die Bescheidenheit hervor blicken lassen.

§. 10. Wer auf eine solche Art instruiret/ der darff sich nicht scheuen unter vornehmen oder geringen zu erscheinen/ er wird einen jeden begleiten und begegnen können / ohne daß man an seinem Gang etwas tadelt. Meynet er aber/ er hätte wegen des Gehens keine Unterweisung nöthig/ und will seiner eignen caprice folgen: so zwinget man ihn eben nicht wohl-anständige Geberden nachzumachen / doch wird er zugleich vernünfftigen Leuten erlauben müssen/ daß sie ihn als einen ungeschickten Menschen bey andern abmahlen.

§. 11. Lernet ein Frauenzimmer tantzen/ hat sie eben so nöthig gehen zu lernen / als eine Manns-Person; ob es schon scheinet/ man könne ihr wegen der langen Kleider nicht auf die Füsse sehen/ so giebt doch die gantze Stellage des Leibes einen Verräther ab/ daß sie nicht in gehöriger Weite gesetzet worden.

§. 12. Nichts stehet einem Frauenzimmer so übel an als weitläufftige Schritte / und wenn sie über die Strasse hinlauffet/ als ob sie Reichs-Geschäffte zu verrichten; die Modestie wird von die-

sem

sem artigen Geschlechte sonderbar erfordert/ drum wo man ein wenig was freyes oder hinlässiges erblicket/ so fängt die schwatzhaffte und argwöhnische Welt gleich an zu raisoniren/ und dichtet einem Frauenzimmer Sachen an/ deren sie doch gantz unschuldig ist.

§. 13. Manches Frauenzimmer hüpffet auf der Strasse daher / wie eine Elster/ oder wie die Nürnbergischen Männgen aus den Schächtelgen/ dabey siehet sie sich fein offt um/ ob nicht der Liebste nachkommet/ oder ob nicht sonsten jemand auf sie Achtung giebt; von dergleichen Frauenzimmer darff man schon auf die Gedancken verfallen sie wären verliebt/ und ich wollte wetten / daß ich den wenigsten mit dieser Beschuldigung unrecht thue.

§. 14. Wenn ein Frauenzimmer die Füsse so gleich hinaus setzet/ lässet es eben so sauber nicht/ es verursachet einen bessern Gang so die Füsse etwas auswärts stehen; man kan auch mit dem Leib eine rechte balance führen/ das er nicht vorwarts oder auf die Seiten hänget/ doch kan das Letztere gar leicht geschehen wenn man die Absätze der Schuhe nicht hinter/ oder doch nahe an einander setzet/ als worauf man bey einem wohl-anständigen Gang/ Achtung geben muß.

§. 15. Was nun das Stehen anbelanget / so werden wieder viele sagen/ wie es ja gar nicht der Mühe wehrt/ etwas davon zu reden/ indem alle Menschen in der Welt zu stehen wissen; darzu spreche ich aber nein; ein anders ist schlecht hinste-

hen/ ein anders ist manierlich stehen/ damit man keine krumme/ lahme oder bucklichte Figur mache/ vor welcher alle rechtschaffene Leute einen Abscheu haben.

§. 16. Es beruhet aber die Kunst zu stehen/ darauf/ daß man die Knie einziehe/ und nicht eines oder das andre gebogen halte/ hernach daß man die Füsse entweder neben einander oder einen von beeden vorwarts stelle; ob nun dieses schon eine leichte Sache/ so fehlen doch die meinsten darwider/ ja mancher Tantz-Meister selber/ giebt hierauf nicht Achtung/ da es doch ein Theil der Artigkeit/ daß man wohl zu stehen wisse.

§. 17. Von der garstigen Gewonheit/ die mancher wegen seiner Commodité gebrauchet/ will ich hier nicht weitläufftig seyn/ es ist genug wenn ich erwehne/ daß man es bey der galanten Welt einen Fehler nennet/ wenn jemand aus Trägheit sich von einer Seite auf die andre wendet/ damit der Fuß wieder etwas ruhen kan/ der etliche Minuten Dienste gethan. Es ist noch keiner davon gestorben/ der eine viertel Stunde oder länger mit eingezogenen Knien und geraden Leibe gestanden/ ich will auch Bürge davor seyn/ daß es in das künfftige keine wiederfahren wird.

§. 18. Etliche haben die schöne Gewonheit/ daß sie sich gleich an eine Wand oder sonst wohin lehnen wenn sie etwas gestanden/ dabey sie denn die Füsse hübsch Creutz-weis stellen; ich lasse diese Commodité unter guten Freunden/ und da nicht allezeit geschehen/ an öffentlichen Orten aber die

Zeichen der Faulheit sehen zu lassen/ gebühret sich nicht wofern man nicht erbaren Leuten/ darüber eine Censur abnöthigen will.

§. 19. Wo demnach ein junger Mensch manierlich heissen will; so besinne er sich überall/ wie er gehe und stehe/ er gewöhne sich dabey an den Leib gleich/ die Brust auswärts und dem Kopff empor zu halten/ denn auf solche Art wird er niemals lächerlich aussehen/ und er mag unter Vornehmen oder Geringern erscheinen/ darff er sicherlich glauben daß er sich dadurch beliebt machet.

§. 20. In Gegentheil wo er vor einem Minister/ Patron oder andern wohl-angesehenen Mann stünde/ und sich bald auf die lincke bald auf die rechte Seite lehnete: so mag er nur gedencken/ daß man dieses eine Unhöflichkeit nennet; wenn man ihm schon deswegen nicht öffentlich tadelt/ geschiehet es doch bey andern Gelegenheiten/ und bisweilen bey Leuten/ von deren Gewogenheit er etwas nutzen könnte.

§. 21. Die Erinnerungen hat auch ein Frauenzimmer zu mercken/ doch haben sie diesen Vortheil vor unserm Geschlechte daß man sie nicht gerne lang stehen lässet/ nichts desto weniger fügen sich doch auch Gelegenheiten daß sie stehen müssen/ wobey ihnen ein gleicher Leib billich zu recommendiren ist als wovon eine saubere Taille dependiret.

§. 22. Ich will ihnen aber nicht Reguln vorschreiben/ wie sie stehen sollen/ und was sie dabey wegen der äusserlichen Stellage mercken müssen/

denn hiervon können sie schon etwas in des Herrn Bonins neuesten Art zur galanten und Theatralischen Tantz-Kunst zu Ende des 21. Capitels finden; unterdessen werden mir einige / die etwan niemals daran gedacht erlauben / daß ihnen hier ein Nota Bene vorgeschrieben/ woran sich ein galantes Frauenzimmer schwerlich ärgern wird.

§. 23. Noch eines fällt mir bey: Ehe einer tantzen lernet/ lasse er sich zuvor zeigen / wie er den Hut abziehen und wieder auffsetzen auch wie er solchen unter den Armen tragen soll. Die Schwachheiten die hierbey vorlauffen / sind gar mancherley/ worunter diese in Warheit die lächerlichste / wo man den Hut a la mort bleau nach den lincken Ohre drücket/ und dadurch eine sonderliche desperate visage befördern will; kluge Leute lachen darüber und urtheilen/ es geschehe deswegen/ damit man daselbst die Schellen / oder gar die Haasen-Schrot nicht sehen könne.

§. 24. Wer damit eine sonderliche Courage anzeigen will / der hänge nur noch darzu ein recht grosses Jenisches Hau-Schwerdt / oder Goliats-Säbel an/ so ist die Masquerade richtig: aber das will darbey erinnern / dergleichen Renommisten lasse man nicht in die Compagnie galanter Leute/sie möchten ihnen sonsten einen Schrecken verursachen der in langer Zeit nicht zu vergessen wäre.

§. 25. Wenn nun ein Maiter dem Scholaren, er seye hernach gleich ein Manns-oder Weibs-

Per-

Person im Gehen und Stehen / so weit unterrichtet / daß sie sich gebührender Massen aufzuführen weiß: so zeige er die Reverences, denn nach dem Gehen und Stehen ist nichts nothwendigers / als dieses. Ein junger Mensch / oder auch ein Frauenzimmer / mögen hinkommen wo sie wollen / müssen sie Reverences machen / je geschickter diese aussehen je besser wird man von ihrer Conduite raisoniren / dahero wäre es tausendmal klüger / mancher lernete auf dem Tantzboden einen sauberen Reverenz machen / als daß er sich durch viele Täntze und hohe Sprünge eine Geschicklichkeit beylegen will.

§. 26. Begegnet man einem vornehmen Mann oder einem Frauen auf der Strasse / so erfordert es die Schuldigkeit vor denenselben eine Reverence zu machen; trifft man sie in Assemblées, in der Kirchen / oder sonst an einem Ort an / oder aber machet man ihnen in ihrem Zimmer das Compliment: so wird selbiges ohne Reverence gar schlechte Würckung thun / wenn es schon mit allen Oratorischen Kostbarkeiten ausgespicket.

§. 27. Ich will es kurtz ausdrücken: Einen Reverence kan man nirgends entbehren: Unter dem Reverence, verstehe aber kein Bauernhafftes Füssekratzen; sondern die nach den Character und Stand der vorhabendeu Person / manierlich eingerichtete Neigung des Leibes auch das ohne sonderliches Geräusch gehöriges Fußstreiffen / wodurch ich denjenigen Respect an den Tag zu legen geden-

cke/welchen ich einer gewissen Person/ aus Höflichkeit/oder aus einer andern Ursache/ schuldig bin.

§. 28. Es sind aber zweyerley Arten der Reverence; eine geschiehet vorwarts/ woferne ich jemanden begegne/ oder entgegen gehe; die andre macht man hinderwärts so man mit jemand redet/ oder von der Person hinweg gehet. Wer aus Curiosité zu wissen verlanget / wie sie eigentlich eingerichtet werden sollen; der beliebe in des Herrn Bonins neuesten Art zur galanten und Theatralischen Tantz-Kunst nachzuschlagen/ da wird er im 21. Capitel deutlichen Unterricht finden und in dem darauf folgenden Capitel/ kan er auch erfahren wie die Reverence anzuwenden.

§. 29. Meine Feder/ hat damals die Ehre gehabt die Gedancken des Herrn Authoris zu entwerffen/ und weil es wegen herannahender Messe eilfertig geschehen müssen/ kunten nicht alle Fauten beygefüget werden die bey dem Reverence machen an etlichen mit unterlauffen/ dahero nehme mir die Erlaubnis/ noch ein paar Worte zu erinnern / worinnen mir hoffentlich sowol erwehnter Author Monsieur Bonin, als auch andre rechtschaffene Tantz-Meister beypflichten dörfften.

§. 30. Ich sehe nemlich täglich/ daß einige wenn sie jemanden auf der Gasse begegnen / bey dem Reverence machen den Hut unter dem Arm hervor nehmen und bey Neigung des Leibes vor sich hängen lassen. Zu was diese Bemühung nöthig/

kan ich nicht wissen / und halte gäntzlich davor / es seye ein blose Gewonheit / welche etliche die nicht recht im Reverence machen instruiret worden / aufgebracht / wie ich denn deswegen bey Ministris, Cavallieren und andern vornehmen Personen / auch bey Hofe mit Fleiß darauf Achtung gehen / da ich befunden wie es sonderlich am letzten Ort / sehr selten im Gebrauch ist.

§. 31. Nun imitiren alle galante oder doch manierliche Leute die Gewonheit des Hofes / drum kan ich es nicht recht sprechen wenn etliche hierinnen eine besondere Art der Höflichkeit ausüben wollen. Mir wird es zum wenigsten niemand vor übel halten wo ich die Mode unterlasse: Doch zwinge ich dadurch keinen Menschen / daß er mir folgen soll / denn ich verspreche ebenfalls die Leute in meinen Hut gucken zu lassen wenn mich jemand eines bessern unterrichtet / daß die Welt einen Gefallen daran hat.

§. 32. Ferner habe ich beobachtet / daß viele bey denen Reverencen / wenn sie vor jemand stehen / die rechte oder lincke Hand biß an dem Mund führen und dieselbe mit dem Fußstreiffen wieder niederfallen lassen: Meiner Meinung nach / wird die Mode denen Kindern bereits angewöhnet / dahero sie mit denselben aufwächset / daß man sie so leicht nicht abgewöhnen kan / bey jenen will ich es so genau nicht nehmen / aber grossen Leuten mag ich es darum nicht nachzumachen erinnern / weil es affectiret heraus kommt / und unter galanten Leuten wenig gebräuchlich ist.

§. 33. Bey den Unterredungen habe wahrgenommen/ daß etliche nicht drey / oder vier Worte sprechen/ so kratzen sie schon wieder mit dem Fuße/ nun ist aber dieses gar nicht nöthig; eine wohl eingerichtete Neigung des Leibes kan so viel Respect ausdrücken/ als wenn man das Leder vom Schuhen hinweg streiffet / will aber einer dennoch bey seiner angewöhnten Höflichkeit bleiben / so darf er nur diesen paragraphum ausstreichen.

§. 34. Das Frauenzimmer / begehet auch bisweilen einen Fehler bey dem Reverence machen/ der wol unterwegen bleiben würde / wo man sie auf dem Tantz-Boden besser angewiesen; etliche biegen die Knie vorwarts und hupffen dabey so schnell wieder in die Höhe/als ob der gantze Reverence in einem tempo geschehen müste/ und was das garstigste machen letliche so wunderliche Minen darzu/da sie die Augen verwenden/den Mund einziehen / oder sich in die Lippen beissen; ob nun dieses gleich bisweilen eine Art zu charmiren heissen soll / würde man versichert ihre Annehmlichkeiten besser verehren / wo sie ein natürliches Wesen liebeten und die affectirten Auslachens-würdigkeiten unterliesen.

§. 35. In Warheit/ wenn ein Frauenzimmer affectiret/so verdirbt sie alles was an ihr artig heiset/gleichwol suchen sich gar viele dadurch eine sonderbare Schätzbarkeit beyzulegen/drum will manche lieber ein geschnitztes Bild vorstellen/ als daß man an ihr einen aufgeweckten Geist und manierliche Bewegungen bewundern sollte. Der Fehler

ler rühret daher: Viele/ wollen was mehrers seyn/ als sie in der That sind/ dannenhero suchen sie die Geberden vornehmeren Personen anzunehmē/ weil sie aber hierzu kein Geschicke haben/ so ergehet es ihnen wie den Affen die zwar vieles nachthun/ aber das meinste verkehrt vorbringen.

§. 36. Doch hiervon will ich diesesmal schweigen/ ich gehe nun weiter und muß noch einen Fehler erwehnen den manches Frauenzimmer bey dem Reverence machen im Gehen zu vermeiden. Sie bleiben nemlich mitten unter dem Gehen/ stehend/ und machen den Reverence durch den Knick-Fuß. Ob dieses ein rechtschaffener Tantz-Meister billiget oder lehret/ daran zweiffele ich/ unter recht galanten und Hof-Frauenzimmer habe ich diese Mode wenig beobachtet/ sondern sie giengen unter dem Reverence machen/ da sie sich geneiget/ fort/ eben als wie bey unserm Geschlechte gebräuchlich.

§. 37. Die Kunst ist so schwer nicht als sich etwan manches Frauenzimmer einbilden möchte/ denn/ in der Zeit als sie stehend bleiben können sie ja den einen Fuß vorwärts setzen/ und im Heben den andern nachgehen lassen/ so ist die Reverence wie sie seyn soll/ ja meines Erachtens nicht so viel Mühe dabey/ als wenn es im Stillestehen geschiehet.

§. 38. Einem Frauenzimmer bey dem Reverence machen/ die Hand zu küssen ist nicht allezeit erlaubet/ man considerire demnach die Bekandtschafft, die Gewonheit/ und die Gewogenheit/ will einer

einer ohne diese Erinnerung sich ein Glück befördern: so mag er dem Frauenzimmer pardoniren / wenn sie ihm eine nachdrückliche reprimande gibt/ weil er wider den Wolstand und die Regeln der Höflichkeit gefehlet.

§. 39. Das wäre demnach das allernothwendigste welches ein guter Meister gleich im Anfang seinen anvertrauten Scholaren lehren und zeigen sollte. Ich bin versichert wenn man es künfftig auf allen Tantz-Böden beobachtete/ es würde sich die Anzahl höflicher und galanten Leute vergrössern/ doch weil die meinsten ohne diese durch die Welt zu kommen sich einbilden / so will ich doch wohlmeinend rathen / man übereile sich in diesem præjudicio nicht / es möchte sonst eine Zeit kommen / darinnen man den falschgefasten Concept, bereuen muß.

§ 40. Hat man im Gehen/ Stehen und Reverence machen eine Fertigkeit erlanget: so muß ein Maitre wissen/ wie lange der Scholar begehre tantzen zu lernen/denn wenn er länger als ein Jahr darauf wenden will/ erachte ich vor rathsam daß er ihn zur Courante anweise/als welches das Fundament woranf alle andre Täntze beruhen / und die man mit keiner accuratesse erlernen wird/ wenn man die Courante nicht wol zu tantzen weiß/ ob sie schon den äusserlichen Ansehen nach/ wegen der Figur und Schritte / gar einfältig zu seyn scheinet/ bin ich doch versichert daß mancher der sich einen Meister schelten lässet / von einem andren noch Lection nehmen dörfft/ ehe er sie selber informiret.

§. 41.

§. 41. Nicht wenig habe mich manchmal verwundert/ da etliche Scholaren auf Tantz-Böden/ die Courante in 14. Tägen/ wo nicht gar eher erlernet; Ich will alle unpartheyische/ aber auch dabey rechtschaffene Tantz-Meister zu rathe fragen/ ob man in der Zeit/ den pas grave, oder tems de Courante, auch die halbe und gantze Coupé, woraus die Courante bestehet/ so erlernen könne/ daß sie etwas gleich sehe? Schlechthin/ kan es freylich geschehen/ aber es heisset auch hernach mehr gegangen als getantzet/ und es ist besser es lerne einer die Courante gar nicht / als daß er sie nachgehends mit ungeschickten Beinen zu tantzen begehret.

§. 42. Nach der Courante folget die Menuet/ und ist ausser der Courante das andre Meister-Stück im Tantzen/ wenn einer diese wol verstehet / kan er sich mehr damit recommendiren/ als mit Giquen und Sarabanden/ und ich weiß nicht/ warum mancher Meister / durch die letzere lieber die Proben seiner Geschicklichkeit ablegen will / als durch ein Menuet / vielleicht stecket die maxime darhinter daß er durch Springen und Caprioliren/ den Leuten die Augen verblenden will / als die nach den gemeinen Vorurtheil keinen einen guten Meister nennen/ wenn er nicht Seiltäntzerische Hexereyen an sich sehen lässet.

§. 43. Aber weil Leute vom Tantzen nicht raisoniren können/ wenn sie keine Kundschafft davon/ so muß man es ihrer Unwissenheit zu gut halten: mir ist zum wenigsten eine einige manierliche Coupé lieber / als ein künstliches Entrechat, es mag her-

hernach gleich en tournant oder en avant geschehen / und wenn ich die Ehre zuzusehen / da ein Meister / gantz douce eine Menuet tantzet / bin ich ihm höher davor obligiret / als wenn es eine Gique gewesen / in welcher er den Boden sehr wenig mit den Füssen betretten / aus der Ursache / weil ich das / was ich bey doucen Schritten abgesehen / nutzen kan / aber wenn ich ihm alle hohe Schritte und Sprünge abgelernet / würde mir es ein kluger verübeln / wenn ich bey Gelegenheit damit prahlen / oder mir dadurch von einfältigen Leuten / den Titul eines guten Tantzers / wo nicht gar Tantz-Meisters / beylegen wollte.

§. 44. Bey den Menuet nun / hat ein Meister darauf Achtung zu geben / daß er dem Scholaren die Menuet pás, vorwarts / hinderwärts und auf die Seite / nach den wahren Reguln der Kunst / beyzubringen wisse / da kommet es denn einig und allein auf das Heben / Bügen und Anlegen an / je accurater dieses geschiehet / je besser wird hernach ein Menuet pás und folglich der gantze Tantz selbst aussehen.

§. 45. Bey den Menuet / wie auch bey allen andern Täntzen / soll ein Meister auch trachten / daß der Scholar die Cadence, als das nothwendigste Stück bey dem Tantzen erlerne / wenn einer noch so gut tantzen kan / und beobachtet den Tact oder Cadence nicht / so kommet es mir vor als wenn jemand auf einer ungestimmten Violin striche / drum ist es gut / wo man schon etwas in der Music gethan / wenn man begehret auf den Tantz-

Boden

Boden zu gehen/ indem dieser Vortheil/ die Erlernung der Cadence sehr erleichtert.

§. 46. Wiewol es kommt öffters mehr auf ein gut Gehöre / als auf die Kundschafft in der Music an/ wie ich denn selbst deren viele gesehen / welche die Music noch so gut verstanden/ im Tantzen aber kunten sie den Tact nicht begreiffen. Im Gegentheil sind mir auch andre unter das Gesichte gekommen / welche niemals ein Musicalisches Instrument angegriffen / gleichwol wären sie so accurat in der Cadence, daß man ihnen so leicht keine Menuet vorspielen dörffen / worinnen sie nicht den Tact zu halten gewust.

§. 47. Nichts destoweniger / will ich eher glauben/daß die Kundschafft der Music zur Erlernung der Cadence das vornehmste beytrage / besitzet aber einer diese nicht / so muß ein Meister dahin sorgen / wie er sie dem Scholaren leichte machen möchte/und da glaube ich daß es nicht füglicher geschehen kan / als wenn man eine langsame Violin streichet und alle Manieren aussen lässet / denn ich habe dieses aus eigener Erfahrung/ hoffe auch daß mir mehr in dieser Meinung beypflichten werden.

§. 48. Bey Kindern / muß ein Meister freylich etwas Gedult haben / denn die wenigsten besitzen so viel Judicium, daß sie unterscheiden können wenn ein Tact anfänget und der andere aufhöret/ dahero muß man ihnen die Sache so viel möglich erleichtern/ hingegen aber auch die Ohren nicht zu sehre verstopffen/ das ist/ den Tact/ als eine leich-

te Sache überhören / damit sich die Kinder kein falsches Tantzen angewöhnen.

§. 49. Von dem Tact hat man sich auf die Manier/ oder die äusserliche wolanständige Geberden des Leibes zu wenden/ wer diese nicht achtet der weis nicht was Tantzen ist / und wofern ein Meister junge Leute von beederley Geschlechte nicht hierinnen unterweiset/ so verdienet er keinen Danck vor die angewendete Mühe / wenn er gleich jemand in 8. Tägen etliche Täntze beygebracht.

§. 50. Die Manier kan man nicht so beschreiben als sie beschaffen ist / die Artigkeiten welche mit ihr vereinbaret / sind mehr zu bewundern als daß man sich erkühnen wollte von selbigen einen Entwurff zu machen / und wenn man gleich viel Mühe hierzu anwendete/ würde man doch am Ende keinen wahren Abriß oder deutliche Beschreibung davon machen können.

§. 51. Die vornehmsten Eigenschafften einer guten Manier bestehen darinnen / daß man en general zu reden / nicht affectire / dahero muß der Leib jederzeit unter dem Tantzen nebst dem Haubt gleich stehen / im Herumdrehen muß man den Kopf eher als den Leib wenden / und sowol an den Augen als dem Munde nichts lächerliches blicken lassen. Ferner rechnet man hieher ein natürliches movement, und manierliches Hände reichen / welches mit aller douceur und in Begleitung artiger Minen/ geschehen muß.

§. 52.

§. 52. Die Sache ist schwer / doch aber auch nicht unmöglich / denn durch die Ubung kan man Dinge erlernen / von denen man sich zuvor eine noch so grosse Schwerigkeit eingebildet / und weil hierzu nichts bessers / als wenn man uns durch lebendige Vorbilde anweiset / so trachte man mit dergleichen Leuten umzugehen / und wehle einen Meister der es selber Kunst-mässig zu zeigen verstehet.

§. 53. Hier habe Gelegenheit von denjenigen Meistern zu raisoniren / welche junge Leute im Tantzen informiren / da sie doch nicht das geringste exterieur, sondern entweder Gebrechen des Leibes oder andre garstige Sitten an sich. Mich hat viel tausendmal gewundert / warum etliche Leute so gar sehr in ihrem Verstande verfinstert / daß sie sich von dergleichen Mißgeburten wol abgerichteter Menschen informiren lassen. Doch bey der Verwunderung fand ich / daß sie eben von Vorurtheilen eingenommen / und sich von selbigen lieber um das Geld bringen lassen / als daß sie begehren davor was Gutes zu lernen.

§. 54. Es urtheile / wer da mag / ob es möglich von dergleichen Meistern eine gute Manier zu erlernen / wenn der Meister wunderlich gekleidet / daß er eher einem Pygmæo, als einem ausgewachsenen Menschen gleich sihet; wenn er die Strümpffe hübsch über dem Knie wickelt / daß die Hosen darüber herunter hangen; wenn er den Degen über die posteriora hinaus gucken lässet; wenn er anderthalbe Ellen hohe Absätze an den Schuhen /

daß er grösser aussihet; und wenn er endlich über und über einen lächerlichen und possirlichen Kautz vorstellet/ so müssen sich seine Scholaren aus dessen Betrachtung / vieles von dergleichen uhralten galanterien angewöhnen.

§. 55. Einen solchen Meister / wie ich ihn hier vorgestellet/ habe ich einmal in einer benachbarten Stadt solo eine Gique tantzen sehen ; Daß GOtt im Himmel erbarme/was machte der Kerl vor einen Aufzug? Und was am meinsten mit den Gewonheiten eines guten Meisters scilicet überein kommet: so tantzete er ohne Hut / und machte statt des movements solche Pickelhärings-Figuren/ daß ich bey nahe ohnmächtig worden / wo ich mich nicht in Betrachtung dieser miserabeln Gique zu fassen gewust.

§. 56. Nichts destoweniger hiesse sie bey den meinsten Zuschauern ein Wunder-Werck/ ausser bey mir nicht/ denn ich habe Kanben von 8. bis 10. Jahren gesehen/welche diesen sogenandten Tantz-Meister zu corrigiren capabel gewesen/und gewiß mit ihme pro loco certiret / wenn es auf eine Wette angekommen.

§. 57. Solche Leute/ die bey dergleichen Meistern lernen und doch wissen / daß er nicht capable ihnen was tüchtiges beyzubringen / die ermahnen mich wie ein Krancker der sich wegert die Artzneyen einzunehmen / ob er schon weiß daß sie ihn gesund machen ; wiewol ein Krancker ist hierinen noch glücklicher/ denn man kan ihn von seiner maladie befreyen / aber ein junger Mensch / der sich von

von einem liederlichen Tantz-Meister informiren lässet / gewöhnet sich die garstigen Geberden des Leibes so sehr an daß er Lebens-lang damit zu thun hat.

§. 58. Aber wieder auf die Manier selbst zu kommen; so befördert diese jungen Leuten von beederley Geschlechte / nicht nur unter dem Tantzen die wolanständigsten Minen und Geberden: sondern sie gewöhnen sich selbige dadurch an / daß man sie in der gemeinen Aufführung an ihnen betrachten kan. Eben dieses recommendire ich am allermeisten / weil sich schon mancher durch eine saubere Conduite sein Glücke befördert / wie es denn die Erfahrung bezeiget / daß einige bloß wegen ihrer saubern Gestalt ihren Unterhalt reichlich bekommen.

§. 59. Hat einer eine gute Manier / oder saubere Aufführung an sich und weis sich dabey in die Leute zu schicken / das ist / wenn er auch ein gut Mundstück / und durch höfliche Complimenten sich insinuiren kan / so nutzen ihm manchesmal diese Eigenschafften mehr / als wenn er alle Aristotelische und Cartesianische Subtilitäten im Kopff / wodurch er zwar in einigen Stücken vor gelehrt passiret; wenn er aber dabey kein exterieur und keine mores hat / auch die Art unter manierlichen Menschen nach dem Gebrauch der heutigen Welt zu leben / nicht verstehet / so wird er nirgends hin als in seine Studier-Stube taugen / wo man nur mit den Verstorbenen ohne Sprache zu conversiren pfleget.

§. 60. Bey Erlernung der Manier/ muß man gar vieles beobachten drum gehöret auch mehr als ein Viertel Jahr darzu / ehe man nur in etwas eine Fertigkeit erlanget/und weil man zu deren Ausübung/alle Täntze employren kan: so unterweise der Maitre den Scholaren nach den Menuet in den Passepieds, und sofort in andern Täntzen / nachdem der Scholar Zeit darzu hat/und der Meister meinet daß sie ihme nützlich sind denn überhaupt will ich noch diese Regul geben: **Ein rechtschaffener Tantz-Meister / soll bey seinen Scholaren zwar dahin bedacht seyn / daß sie einige Täntze begreiffen/doch wird er sich einen desto grössern Ruhm / seiner Geschicklichkeit und Aufrichtigkeit beylegen/wenn er sowol junge als erwachsene Leute von beederley Geschlechte/zu artigen/ manierlichen/und wolanständigen Geberden des Leibes anweiset/ als welche weil sie augenblicklich zu gebrauchen/ höher als die künstlichsten Täntze zu schätzen sind.**

VIII. Abhandlung.

Wie man junge Leute in Erlernung des Tantzens / bey einerley Lust erhalten solle.

§. 1.

DEr Lust befördert eine baldige Erlernung aller Sachen / es ist aber nur zu betauren daß man sie nicht mit genugsamer Beständigkeit zu unter stützen weis: denn junge Leute haben ein flüchtiges Gemüthe / dahero fangen sie wohl dieses oder jenes an; wenn sich aber eine Schwierigkeit ereignet / wenden sie sich schon wieder auf was anders / da bey der Lust eben so variabel als bey dem vorigen ist.

§. 2. Ich glaube aber nicht daß ein näherer Weg die Lust zur Erlernung einer Kunst oder Wissenschafft zu erhalten / als wenn man dieselbe erleichtert / und uns von selbiger einen deutlichen Entwurf abschildert / woferne man aber mit Mischmaschereyen und unnöthigen Weitläufftigkeiten aufgezogen kommet / so bin ich versichert / daß sich statt der Lust ein Eckel hervor thut.

§. 3. Nun wird mir jederman beypflichten / daß die wahre Tantz-Kunst schwer zu betrachten / gleichwol ist sie so schwer nicht / daß man deren Erlernung nicht begreiffen könnte; ein verständiger Maitre weiß genugsame Vortheile / wie er die

Schwierigkeiten durch ein deutliches Vorspiel erleichtern soll / woferne man aber an unrechte / das ist an Gatemetiers kommet: so bin ich versichert / man lässet sich entweder in der Tumheit informiren / oder man wird wegen der irregulairen Anweissung / den Appetit bald verlieren.

§. 4. Wie wol / bey einem Gatemetier, darf man sich eben vor sonderlichen Schwierigkeiten nicht fürchten / ein Menuet pás von einem gebogenen und dreyen steiffen Schritten ist schon herzlich gemacht / oder wenn ja die zwey ersten gebogen / so haben sie selbst ihr Lebtag / von Anlegen / biegen und heben nichts gehöret / dahero zeigen sie auch ihren Scholaren nichts davon / sondern sind zu frieden / wenn er eine simple Menuet herum hincket / da sie denn dessen Geschicklichkeit bewundern / und sich glaubend machen / als ob sie sich mit ihren tantzen überall dürfften sehen.

§. 5. Bey rechtschaffenen Tantz-Meistern / gehet es aber gantz anderst zu; und man muß bey diesen mehr Gedult als bey jenen anwenden / wo man anderst was dichtiges zu erlernen gedencket / durch die Gedult wird der Grund zur Lust geleget / welche ein munterer Maitre gar bald höher aufrichten kan.

§. 6. Wenn ein Maitre einem Scholaren vor sich / der das was man ihm vorgemacht / nicht gleich capiret / gegen selbigen muß er keinen Widerwillen verspüren lassen; sondern gedencken daß er auch ein Lehrling gewesen / der es nicht auf das erstemal recht gemacht / er nehme sich die Gedult

und mache ihm eine Lection etlichmal so deutlich als es möglich vor; erkläre ihn / wie er die Füsse eigentlich setzen / und wie weit er Biegen / wie er anlegen und wenn er heben soll / machet es zwar der Scholar nach / aber so gar accurat nicht / darf er hieraus nicht viel Wesens machen / denn die gesunde Vernunfft lehret uns / das der Baum nicht von einem Streiche fällt / und daß ein Mahler sich lange üben muß ehe er ein gut Portrait hervor bringet.

§. 7. Es gibt dergleichen Maitres, die alsobald aus der Haut fahren wollen / wenn ihre Scholaren die Lectiones nicht recht nachmachen / aber wenn es mit dem Fluchen tourniren und Füsse stampfen ausgerichtet wäre / so könte man freylich die Erlernung befördern / allein da noch kein Maitre sich hiedurch grosses Lob erworben / so wird man mich nicht schelten / daß ich diese allzustrenge Aufführung tadele.

§. 8. Wer würde auf dergleichen rohe Art bey den Kindern etwas gutes zu wege bringen / denen ist ja ohne dem / die Blödigkeit und ein furchtsames Wesen angebohren / wo man nun diese durch ein ungedultiges Bezeigen vergrössern wollte / bin ich versichert / daß man ihnen auf erwehnte Weise / den Abscheu einpflantzet / den man ihnen nachgehends so leicht nicht wieder vertreiben kan.

§. 9. Ich habe aber schon gedacht / daß ich bereits vor meinen academischen Jahren / von einem sich selbst gemachten Tantz-Meister / recht auf

die Folter-Banck geleget worden / daher kan man mir wohl glauben daß es noch mehr dergleichen feine Herren gibt / die dem Scholaren die Beine zerstossen / die Arme ausziehen / und wol gar die Schultern verrücken : wo da ein Lust zum tantzen kommen soll / müste es durch grosse Gedult geschehen / so aber dieses nicht ist / wird einer eher das Tantzen verschwehren als daß er soll unbarmhertzig mit sich umgehen lassen.

§. 10. Bey etlichen unglückseeligen Maitren ist der Fehler zu finden / daß / ob sie wohl ihre Kunst verstehen / sie doch die Gabe nicht haben / die Lectiones deutlich vorzustellen / bey dergleichen Fall / machen sie den Scholaren auch vielmalen verdrossen / denn wenn er sie nicht capiren kan / und manchen Schritt zwantzigmal wiederholen muß / ehe er es begreifft / wie es der Maitre haben will: so gehet es wie bey denen zu geschehen pfleget / welchen man so offt einerley Speisen vorsetzet / ich will sagen sie werden es überdrüssig / und trachten wie sie ihren Appetit auf eine andre Weise stillen mögen.

§. 11. Wenn ein Maitre munter und einen aufgeweckten Kopff / so darf man sich von der beständigen Lust des Scholaren gute Hofnung machen wo aber im Gegetheil der Maitre melancholisch aussiehet / und alle vier Wochen einmal ein freundliches Gesicht machet / so gerathen einige auf die Muthmassungen / der Maitre sehe durch die Finger / er lasse sich keinen Ernst seyn uns etwas rechschaffenes beyzubringen / sondern seye vielmehr froh / wenn

wenn wir wieder nach Hause giengen/ drum sind wir in unserer Aufmercksamkeit auch negligent, oder es wird doch selbige nach und nach dergestalt verringert / daß wir auf das Tantzen keine weitere Mühe wenden mögen.

§. 12. Vielleicht hege ich keine unrechte Meinung / wenn ich überhaupt spräche: Ein Tantz-Meister / bey dem die Scholaren was gutes lernen sollen / muß (I) seine Kunst so verstehen wie sie in Franckreich / als der hohen Schule im Tantzen / von den berühmsten Meistern ausgeübet wird / verstehet er aber diese nicht / so kan er auch mit guten Gewissen kein rechter Meister heissen.

II.) §. 13. Muß er einen muntern aufgeweckten Geist haben und seine Lectiones gleichsam spielend / oder doch ohne verdrüßliche Ernsthafftigkeit zu geben wissen. Hingegen soll er sich auch mit seinen Scholaren nicht zu gemein machen / sondern allezeit auf seinen Respect achtung geben / regardiret er aber diesen nicht / so sind gewis die Lectiones nicht viel nutz / denn er meinet / es habe nicht viel zu bedeuten / wo er gleich im informiren etwas hinlässig / aber weil es hernach fast täglich zu geschehen pfleget / so vergehet die Zeit und der Scholar profitiret nicht so / als er sich eingebildet.

§. 14. Wer junge Leute / durch ernsthaffte Anweissungen in einer Kunst oder Wissenschafft unter-

unterrichten will / der bringet es nicht so weit / als ein andrer der sie auf lustige Art vorstellet. Man muß es machen wie die Apothecker / diese vergolden die Pillen damit man sich nicht vor dem bittern Geschmack entsetzen / sondern vielmehr als was schönes und köstliches einschlucken soll / dannenhero soll ein Meister seinem Scholaren alle Lectiones mit Zucker überstreuen und ihm nicht mit Gewalt zwingen auf einmal die Füsse auswerts zu setzen die Knie einzuziehen und den Leib gleich zu halten / wenn er ihm dieses nach und nach zeiget / so bin ich versichert daß er mit Lust auf den Tantz-Boden gehet.

§. 15. Trift er daselbst andre von seinem Alter oder wol ältere an die bereits avanciret und mehr als er gelernet / so dörffte er hierdurch noch weiter aufgemuntert werden / sich ebenfalls dergleichen Geschicklichkeit beyzulegen; erwachsene Leute aber von unserem Geschlechte / muntern sich selbst dadurch auf / daß sie begierig mit Frauenzimmer zu tantzen und weil sie wissen / daß man sich bey ihnen nicht besser als durch die artige Geschicklichkeit insinuiren kan: als befördert die Begierde / bey ihnen angenehm zu heissen / diejenige Lust / die zu einer guten Conduite gar vortheilhafftig ist.

III.) §. 16. **Muß ein Tantz-Meister bey dem informiren gedultig seyn / und sich nicht verdrüssen lassen / wenn es der Scholar nicht gleich auf das erstemal begreiffet.** Er wird es ja selber wohl wissen / daß das Tantzen eine schwere Kunst / drum übereile er sich nicht / das

jenige

jenige ernsthafft zu tadeln / was man doch so gar sehr nicht verwerffen kan / wenn man die Person betrachtet die den Fehler begehet; geschichet es aber dennoch / so muß ein Meister diesen Fehler an sich selbst tadeln / daß er zwar die Kunst zu tantzen / aber zu informiren nicht verstehe.

IV. §. 17 **Muß ein guter Tantz-Meister nach der Ordnung informiren / und nicht schon mit Caprioliren kommen / wenn sich der Scholar kaum eine rechte Idee von dem Menuet pás gemachet / desgleichen muß er auch die Variationes in den Täntzen so lange versparen / bis man in dem Tantzen eine Fertigkeit erlanget / es erwecket sonsten diese Schwierigkeiten nur eine Confusion, und weil mancher Sprung oder Variation dem Scholaren als Böhmische Dörffer vorkommen / so fangen sie an / wegen Erlernung des Tantzens zu zweiffeln / wodurch der Grund / zu einer heimlichen Feindschafft / gegen diese Ubung geleget wird.**

§. 18. Mit einem Wort / ein guter Meister muß vernünfftig seyn / und bey seinen Lectionen, denen Scholaren die wahre Nutzbarkeit des Tantzens vorzustellen wissen / bringet er ihnen hievon einen rechten Concept bey / so wird sich die Lust zur Erlernung eher vergrössern als verkleinern / wenn er aber nur obenhin informiret / daß er Brod in das Hause und manchmal einen freyen Trunck bekommet / so werden dieses die besten Scholaren

die

die viel Geld und lange Zeit zum Tantzen: in gegentheil wo die beede Requisita mangeln/ dörfften die meinsten in Erlernung des Tantzes bald Feyerabend machen. Was aber sonsten von der Information zu mercken / was so wol der Meister als der Scholar dabey zu remarquiren/und wie man vom Tantzen vernünfftig raisoniren soll / davon kan man bey dem Herrn Bonin in der neuesten Art zum galanten und Theatralischen Tantz-Kunst im XV. Capitel nachschlagen.

IX. Abhandlung.

Was von Erlernung der vielen Täntze zu halten.

§. 1.

Ohne alle Weitläufftigkeit hierauf zu antworten / so gehören die viele Täntze / eigentlich vor einen Meister/der vom Tantzen einig und allein Profession machet/ denn weil er nicht weiß / wo er dieselbe wider Vermuthen informiren / oder selber tantzen soll / so handelt er gar nicht unrecht / wo er sich die neuesten und gebräuchlichsten bekandt machet/ denn was die Alten anlanget / dergleichen David vor der Laden des Bundes und die Prinzessin des Herodis vor der Taffel getantzet / sind diese billich

zu

zu verwerffen/weil man sie in Franckreich längstens relegiret hat.

§. 2. Eigentlich von der Sache zu reden/ so bestehet die wahre Tantz-Kunst/ nicht in der Menge der Täntze/weil ein guter Meister/ dergleichen genug componiren kan/ nichts desto weniger/ ist doch daß wunderliche præjudicium auffkommen/ es dörffte keiner ein Tantz-Meister heissen/wo er nit ein halb Schock Täntze verstünde/ da doch wenn es zum Treffen kommet/ der Herr Vrian noch in der Menuet Lection nehmen sollte.

§. 3. Die vornehmsten und gebräuchlichsten/ ob gleich auch schon welche Alte darunter/ hat der schon offt belobte Herr Louis Bonin in der neuesten Art zur galanten und Theatralischen Tantz-Kunst in dem XXIII. Capitel von den Täntzen/ die zu le bella Danse oder zu Danse per terre gehören/nacheinander erzehlet die ich hier wiederholen will indeme doch nicht jeder gedachtes Buch bey der Hand hat.

§. 4. Er spricht nemlich: den Anfang/ machet die Courante, welche entweder simple oder figuriret/ hernach folget die Menuet, und ist entweder gemein oder figuriret/ als Menuet en quatter, en huit &c. Menuet Anjou, darauf kommet: Passepied nouveaux, Passepied Royal und andere Arten von Passepieds, item die Bourrée von unterschiedenen Figuren/ La Fourlane, La Contys oder la Venitienne, La petite Mariée, la grande Mariée, oder la Colinette, La Pa-

van.

vanne nouvelle (welchen ich beyfüge La Pavanne des Saisons,) Aimable Vainceur, La Bavette, La Matelotte (La Madalena) La Bourgogne, La Contredanse, La Plaisante, Le Rigaudon des Vaisseau, Le Rigaudon d' Alliance, Le Rigaudon de la paix und andere mehr.

§. 5. Wenn ein Maitre diese Täntze alle kan/ wüste ich nicht ob man noch mehr von ihm fordern sollte/ ausgenommen/ die Giquen, Sarabanden Chaquonen, Entreén &c. ich weiß aber auch nicht/ ob sie ihm alle etwas nutzen/ und ob sich in vielen Jahren eine Gelegenheit äussert/ daß er sie tantzen/ oder informiren soll/ und gesetzt daß sich auch dieses fügete/ würde es einem exercirten Maitre was leichtes seyn/ auch ohne Kundschafft des Tantzens mit dem Frauenzimmer capricieux zu tantzen/ wie mir denn selbst ein Exempel von Monsiur Bonin bekandt/ der dergleichen Probe bey einer Durchlauchtigsten Printzessin auf einem öffentlichen Fürstlichen Bal und noch dazu in Stiefeln abgeleget.

§. 6. Gesetzt aber ein Maitre verstünde alle die angezogene/ ja noch ein paar dutzend Alte und neue Täntze darüber/ so beweise mir doch jemand was sie einem jungen Menschen nutzen sollen/ der vom Tantz niemals begehret Profession zu machen? man raisonire auch unpartheyisch/ wie viel Zeit und Kosten er hierzu anwenden müste/ bis er eine richtige Kundschafft/ von der ungeheuern Anzahl dieser Täntze erhielte? In Warheit es

ist

ist dieses eine Arbeit / die vor niemand tauget / als der sich wider damit zuernehren gedencket.

§. 7. Ich will es nicht läugnen / man kan alle diese Täntze in zwey Jahren wo nicht eher lernen / aber ich meines Ortes möchte mir nicht wünschen sie tantzen zu sehen / denn ich kan mir die Misgeburten leicht einbilden. Wer die grosse Mariee und Aimable Vainceur recht mit manier lernen will / der hat gewis ein Jahr damit zu thun / wiewol auch dieser Termin ist zu kurtz / woferne nicht jemand mit einem guten Naturell zum tantzen begabet.

§. 8. Unterdessen finden sich doch solche junge Leute / die da meinen ihr tantzen bedeute nichts / wo sie nicht zum wenigsten zehen Täntze verstünden / aber weit gefehlet; das Principium gilt wol unter denen die Einfältig und keine Kundschafft vom tantzen / siehet aber einer zu der gute Maitres besuchet / wird er über die eingebildete Thorheit lachen.

§. 9. Kan er auch schon die Täntze etwas gut / und es fehlet ihm ein Frauenzimmer / oder eine Person von unserem Geschlechte / mit welcher er sie nicht üben kan / so hat er die Mühe wider vergebens angewendet / und er wird am Ende selber gestehen müssen / daß ihm eine saubere Menuet lieber als zehen andre elende Täntze sind.

§. 10. Es hat mich vielmals gewundert / wie sich junge Leute auf dem Tantz-Boden / so begierig erzeiget viele Täntze zu erlernen; dergestalt / daß wenn sie kaum die Tour von einer Menuet begrif-

sen / wollten sie schon zu den Passepieds und nach diesen gleich in acht Tagen darauf / zu andern Täntzen schreiten: da ich aber die Absicht genauer untersuchete / fand ich die falschen Vorurtheile / als ob sie bereits eine Geschicklichkeit im Tantzen sich zugeeignet / und daß sie diese durch die viele Täntze bey andern beweisen wollten.

§. 11. Man wird mich nicht verdencken / daß ich heimlich darüber gelachet / und den Leuten einen gesunden Verstand gewünschet; ich raisonirte darüber mit meinen Maitre und fragete / warum er so eilfärtig informirte / da doch die Fundamenta im Tantzen noch nicht geleget? so fiele die Antwort dahinaus: Er müste den Leuten vor ihr Geld dienen wie sie es verlangeten / denn unerachtet er ihnen ihre tadtelhaffte Absicht erkläret / wollten sie doch klüger heissen / damit sie nur nicht auf die Gedancken geriethen / er suchete sie aufzuhalten / so lernete er ihnen lieber zwölff Täntze obenhin / als daß er sich über einen ein Jahr bemühete / unterdessen protestirte er wider alle ungleiche Beschuldigungen / und erinnerte mich daß ihm bey vorfallenden Gelegenheiten deswegen excusiren könte.

§ 12. Ich will den nicht nennen / der etliche Täntze obenhin gelernet / und sich verlauten lassen / er getraue sich nun selbst Lectiones zu geben / ja was das thörigste / wollte er sich erkühnen in meines Maitres Abwesenheit die Scholaren zu informiren; wäre der Kerl nicht mit Haasen-Schroten ausgefüttert gewesen / dörffte er vernünfftiger geredet haben / allein da es in den

Hunds-

Hunds-Tagen geschehen so fällt auch die Praleren hinweg / mit manchem Maitre anzubinden / wenn es zur Probe kommen sollte / welche Worte er so gar meinem Maitre eröffnet / und so viel damit verursachet / daß wir offt rechtschaffen darüber gelachet.

§. 13. Wer recht weis / was eine Menuet als der gebräuchlichste Tantz ist / der wird sich die Lust vergehen lassen / an einen andern zugedencken / ehe er sich hierinnen feste gesetzet / drum will ich sagen / wie es mir um das Hertze ist: Ich halte nichts von vielen Täntzen / es werden auch alle diejenigen nichts davon halten / welche gute Maitres von der wahren Tantz-Kunst reden hören.

§. 14. Daß aber andre das Gegentheil zu vertheidigen sich bemühen / ist in Warheit eine vergebliche Sache; es kommt auf den Beweis an / so lange man aber eine Sache / nicht gründlich beweisen kan / so lange ist keine Gewisheit vorhanden / wie will aber einer diese im Tantzen vorstellen / wofern er keinen Fundamentalen Verstand davon hat? Freylich kommet es gelehrt heraus wenn in den Füssen ein paar dutzend Täntze stecken / aber wo alle Schritte dabey lahm / so heisset es auf Teutsch eine Praleren / worüber man sich in der gantzen Welt mocquiret.

§. 15. Ich verbiete aber die Erlernung der vielen Täntze durchaus nicht; Wer 4 / 5 / 6. Jahr auf das Tantzen wenden kan / ohne daß er darüber was nothwendiges versäumet / den darf man es nicht verwehren / daß er viele Täntze begreiffet; die

Zeit ist lange genug dazu / und ich getrauete mir wohl in dieser Frist / wo nicht eher / Giquen und Sarabanden auf eine solche Art zu erlernen / daß ich mich zur Noth damit dörffte sehen lassen.

§. 16. Hingegen gehöret hierzu ein guter Maitre der da begehret mit seinem Fleiß Ehre einzulegen / denn ob man wohl bey einem Gatêmetier eben so viel lernen kan / ist es doch in Gegentheil nichts nutz / und zu betauren / daß man Zeit und Geld nicht nützlicher anwendet. Es ermahnen mich solche Kerl wie die Pickelhäringe / die machen einem allerhand Possen vor / wenn man sie aber bey dem Licht besiehet / so sind es Schwachheiten darüber klugen Leuten ein Eckel entstehet.

§. 17. Wo man demnach junge Leute nicht verderben will / so bewahre man sie erstlich vor solchen Leuten / hernach lasse man sie nicht mit vielen Täntzen überhäuffen / sondern sorge / daß sie die Menuet am allerbesten begreiffen; ist dieses geschehen sind die andern desto leichter / und es wird ihnen eine geringe Mühe geben / noch mehr andre zu erlernen / indem es nur auf die Figur ankommet / massen man alle Schritte und Springe die in einer rechtschaffenen Menuet gebräuchlich / nebst der Air auch in allen andern Täntzen gebrauchen / und also ohne grosses studiren darzu gelangen kan / will mir jemand nicht glauben / weil ich kein Tantz-Meister bin / so beruffe ich mich auf den Ausspruch derjenigen / die überall in ihrer Geschicklichkeit vor rechtschaffene Maitre passiren und die würckliche Proben davon abgeleget.

X. Ab-

X. Abhandlung.

Ob man auf öffentlichen Tantz-Böden oder zu Hause Lection nehmen soll.

§. 1.

Es dörffte mancher über diese Frage lachen / allein wenn er meine Gedancken lieset möchte er doch gestehen / daß ich wegen der curiosité nicht auszulachen / denn ich habe abgemercket / daß man zwar sowohl zu Hause als auf den öffentlichem Tantz-Boden / kan Tantzen lernen / nichts destoweniger ereignen sich einige Motiven warum ich in gewissen Fällen einen Ort dem andren vorziehe / oder doch zum wenigsten erörtere / was jungen Leuten daselbst schadet oder nutzet.

§. 2. Ehe ich mich deutlicher erkläre / so mache ich zuvor einen Unterschied / zwischen den Kindern und bereits erwachsenen Leuten / und will hernach sagen / wo und wie ein jedes / am besten profitiren kan: Junge Kindern von 6. 7. 8. Jahren sind auf öffentlichen Tantz-Böden nichts nutz; erstlich sind sie scheu und wollen sich nicht unterweissen lassen; vor das andre / sind sie neugierig und gaffen mehr herum / als daß sie auf die Information achtung geben; vor das dritte ist mancher Maitre hinlässig und verdrossen / machet sich daher keine rechte

Mühe/ seine Lectiones zu widerholen oder sie den Kindern recht deutlich vorzustellen/ drum wird es rathsamer seyn/ man lasse die Kinder lieber zu Hause/ als auf einem öffentlichen Tantz-Boden unterweisen.

§. 3. Sie sind daheim bekand und ob sie sich schon vor dem Maitre scheuen/ kan sie doch dieser wo er es mercket/ durch mancherley Vorstellungen auf andre Gedancken bringen/ indem zur selbigen Zeit der Grund zur Leutseeligkeit und zu den künfftigen Umgang mit andern erwachsenen Personen muß geleget werden/ wendet man ein: wie dieses auf öffentlichen Tantz-Böden auch keine Unmöglichkeit/ so antworte ich doch/ man habe zu Hause weniger Mühe/ und es ist daselbst der Scheu nicht so groß als wenn man allerhand Leute zum Gegenstand hat.

§ 4. Weil auch die Kinder im Hause schon bekand/ und ihnen daselbst leichtlich keine Objecta vorkommen/ nach denen sie die Augen richten können/ als wende man lieber was mehrers an und lasse den Maitre in das Haus sich bemühen/ denn auf öffentlichen Tantz-Böden gehet es manchmal confus, ja wohl gar bisweilen ärgerlich zu. Die Confusion machet die Kinder irre in der Aufmercksamkeit/ daß sie mit den Sinnen und Gedancken hin und her schweiffen/ die Aergernis aber ist ein Gifft der Jugend/ der zwar der äusserlichen Betrachtung nach/ ein Zucker zu seyn scheinet/ in der That aber durchdringen dessen schädliche Würckungen/ die ohnedem zur Schwachheit geneigte

neigte Geister / daß mit der Zeit eine gefährliche Maladie hervor bricht / die man so leicht nicht wieder curiren kan.

§. 5. Endlich so hat man auch bey der häuslichen Information diesen Vortheil / daß die Eltern / oder andre Leute durch ihre Gegenwart / des Meisters Fleiß aufmuntern / und auf dessen Lectiones Achtung geben können. Etliche sind flüchtig und regardiren bey dem Kindern keine accuratesse, drum lassen sie dieselbe die Stube ein paar mal auf und ab-hüpffen / und wenn dieses geschehen lauffen sie schon wieder fort / ohne daß sie den geringsten Nutzen befördert.

§. 6. Wiewol ein ehrlicher Maitre, verdienet sein Geld auf eine bessere Art; weil man aber nicht jedweden in das Hertze sehen kan / ist doch die angezogene Remarque nicht in den Wind zu schlagen / ich glaube auch wenn sie manche Eltern beobachteten / sie dörfften das Geld vor ihre Kinder besser angewendet haben.

§. 7. Es bleibet demnach bey diesem Schluß: daß es weit rathsamer / wenn man die Kinder anfänglich zu Haus im Tantzen unterweisen lässet / hat ihnen aber der Maitre durch seine eigene Conduite ein freyes ungezwungenes Wesen eingepflantzet / so darff er sie schon mit sich auf den Boden nehmen / und sie unter andre Leute führen / aber es lieget hierbey denen Eltern ob / nachzuforschen / was vor Leute sich auf den Tantz-Boden befinden / massen böse Gesellschafften die guten Sitten verderben / dannenhero man hieraus die

Ursach erkennen kan/ warum sonderlich vornehme/ oder doch sonsten vernünfftige Eltern auch hierinnen vor ihre liebe Kinder sorgen/ daß sie selbige lieber bey sich als unter gefährlichen Leuten wissen wollen.

§. 8. Hier muß ich auch erörtern/ was von dem erwachsenen Frauenzimmer zu raisoniren/ die auf öffentlichen Tantz-Böden Lection nehmen? Die Warheit zu gestehen/ so antworte ich nicht gerne denn ich möchte mir manche Feindschafft auf den Nacken bürden/ doch ich bin auch versichert/ daß es von einem honeten Frauenzimmer nicht geschiehet/ und was Coquetten-hafften Verläumdungen sind um diese wird sich ein ehrlicher Kerl kein graues Haar wachsen lassen.

§. 9. Es wäre demnach nicht schädlich/ wenn man manchem Frauenzimmer auf dem Tantz-Boden das Consilium abeundi, oder gar die Relegation publicirte/ denn weil sie daselbst wo nicht öffentlich/ jedoch deutlich genug von der Coquetterie Profession machen/ so kan es nicht anderst seyn als daß manche unschuldige Manns-Person durch dergleichen verführische Lock-Vögel/ in das äusserste Verderben gestürtzet wird.

§. 10. Ich habe aber schon erwehnet/ daß manches so genanntes Frauenzimmer/ aus der Absicht auf den Tantz-Boden gehet/ damit sie ein und andre Galanterien von freygebischen Purschen erbetteln/ oder gar einen Mann erhaschen möchte/ und das könnte ich mit gnugsamen Exempeln

peln beweisen / indem selber solche armseelige Staats-Demoiselles und Mann-süchtige Schwesterchen kenne/ allein wenn ich die Warheit geigete/ dörffte man mich mit dem Fidel-Bogen auf die Finger schmeissen / unterdessen ist es doch keine poetische Lüge/ wenn man unter guten Freunden den Lebens-Lauff solcher Courtoisier-Täntzerinnen erzehlet.

§. 11. Wenn ich bisweilen Gelegenheit gehabt/ die Tantz-Böden zu besuchen/ muste ich vielmal heimlich bey mir lachen/ wie manche eingebildete Schöne/ wie die todten Ratten das Genus Masculinum charmirte/ ja ich habe wohl gar erlebet/ daß sich ein paar verliebte Seelen mit einander geschmissen/ weil die eine mit einer gewissen Manns-Person getantzet und nachgehends dessen Geschicklichkeit und Douceur gerühmt / davon sie die angenehmsten Würckungen mit der grösten Zärtlichkeit genossen.

§. 12. Weil es demnach dann und wann auf dem Tantz-Böden so gefährlich/ ärgerlich und verdächtig hergehet/ so rathe ich manchem honêten Frauenzimmer aufrichtig/ sie menagire ihre Renommée und wähle auf dem Tantz-Boden eine Stunde/ da ihres gleichen oder doch auch honête Manns-Personen anzutreffen. Denn von diesem Geschlecht giebt es auch lose Vögel/ die aus keiner andern Absicht den Tantz-Boden besuchen/ als daß sie sich bey manchem Frauenzimmer zu addreßiren suchen/ erlangen sie nun eine Bekand-

 schafft

schafft/ so lauffet es auf eine Löffeley hinaus/ oder sie bemühen sich wohl gar ein Lecker-Bischen zu erschnappen/ nach dessen Genus sie das Maul wischen und davon gehen/ da unterdessen das Frauenzimmer eine üble blame wo nicht gar eine offenbare Schande zu gewarten.

§. 13. Auf Universitäten ist das was ich hier erwehnet/fast zur mode worden/aber ich glaube auch daß der Keuschheit einer Weibs-Person nirgends hefftiger als daselbst nachgestellet wird / und wenn auch schon eine Manns-Person bey einem Frauenzimmer nichts suchet das wider die Tugend lauffet/ so ist es doch gemeiniglich eine Courtoisie, die nachgehends zu gefährlichen Schwachheiten Anlaß geben kan.

§. 14. Mit Frauenzimmer zu conversiren/ ist weder in geist-noch weltlichen Gesetzen verbotten; Viele sagen sie suchten diese auf dem Tantz-Boden zu geniesen/ aber die Herrn erlauben mir wenn ich ihre Politic eröffne; man hat auf Tantz-Böden nicht Zeit zum conversiren/ sondern es muß in Assembléen oder bey andern galanten Compagnien geschehen. Das Frauenzimmer muß auf dem Tantz-Boden eben so wohl als die Manns-Person auf den Maitre Achtung geben/ dannenhero ausser einigen höflichen Complimenten keine Zeit zum conversiren übrig / lässet sich aber das Frauenzimmer in ein verdächtiges Gespräch ein/ so lernet sie entweder nichts rechts im tantzen/ oder sie verräth sich dadurch/ aus was vor einer Absicht sie auf den Tantz-Boden gehe.

§. 15. Man verstehe aber meine Worte nicht so/ als ob ich dem Frauenzimmer en general verwehrete auf die Tantz-Böden zu gehen/ sondern ich schreibe honeten Gemüthern nur eine Cautele vor/ was vor eine Conduite sie daselbst an sich nehmen sollen/ und wenn sie sich durch einen guten Verstand wider die Anfälle gefährlicher Manns-Personen waffnen können/ so werden sie dieselben schon dergestalt abzuweisen wissen/ daß sie ins künfftige ihre Affecten nicht wieder so deutlich blos geben.

§. 16 Was aber unser Geschlecht anbelanget/ so kan es diese Regul auch auf sich appliciren und den Netzen einer voluptuösen Weibes-Person ausweichen. Es überlege anbey eine honête Manns-Person ob man ein solches Frauenzimmer æstimiren könne/ wenn sie ihre Affection selbst anbietet oder gar auftringet? ist es nicht wahr/ die Höflichkeit ist zu tadeln/ und consequenter muß das Frauenzimmer nicht viel taugen/ die sich auf solche Art gemein machet/ man lasse sie lieber daheim ein paar Ellen Spitzen klippeln oder eine Fontange aufstecken/ als daß man ihr durch seine Empfindlichkeit Anlas giebt auf dem Tantz-Boden zu erscheinen.

§. 17. Eine honête Manns-Person/ wenn sie das Glücke hat/ mit galanten und tugendhafften Frauenzimmer den Tantz-Boden zu besuchen/ kan nicht nur desto besser vor sich profitiren/ sondern die artigen Schönen nehmen zugleich Anlaß in ihrer eignen Conduite sich vollkommen zu machen.

Die

Die Complaisance, welche ihnen honête Manns-Personen erzeigen / die verpflichtet sie zu gleichmässiger Höflichkeit / daß eine Parthie der andern einen Respect erweiset / den man weder tadeln noch mit gnugsamen Lob-Reden heraus sprechen kan.

§. 18. Vielleicht ist es auch nichts unmögliches / dergleichen Vortheile zu erlangen / wenn man sich zumal in die Information rechtschaffener Maitre begiebet / aber wer zu Gatêmetiers gelanget / der ist gleich im Anfang verdorben / denn erstlich trifft er einen Maitre an / bey dem er nichts lernen kan; hernach findet er auch Scholaren von der Art / wie ich sie schon beschrieben / oder wohl gar so schlimm / daß meine Feder gar keine Beschreibung davon zu geben weis.

§. 19. Zweifelt jemand an meinem Vorgeben / so besuche er nur dergleichen Winckel-Tantz-Meister / er wird bey ihnen Scholaren antreffen von beyderley Geschlechte unter denen es so verträulich zugehet / daß man keinen Unterschied zwischen ledigen und verehlichten Personen machen kan. Gerathen nun guter Leute Kinder darunter / so sind sie verlohren / alle wohl-anständige Sitten / galante Manieren und artige Bezeugungen sind verdorben / ja GOtt gebe daß nur nicht gar ein post scriptum nachkommet / welches unschuldigen Eltern tausend Zähren aus den Augen presset.

§. 20. Kommen im Gegentheil honete Personen / bey rechtschaffenen Maitren zusammen / so können sie ausser Erlernung des Tantzens unter-

ein-

einander sich zu einer vernünfftigen Conduite aufmuntern. Man bekommt dadurch Gelegenheit dieselbe anderwärts besser auszuüben / und junge Leute welche dieser angenehmen Beschäffti- gung zusehen / werde eine Begierde hervor blicken lassen / daß sie sich nach der Conversation mit solchen Personen sehnen / die vor aller Welt des Tituls rechtschaffener / galanter und tugendhaffter Leute würdig sind.

XI. Abhandlung.

Ob die Information bey Frauenzimmer und Manns-Personen nicht einigen Unterschied / und was bey beeden zu mercken.

§. 1.

DAß zwischen der Information bey Frauenzimmer und Manns-Personen ein Unterschied / wird niemand in Abrede seyn / hingegen werden es die wenigsten observiren / worinnen er eigentlich bestehe / zu dem Ende bin ich schlüssig denselben anzuzeigen / jedoch nur in so weit / als ich vom Tantzen zu judiciren fähig bin; gleichwol versichere wie das Urtheil nicht weit von der Warheit abweichen soll / woferne man

man anderst meine Gedancken ohne Passion ansehen will.

§ 2. Was ein rechtschaffener Maitre so wohl bey Frauenzimmer als Manns-Personen am ersten informiren soll / das habe bereits erörtert / ich widerhole aber hier nur so vieles / daß es die Reverentze sind / wenn wir diese machen / so streiffen wir den Fuß entweder vor- oder hinterwärts / hingegen muß ein Frauenzimmer an statt des Streiffens sich neigen / welches der erste Unterschied der zwischen beyderley Geschlechte zu mercken.

§. 3. Damit ich aber nicht aus der Ordnung schreite / die ich oben in der 7ten Abtheilung gehalten / als will ich lieber sagen / daß es Gehen und Stehen ist / welches der Maitre am ersten informiren soll. Nun ist der Unterschied bey beyderley Geschlecht hierinnen Manifest, nichts destoweniger regardiren die wenigsten die accuratesse im Gehen und Stehen / von informiren will ich gar nichts sagen / massen ich unter allen Tantz-Böden und Maitren die ich aus curiosité besuchet / nur bey einem einigen gesehen / wie man Lectiones vom Gehen und Stehen giebt.

§ 4. Woferne nun der Maitre eine Manns-Person im Gehen und Stehen unterrichtet / wird er ihm ausser Setzung der Füsse erinnern / daß es mit einem muntern Gesichte / ungezwungenen Schritten / gleicher Stellage und artigen Minen geschehen soll ; Bey dem Frauenzimmer saget er zwar eben das / aber er will / daß ein muntres Ge-

sicht nicht frech/ die ungezwungene Schritte nicht gar zu groß oder zu klein; die gleiche Stellage nicht mit allzuweit hervorragender Brust oder eingezogenen Rücken/ und die artigen Minen nicht in freyen Blicken oder in einem allzu charmanten Wesen bestehen soll.

§. 5. Wo giebt aber jeder Maitre darauf Achtung/ er bekümmert sich um eines honeten Frauenzimmers Gang und Stand/ wenig oder gar nichts/ gesetzt auch er zeiget ihnen wie die Schritte zu formiren und wie man stille stehen soll: so gebet die Erinnerung blosser Dings die Füsse an/ den Leib hingegen alle Minen und Geberden schläget er in dem Wind/ da doch diese einem Frauenzimmer erst die rechten äusserlichen Schätzbarkeiten beylegen müssen.

§. 6. Einsmals hatte ich die Ehre/ ein gewisses Frauenzimmer auf einem Tantz-Boden zu sehen/ von welcher der Maitre gerühmt/ daß sie eine Maiterin (wo es erlaubet so zu reden) im Tantzen abgeben könnte; Nun ist es wahr sie tantzte noch ziemlich/ ob es gleich nicht en Maitre hiesse; allein da ich ihr exterieur untersuchte/ und auf das Gehen und Stehen/ auf die Minen und Geberden Achtung gabe: so wünschte ihr nichts mehrers als daß sie nur halb so gut tantzete/ und vor die andre Helffte sich in dem Exterieur besser informiren liesse.

§. 7. Demnach ist im Gehen und Stehen bey Frauenzimmer und Manns-Personen/ der Unterschied daß jene vor allen Dingen auf die mode-

stie

stie Achtung geben/ und alle freye Urtheile wegen der äusserlichen Conduite von sich ablehnen müssen. Manns-Personen hingegen dörfften schon etwas hurtiger/ munterer und freyer seyn/ aber doch auch nicht so/ daß es hinlässig oder liederlich heraus kommet/ und was beyde en general zu mercken/ so darff nichts bey ihnen hervor leuchten/ welches ein affectirtes Wesen heisset/ als welches das Vornehmste/ so man bey dem Exterieur auf das äusserste zu meiden.

§. 8. Nun widerhole ich den Inhalt des 2. vorhergehenden Paragraphi, und rede hier von den Reverentzen/ deren Unterschied zwischen beyderley Geschlechte/ im Neigen und Streiffen bestehet. Bey beeden hat man wider das douceur zu beobachten/ denn gleichwie es wunderlich lassen würde/ woferne eine Manns-Persohn einen so massiven Kratz-Fuß machete/ davon die Sohle des Schues auf einmal weggestreiffet würde/ und der allzu hurtige Bickling / den Kopff und die Schulter aus den Falten rückete; also sollte es bey manchem delicaten Zuschauen einen grossen Appetit erwecken/ wo sich das Frauenzimmer ein Bischen niederbückete/ und wie ein Elater zurück eilete/ von andern garstigen Geberden mag ich gar nichts sagen / damit ich mir bey mancher keine Feindschafft verursache.

§. 9. Informiret nun ein Maitre den Reverentze bey Frauenzimmer/ muß er ihr erklären/ wenn und wie / auch wie tieff sie sich neigen soll/ wie sie dabey den Leib/ Kopff und Hände halten/ ja so

ja so gar was sie vor Minen dabey machen soll; Informiret er aber eine Manns-Person: so muß er selbige unterrichten / wie sie die Füsse setzen / wenn / wie und wie weit sie streiffen / wie sie den Kopff / Leib und Hände neigen / den Hut abziehen / halten und wieder auffsetzen soll; dieser Unterschied die Reverentze zu informiren / ist gewiß keine Kleinigkeit oder leichte Sache zu nennen / nichts desto weniger hab ich Maitres davon raisoniren hören; es bestehe der Unterschied zwischen einen Manns- und Weibs-Reverentz darinnen / daß der erste streiffet / die andre aber sich neigte / in der That bliebe es doch einerley / und man dörffte sich weiter mit keinen Schwürigkeiten viel plagen.

§. 10. Gut gegeben / vor einen der sich damit will begnügen lassen; freylich sind die Reverentze leicht / nachdem man sie ansiehet oder machet: aber mit rechten Kunst-mässigen Reverentzen / hat es gantz eine andre Beschaffenheit / weil aber nicht ein jedweder neu-gebackener Maitre etwas davon weiß / so informiret er nach seiner Caprice, und hält dieses vor den einigen Unterschied im Reverentzen bey Frauenzimmer und Manns-Personen / daß die ersten sich neigen die andern hingegen streiffen müssen / was aber sonsten zwischen beyden vor eine Klufft befestiget / das erörtern sie aus dem Tacito und sprechen / daß es in dem Capitel von der Unwissenheit anzutreffen wäre.

§. 11. Betrachten wir nun die Menuet oder andre pás, so werden sie zwar von beyderley Ge-

schlechte auf einerley Art/ dem Exterieur nachgemacht/ in der That aber lässet sich leichtlich ein Unterschied finden/ und es äussern sich noch andre Nothwendigkeiten/ worauf man bey der Information Achtung geben muß/ zum Beyspiel: Bey einem Frauenzimmer darff ich nechst dem Pás auf kein Movement mit den Händen Achtung geben/ noch weniger die Schwürigkeiten observiren/ darauf ich bey unserm Geschlechte nothwendiger Weise thun muß; also erspare ich hierinnen/ einen Theil der Mühe bey Frauenzimmer/ hingegen muß ich diese wieder auf andre Observationes schlagen/ wie das Frauenzimmer/ den Kopff/ die Brust und den Rucken trage; zu läugnen ist es zwar nicht/ daß diese Anmerckung bey unserm Geschlecht auch nicht zu vergessen/ hingegen dörffte man leichtlich behaupten können/ das die accuratesse mehr vom Frauenzimmer/ als von uns erfordert werde/ will man ihr anderst den Titul einer geschickten und galanten Täntzerin beylegen.

§. 12. Ich habe zwar Maitres und andre die das Tantzen verstehen wollen/ die Meynung behaupten lassen: Bey Informirung des Frauenzimmers/ wäre so grosse accuratesse nicht nöthig/ massen man wegen der langen Röcke die Beine und Füsse consequenter das Heben/ Biegen und Anlegen nicht beobachten könnte; allein mit Erlaubnis/ daß ich nein darzu sage: Wenn ein Frauenzimmer unter dem Tantzen/ nicht so anleget/ hebet und bieget/ wie eine Manns-Person/ so

ist

ist alles ihr tantzen nichts nutz / denn diese erwehnte Stücke / sind eine mit denē vornehmsten Eigenschaften in dem Tantzen / u. was die langen Röcke betrifft / so mögen sie die Füsse dergestalt bedecken / daß man sie gar nicht siehet / nichts destoweniger kan ein guter Maitre bey der Information ohne Betrachtung der Füsse / blos aus dem Leibe urtheilen / wie jene beschaffen / drum ist es falsch daß hierinnen ein Unterschied im Informiren oder daß man bey Frauenzimmer keine accuratesse nöthig / es müste denn seyn / daß man dem Geplauder eines Gatêmetiers mehr / als der gründlichen Demonstration, eines rechtschaffenen Maitres glauben wollte.

§. 13. Was nun endlich die Täntze betrifft / so ist bey denselben der Unterschied in der Information, daß einem Frauenzimmer nicht alle Schritte und Variationes, so wohl anstehen / als Manns-Personen / deswegen darf auch ein Maitre die erstere mit deren Erlernung nicht beschwehren. Einem Frauenzimmer Entrechats, battirte Contretems oder pás de Cisseaus &c. zu zeigen / schicket sich besser auf das Thatrum, als vor Leute die ein duoces Wesen lieben / und weil dergleichen künstliche Stücke / sich vor Manns-Personen nicht allezeit schicken / um wie vielmehr würde man es einem Frauenzimmer vorübeln wenn sie dadurch ihre Geschicklichkeit zu eröffnen begehrete.

§. 14. Um dieser Ursache wegen / muß dieses ein Meister bey der Information erinnern / wie sich

beederley Geschlechte unter dem Tantzen verhalten soll/er muß dem Frauenzimmer eröffnen / was sie zu beobachten / wenn die Manns-Person eine Variation, einen Sprung / oder eine irregulare tour formirte/ zumal in der Menuet/ da die Caprice und verschiedene Schritte keine ordentliche Figur jederzeit erlaubet. Er muß auch der Manns-Person anzeigen / wie weit sie hierinnen zu gehen / damit sie nicht wider die Reguln der wahren Tantz-Kunst handele.

§. 15. Mit einem Worte/ der Maitre muß die Leute nach den Eigenschafften ihres Geschlechtes informiren / und weil dieses einen Unterschied / so variren auch die andern. Meines Erachtens hat erwehnte Anmerckung / auch ausser dem Tantzen einen Nutzen / daß nemlich Manns- und Weibs-Personen / ihre Conduite darnach einrichten können. Lässet man ein Frauenzimmer schlechter Dings hinweg tantzen / und corrigiret ihre Geberden nicht / so wird sie in ihrer Auffführung eben so bleiben / in gegentheil / wo man ihre Füße in die Falten rücket / und ihr saget wie sie den Kopf / die Brust / Schulter und Hände führen soll / so müste sie ihr em eigenem Ruhm feinde seyn / wenn sie sich nicht wohlanständige Geberden beyzulegen / begehrete.

§. 16. Gleicher gestalt / wenn eine Manns-Person / auf dem Tantz-Boden die Füsse nachschleppet / den Kopf hänget und den General Purcellomini auf dem Rücken träget / so wird er auf der Strasse eben so erscheinen / dergleichen Leute / habe

selbst

selbst gesehen / die doch täglich auf den Tantz-Boden gelauffen / ob aber der Maitre oder der Scholar, an dieser garstigen Aufführung Schuld gehabt/ mag ich hier nicht erörtern / denn ein Vernünfftiger kan sich die Antwort leichtlich einbilden.

§. 17. Wegen der Information, bey kleinen Mägdchens/ oder annoch jungen Frauenzimmers/ ist auch ein Unterschied / in Absehen der bereits erwachsenen / es ist besser man sehe bey jenen mehr auf das exterieur, als auf das Tantzen ; Kinder können die Reguln der Kunst nicht so capiren/ wie die Erwachsenen/ von Anlegen/ Heben und Bügen/ darf man ihnen nichts vorschwatzen / biß sie ein wenig Verstand bekommen. Daß man sie aber unterrichte/ wie sie gehen/ stehen/ Reverence machen/ den Kopf/ die Schulter/ Brust und Hände führen sollen/ dieses lässet sich mit leichterer Mühe thun/ der Nutzen ist auch groß genug / indeme sich die Kinder auf eine solche Art / eine gute Manier/ saubere Taille, einen wohl eingerichteten Gang/ und mehr andre schöne Eigenschafften angewöhnen.

§. 18. Junge Kinder von dem andern Geschlechte gehören auch hieher / und was ich bey den vorigen erinnert/ das verstehet sich auch von diesen. Nur will ich so viel mit hinzu fügen/ man nehme es nicht zu genau/ wenn die Kinder fehlen/ noch weniger straffe man sie gar darum / sonst werden sie verdrossen/ die Verdrüßlichkeit aber ist bißweilen Schuld daran/ daß die Kinder nicht wie billich aufwachsen.

§. 19. Woferne jeder Maitre, das was ich bißher gesaget / bey seinen anvertrauten Scholaren beobachtete / so möchten vielleicht die meinsten besser gerathen / aber gar wenig bekümmern sich um den Unterschied in dem Informiren / sondern meinen es gelte alles gleich / Frauenzimmer und Manns-Personen hätten einerley pás und einerley exterieur, welches freylich in so weit nicht zu verwerffen / aber wenn man Kunstmässig davon reden will / so gehet das Lied aus einem gantz andern Thone / und ich bleibe bey dem Ausspruch / daß man bey Erlernung des Tantzens entweder einen guten Maitre wehlen / oder sein Geld und die Zeit erspahren soll / indeme man ja Gelegenheiten / solches auf eine bessere Art anzuwenden.

§. 20. Doch es scheinet / als ob man dieses so genau nicht nehmen dürffte; denn die mehresten sorget weiter vor nichts / als wie sie nur bald viele Täntze lernen möchten und bilden sich ein / andre Leute würden sie deswegen loben und ihre Geschicklichkeit rühmen. Wider andre / lauffen wegen das Frauenzimmers auf die Tantz-Böden / sich zu insinuiren oder zu courtoisiren. Das Frauenzimmer aber suchet auch bey dergleichen Gelegenheit bey den Manns-Personen Bekandschafft. Will nun einer unpartheyisch hierüber judiciren / so kan man nicht anderst sagen / als daß diese Art Tantzen zu lernen / sich von niemand besser schicke als wer es verschworen / mit der Galanterie nimmermehr umzugehen.

XII. Ab-

XII. Abhandlung.

Wie die öffentliche Tantz-Böden sollen beschaffen seyn / daß so wohl eine Manns-Person / als Frauenzimmer / ausser dem Tantzen / auch in der Conduite darauf profitiren könne.

§. 1.

Bishero haben wir schon vieles getadelt / welches wider den Wohlstand bey jungen und erwachsenen Leuten lauffet / wir wollen uns aber noch ein bischē auf die öffentlichen Tantz-Böden verfügen / und sehen wie viel man daselbst / ausser dem Tantzen in der Conduite profitiren könne.

§. 2. Wo dieses folgen soll / wird vor allen Dingen daselbst ein Maitre erfordert / der seinem Scholaren mit einem guten Exempel vorgehe und solches kan meines erachtens folgender gestalt geschehen: 1.) Muß der Maitre einem jedem es seye Manns- oder Weibs-Person / nach seinen Character, nach seinen Stand und nach seinen naturell zu begegnen wissen / wie wir gleich deutlicher hören wollen.

§. 3. Es kommen nicht überall Schneiders-Pursch / oder andre dergleichen graduirte Leute / noch weniger Mägde / oder sonsten gemeine Töch-

terchen / auf den Tantz-Boden / massen ein rechtschaffener und künstlicher Maitre, mit dergleichen Wahre nichts mag zu thun haben ; sondern es erscheinen vielmals Edel-Leute / Baronen / Grafen / oder doch sonsten vornehmer Leute Kinder die entweder daselbst begehren Lection zu nehmen / oder sie wollen par curiosité als Passagiers fremde Maitres können lernen / woferne nun ein Maitre bey derer Ankunfft / sich morös, negligent, hochmüthig / oder gar liederlich aufführte / dürffte er schlechte Ehre einlegen / noch weniger könten seine eigene Scholaren aus dergleichen garstigen Bezeigungen etwas lernen / vielmehr würden sie sich nach und nach etwas angewöhnen / wodurch eine civilisirte Auffführung gäntzlich verlohren gienge.

§. 4. Woferne er aber in Gegentheil fremde Manns- oder Weibs-Personen mit Complimenten und Reverentzen und andren Höfflichkeiten zu tractiren weis / erwirbt er sich derselben Gewogenheit / setzet sich dadurch in die Bekandtschafft fremder Cavalliers und Dames / die seine Conduite bey Gelegenheit andertwerts heraus streichen / und die bereits erworbene Renomée vergrössern ; die Scholaren aber / sehen aus der Anwesenheit der Fremden / wie man einander begegnen müsse / woferne sie nur das Propo in ihren Hertzen hegen / die Regeln des Wohlstandes zu erlernen / so haben sie bey dergleichen Fällen / schon einiger massen Gelegenheit darzu / ja die schöne Conduite der Fremden und ihres Maitres, dörfte manchen aufmuntern / ein rohes ungeschliffenes

Wesen

Wesen abzulegen / und an dessen Stelle / ein galantes, oder doch zum wenigsten / ein moralisirtes und sittsames anzunehmen.

§. 5. Nun will ich nicht sagen / wo ich es gesehen / sondern ich setze nur den Fall: Wenn der Maitre in fremder Leute Gegenwart / freye wo nur nicht gar garstige Reden führet / lächerliche Historien erzehlet / und sich sonsten als ein Mensch erzeiget wie diejenigen zu thun pflegen / die in des Grobiani Freundschafft stehen: soll es denn da möglich seyn / jungen Leuten den Saamen einer guten Conduite einzustreuen? werden sie sich nit vielmehr nach den Exempel ihres Maitres richten / und bey vorfallenden Gelegenheiten / gleiche Tugenden und galanterien ausüben? daran ist keinesweges zu zweiffeln zumahl so noch dieses hierzu kommet / daß sie mehr dergleichen Compagnien besuchen / wo nicht gar zu Hause vor den Eltern darinnen unterwiesen werden.

§. 6. Viele wo nicht die meinsten Eltern schicken die Herren Söhne und Jungfer Töchter blos deswegen auf den Tantz-Boden / ein paar Täntze zu lernen und wenn sie diese begriffen / meinen sie das Geld wäre gar wohl angewendet / sie fragen aber nicht wie sich ihr Maitre aufführe / uñ wer sonst noch mehr in ihrer Stunde zugegen; Wenn die guten Eltern sich manchesmal selber auf den Tantz-Boden bemüheten / oder jemandes fremdes zu recognosciren dahin schickten / vielleicht würde es ihnen und ihren Kindern nützlicher seyn / massen sie nach den eingenommenen Augenschein urheilen

können / ob der Maitre die Kinder nicht nur im tantzen / sondern auch in einer saubern Aufführung unterrichte.

§. 7. Eben deswegen habe in der X. Abtheilung dieses Werckchens die Frage erörtert / ob man zu Hause / oder auf öffentlichen Tantz-Böden Lectiones nehmen soll? denn wenn Eltern sehen oder erfahren / daß ihre Kinder auf öffentlichen Tantz-Böden unter böse Gesellschafft gerathen / ist es tausendmal besser / sie lassen den Maitre in das Hause kommen / da sind sie fein gegenwärtig und können Achtung geben / was ihren Kindern wohl anstehe / da es sonsten wahr bleibet / was das gemeine Sprichwort saget: Böse Gesellschafften / verderben gute Sitten / und wenn man diesen nicht bey Zeiten abhilfft / dürffte das Unkraut so sehre einwurtzeln / daß man es nicht mehr ausrotten könte.

§. 8. Aber den andern Paragraphum noch weiter zu erleutern / muß (II.) der Maitre sich mit seinen Scholaren nicht zu gemein machen / sondern so wohl ihnen den Respect geben / als den seinigen in obacht nehmen. Die Verträulichkeit ist an und vor sich selber nicht zu tadeln / aber man muß sie nicht aus der Schrancken tretten lassen; wenn die Scholaren den Respect gegen den Maitre negligiren / so nimmt auch dieser die accuratesse in der Lection nicht in acht / informiret nach seinen Gefallen / und bleibet in der persuasion seine Scholaren nenneten das keine Hinlässigkeit / wenn er das Monat über

4. 5. oder mehr Stunden versäumete / zumal wo er ihnen vorschwatzet / er wolle es schon wieder einbringen / und was dergleichen Vorstellungen mehr sind / mit denen man hier eben den Raum nicht einnehmen darf.

§. 9. Wenn der Maitre seine Scholaren, als Brüder und Schwestern ansiehet / so mag man sicherlich glauben / daß bey dieser Conduite von der Höfflichkeit eben so viel nicht statuiret wird / es wäre denn daß die Verträulichkeit sich ein honetes und höffliches Wesen vorbehalten / wie man denn viele Leute siehet die sich gegen einander sehr verträulich bezeigen / aber weil sie anbey auf das decorum und honestum sehen / so vergehen sie sich in der äusserlichen Aufführung so leichtlich nicht sondern observiren eben so viel Respect und Höflichkeit als wenn sie einander niemals gesehen.

§. 10. Ich wollte gerne das vorhergehende deutlicher erörtern / aber mancher Maitre dürffte mich nachgehends beschuldigen / als ob ich von ihme redete da ich vielleicht itzt nicht die Gedancken darzu / und ich mit meinem guten Gewissen bezeige / daß nicht aus Passion schreibe : ich weis wohl / wie es mir mit meinem letztern Roman ergangen da sich ebenfalls Leute vorgetroffen angegeben / an die ich nicht einmal gedacht / und was das schlimmste / lassen sich dergleichen Leute von ihrer beygebrachten Meinung gar nicht wieder ableiten / drum ist es besser ich unterlasse hier was Gutes / als daß ich mir durch meine gute Intention des Teuffels Danck / auf den Nacken bürde.

§. 11.

§. 11. Zum III.) muß ein Maitre dahin sorgen / daß die Scholaren sich nicht zu gemeine unter sich selber aufführen / sondern davor einander mit Höflichkeit/Artigkeit und mit manierlichen Geberden begegnen. Solcher Gestalt lernet einer von dem andern was Gutes/ und indem er darauf Achtung giebt / so gewöhnet er sich die wohl-anständigsten Sitten an/ und erweiset sich nachgehends in seinem Thun und Lassen / daß er wisse/ wie junge Leute sich geberden müssen.

§. 12. Unsere Jugend ist aber heunt zu Tage mehrentheils nicht viel werth/ woran die schlimme Auferziehung schuld ist/ und ich versichere wo manche Eltern nicht anfangen ihren Kindern bessere Lehren zu geben/ so haben wir noch schlimmere Zeiten zu hoffen/ denn wenn solche rohe Leute aufwachsen und nichts als ein grobes ungeschliffenes Wesen bey sich führen / so verderben sie andre mit sich und geben Anlaß/ daß viele ohne Verstand in den lieben Tag hinein leben / und sich weder um den Wohlstand in der Republic noch um den wahren Nutzen aus der menschlichen Gesellschafft bekümmern.

§. 13. Ich habe hin und wieder vielfältig angemercket/ wie es nun unter jungen erwachsenen Leute Mode worden/ daß sie bey Compagnien/ Zusammenkünfften / und denn auch auf öffentlichen Tantz-Böden / garstige Zotten und Possen erzehlen/ allerhand unzüchtige und wollüstige Gespräche formiren/ ja wohl gar sagen/ was sie hier

und

und da von einer Coquette genossen / wo eine barmhertzige Schwester anzutreffen / und wie sie sich bey ihrem canailliösen Leben aufführen; Wenn ich meine Gedancken hierüber ausliese / dürfften mich dergleichen liebe Herren beschuldigen / ich verstünde die Art zu leben nicht / drum will ich lieber schweigen / und einem jedem sein eigen Gewissen reden lassen.

§. 14. Nur das füge ich hinzu daß ein Maitre (IV) auf seinem Tantz-Boden dergleichen Unbillichkeiten nicht erlauben / sondern diese Sau-Possen durch nützlichere Gespräche hintertreiben soll / und zwar aus der Ursache / weil sie ein Gifft der Tugend und der mit ihr verwandten Höflichkeit sind / wo er einmal in dem Hertzen junger Leute nur ein klein Plätzchen bekommet / so reisset er immer weiter um sich / biß das vollkommene Verderben daraus entspringet.

§. 15. Hier möchte mancher Maitre, der vielleicht nicht von dergleichen Lebens-Art ein Liebhaber / einwenden: wie es seine Pflicht nicht einen Hof-Meister abzugeben / worinnen ich ihm beypflichte; Hingegen gebe ich ihm wieder zu bedencken / welches rühmlicher / wenn junge Leute ausser dem Tantzen bey ihm eine gute Conduite, oder eine Bauern-haffte und sündliche Aufführung lernen / und welches er mit gutem Gewissen eher billichen könne? wählet er hiervon das Letztere / will ich mich von ihm gerne straffen lassen / billiget er aber das Erstere / so wird es ihm mehr Ehre als

als Schande bringen/ wofern er ausser dem Tantz-Meister auch einen Hof-Meister abgeben kan.

§. 16. Was ich davon halte/ wenn man den Tantz-Boden/ in einen Courtoisie-Boden verwandele/will ich mit wenigen erörtern; es scheinet nemlich eines Theils einen Nutzen zu haben/ so man mit dem Frauenzimmer courtoisiret/ denn weil man deren Gewogenheit zu gewinnen/ an Reverentzen/ Complimenten und artigen Verpflichtungen nichts darff ermangeln lassen/ so übet man sich hierdurch in der Höflichkeit/gewöhnet sich ein muntres freyes Wesen an und lernet den Leuten auf eine verbindliche Art zu begegnen; aber weil die mehresten eine wohl-lüstige Courtoisie lieben/ und mit bekandten Frauenzimmer gerne verträulich reden/ so ist leicht zu erachten/ was ich weiter davon sagen möchte.

§. 17. Ich kenne verschiedene Manns-Personen und Frauenzimmer/ die aus keiner andern Absicht auf den Tantz-Boden gehen/ als einander daselbst zu sprechen und zu überlegen/ wo wohl die beste Gelegenheit zu finden/ daß sie heimlich mit einander reden könnten; ich nahm mir auch par Curiosité die Mühe ihre Conduite auf dem Tantz-Boden zu betrachten/ davon ich im nachgesetzten eine Beschreibung geben will.

§. 18. Das Frauenzimmer simulirte oder daß ich es deutlicher gebe/ die Demoiselles stellten sich an/ als ob ihnen die anwesenden Manns-Personen wenig bekandt/ drum redeten sie auch

gar

gar nicht viel mit ihnen/ aber die Minen und andre Blicke verriethen doch die geheime Bekandschafft/ die sich auf eine ziemliche Verträulichkeit gründete/ massen die Herzn Galans, allen Respect auf die Seite setzeten/ und so schlechten Regard gegen ihre Gebieterinnen bezeigeten/ als ob es Bauern-Mägde/ oder gar Coquetten wären.

§. 19. Diejenigen Anwesende/ so nicht interessirt kunte man gar füglich aus ihrer Conduite erkennen/ sie erwiesen sich höflich und bemüheten sich ihre Ergebenheit dem Frauenzimmer zu bezeigen/ so daß man sie deswegen billich zu loben/ aber ich muß doch dieses tadeln/ daß es zu affectirt geschienen. Nichts desto weniger hiessen sie in dem Stücke glücklicher/ weil man an ihnen keine Haasen-Schrote/ wie an ihren Cammeraden wahrnehmen kunnte.

§. 20. Daß sich das allerliebste Frauenzimmer verstellet/ rührete vielleicht daher/ weil sie mich gekand/ denn es ist mir schon mehr als hundertmal widerfahren/ daß ich an einem zuvor wohl-bekandten Frauenzimmer gleich eine andre Conduite wahrgenommen/ so bald sie mich nur erblicket. Die guten Kinder entschuldigen sich damit/ sie scheueten sich vor mir/ und überreden sich/ ich verfertigte gleich einen Pasquill auf sie/ wo ich nur das geringste so wider den Wohlstand liesse/ an ihnen observirte/ allein sie thun sich und mir hierinnen gantz unrecht/ ja ich bezeige hiemit vor der gantzen Welt/ daß ich noch nie dergleichen Gedan-

dancken bey mir geheget auch nimmermehr hegen werde / drum hat sich ein honêt Frauenzimmer keines Weeges vor mir zu scheuen oder zu fürchten / wollen sie aber dennoch auf ihrer Meinung beharren; so verleiten sie mich zu muthmassen / als ob sie kein gutes Gewissen hätten / welches sich aber ein tugendhafft Frauenzimmer nimmermehr nachreden lässet.

§. 21. Aber wieder auf das obige zu kommen / so war die Conduite des erwehnten Frauenzimmers und der interessirten Manns-Personen in vielen Stücken zu tadeln / sie begehrten auch von dem Maitre keine Lection, woraus ich nun so viel stärcker meine Meinung behauptet / daß sie des Tantzens wegen nicht zugegen / mit einem Worte: gleichwie nicht alle aus Andacht zur Kirche gehen / so besuchen auch nicht alle den Tantz-Boden um sich daselbst informiren zu lassen / sondern sie suchen Gelegenheit bey dem Frauenzimmer sich zu insinuiren oder die bereits erlangte Bekandschafft fortzuführen.

§. 22. Gesetzt man müste dieses billichen / so ist hingegen zu tadeln / daß es mit so wenig Höflichkeit und Complaisance geschiehet; Ein honêt Frauenzimmer will immer höflich bedienet seyn und man kan ihr nicht genug douceur erweisen / wer so glücklich diese Bemühung über sich zu nehmen / der kan in einer artigen Conduite um ein merckliches profitiren; wo man nun auf öffentlichen Tantz-Böden hieran gedächte / dürffte mancher daselbst seine Zeit nicht so Bauern-hafft zubrin-

bringen/ als man leyder! GOtt erbarme es/ beklagen muß.

§. 23. Hier fällt mir ein/ daß auf verschiedenen Tantz-Böden gesehen / wie der Maitre seinen Scholaren gewisse Leges vorgeschrieben/ und ihnen selbige vor die Augen gehänget/ wie sie sich bey dem Tantzen verhalten sollten: aber die meinsten davon sind mehr auf des Maitres als Scholaren Nutzen verfasset / als welchem es Geld einträgt/ wo die Scholaren wider die Constitutiones und Statuta des Tantz-Bodens handeln/ die ich ihm keines Weeges misgönnen wollte/ wo er nur auch diesen schönen Legem mit beyfügete: daß ein jedweder seiner Scholaren auf dem Tantz-Boden sich der Höflichkeit befleissigen/ und keinen Menschen zu einer ungehobelten Aufführung Anlaß geben sollte / ich versichere wo man diesem nachlebete/ daß sich der Nutzen davon sehr weit erstreckete.

§. 24. Es heisset aber hier recht: Dicuntur hæc, & dicta negliguntur, drum rechne man mir es nicht zu einem Eigensinn aus/ daß ich ein mehrers nicht erwehne. Zum wenigsten wird ein Vernünfftiger sich gefallen lassen/ daß ich den Zustand einiger Tantz-Böden erörtert/ er wird mir auch ohnfehlbar beypflichten/ daß es viel zur Erlernung der Höflichkeit beytrage/ woferne man auch auf dem Tantz-Boden hierzu einige Gelegenheit hat/ und ich will zum Beschluß dieser Abhandlung einen jedweden hertzlich rathen/ wenn ihm anderst der Titul eines civilisirten Menschens angenehm:

Er wähle einen solchen Tantz-Meister/ bey dem er nicht nur wohl-gegründete Lectiones haben/ sondern auch bey ihm in der Höflichkeit entweder einen guten Grund legen/ oder sich noch weiter darinnen perfectioniren kan.

XIII. Abhandlung.

Was von den Leuten zu urtheilen/ die es nicht billichen wollen/ daß einige Eltern/ ihre Kinder zur Erlernung des Tantzens anhalten.

§. 1.

Es sollte sich noch wohl behaupten lassen/ daß fast kein Mensch zu finden/ der nicht von einem Præjudicio oder Vorurtheil eingenommen/ diesem hänget er auch so starck nach daß man nicht vermögend ihm davon abzubringen/ und wenn man sich schon bemühet/ ihm durch allerhand Beweis-Gründe eine irrige Meinung zu benehmen: so ist doch diese schon so starck eingewurtzelt/ daß man ihn nicht auf den Weeg der Warheit leiten kan.

§. 2. Doch in gewissen Fällen/ kan man dieses mehr einen Eigensinn als ein Vorurtheil nennen/ mas-

massen viele Leute ihren Irrthum mit Händen greiffen/ aber damit sie von andern nicht ausgelachet werden/ so behalten sie ihre Meinung so lang/ biß sie selbige nach und nach unvermercket von sich legen; Hingegen brauchet es Zeit biß man sie so weit bringet/ ja wenn mancher darauf warten sollte/ dürffte er biß in sein spates Alter zu thun haben.

§. 3. Weil aber dieses einmal gewiß/ daß in dem Gemüthe des Menschens Vorurtheil zu finden; so ist nicht nöthig erst zu behaupten/ daß man auch welche gegen das Tantzen heget/ wie man denn täglich Leute dergestalt über das Tantzen sich beschwehren höret/ als ob es eine Ubung/ die in der Welt nicht den geringsten Nutzen/ drum lästern sie nicht nur das Tantzen/ sondern sie schmehlen so gar über diejenigen/ welche ihre Kinder in dem Tantzen unterrichten lassen.

§. 4. Bey solchem Zustande hat man an dergleichen Leuten zweyerley zu tadeln/ (1) daß sie das Tantzen nicht verstehen/ noch weniger wissen/ was vor ein Nutzen daraus zu gewarten. (2) Daß sie sich um andrer Leute Thun und Lassen bekümmern/ da sie doch genug auf sich Achtung zu geben; ich will das dritte noch hinzu fügen. (3) Daß sie durch ihre wunderliche caprice die Absicht zu erlangen vermeinen: es sollten die Leute nach ihren Exempel leben/ und das Tantzen darum anfeinden/ weil sie kein Liebhaber davon sind. Welche drey Stücke wir

mit einigen Umständen etwas genauer untersuchen wollen.

§. 5. Woferne die Leute en general das Tantzen verstünden/ und wüsten/ was vor ein Nutzen daraus zu gewarten/ sollten sie gantz gewiß so thöricht nicht seyn andre darum zu tadeln/ weil sie ihre Kinder zum Tantz-Meister schicken. Aus der Ursache darff man ihnen das tadeln so gar sehr nicht vor übel halten/ denn es geschihet aus Unverstand/ unterdessen weil doch viele hierdurch wollen vor klug angesehen seyn/ so dürffte es ihnen einmal ungefehr wie jenem Schuster ergehen/ der dem Apelles etwas getadelt/ davon er doch selbst kein Kundschafft gehabt/ daher er ihn auch mit der langen Nase abgewiesen.

§. 6. Es erlaubet ihnen aber der Eigensinn/ oder wie wir es anfänglich genennet das Vorurtheil nicht/ auf dergleichen Abfertigung stille zu schweigen/ vielmehe beharren sie bey der einmal gefasten Opinion, das Tantzen wäre nichts nutz/ es seye eine wunderliche Bewegung und thörichtes Herumspringen/ wodurch man sich nur müde Beine verursache/ in der That habe man weiter nichts davon und was dergleichen albere Reden mehr sind; bemühet man sich schon durch die deutliche Verstellungen solche wunderliche Gedancken zu vertreiben/ so heisset es entweder eine vergebliche Arbeit/ oder es wird wohl gar ein Gezäncke daraus/ wenn die Dispute zwischen hartnäckigten Köpffen ihren Anfang genommen.

§. 7. Wenn ich den Zustand solcher wunderlichen Leu-

Leute etwas genauer untersuche/ so ermahnen sie mich wie diejenigen so gewisse Speissen nicht essen; sie wissen daß selbe ihnen nit schädlich/u.doch gleichwol verursachet die Einbildung von der niemals gekosteten Speise nicht einen Eckel oder Widerwillen/ sondern wie die Frantzosen sprechen: ein je ne sçay qoy, das ist: sie wissen selber nicht warum ihnen die Speise nicht anständig/ und indem sie nun keinen Appetit darzu/ oder aus Einbildung keinen haben mögen/ so feinden sie alle diejenigen an/ die wider ihren gousto etwas davon geniessen.

§. 8. Eben also sind die Leute beschaffen / die mit dem Tantzen nichts mögen zu thun haben; man mag die Bemühung noch so niedlich vorbilden und ihnen von der Nutzbarkeit einen gantzen Tage vorpredigen/so bleiben sie doch bey ihrem einmal gefasten Principio, das Tantzen wäre eine Beschäfftigung die man gar bleiben lassen und was nothwendigers davor thun könnte/ ja was das meinste erkühnen sie sich wohl gar diejenigen zu schelten / auszulachen und durchzuhecheln die auf den Tantz-Boden gehen / wodurch sie ihr passionirtes Gemüth und unreiffen Verstand mehr als zu deutlich an den Tage legen.

§. 9. Hieraus nehmen wir Anlaß den (2) erwehnten Punct zu betrachten / da wir gesaget: dergleichen Leute bekümmerten sich um andrer Thun und Lassen/ und hätten doch genug auf sich selbst Achtung zu geben. Es ist dieses so gemein worden / daß man bereits eine Mode daraus gemacht/ und ich glaube/ wenn

man über etwas Satyrisiren wollte/ so hätte man hierzu die beste Gelegenheit/ aber ob man schon in einer Satyra die Warheit am besten saget/ verdienet man sich doch mit seiner Bemühung schlechten Danck/ deswegen ich auch vor dißmal so wenig als in das künfftige ein Satyricus heissen will/ ob ich schon manchmal wider Willen einer heissen muß.

§. 10. Vielleicht läßt sich aber doch die Warheit schreiben/ wenn man schon keine spitzige Feder hat/ drum will ich nur zu beantworten vorstellen: ob es recht daß einige über diejenigen sich bekümmern die da tantzen lernen/ da sie ihnen doch nichts einzureden oder das Geld darzu geben? Es zeiget dieses eine ziemliche Thorheit an/ wenn man ohne erhebliche und zuläßliche Ursachen andrer Leute Thun und Lassen verächtlich beurtheilen will; der alte Hanns Sachsen-Reimen lässet sich hieher gar füglich appliciren: **Ein jeder lern sein Lection/ so wird es wohl im Hause stohn/** welches nach der Grund-Sprache so viel heisset: Wenn ein jedweder Mensch nur vor sich sorgete/ sein eigen Thun und Lassen betrachtete/ und um die Geschäffte der andern sich nicht bekümmerte/ würde er weit vergnügtere Täge zehlen/ als ihm die hartnäckigte Welt durch ihre eingeführte Lebens-Art entziehet.

§. 11. Die Warheit zu sagen/ viele Leute beschwehren sich mit gantz unnöthigen Beschäfftigungen/ worunter diese den ersten Rang die ihres

Näch-

Nächsten Thun und Lassen aus Passion censiren; hat jemand Lust zum Tantzen u. mag es nicht lernen/ so lasse er es bleiben/ indem kein Lex in dem Corpore Juris zu finden/ der ihn hierzu obligiret/ anbey verwehre es aber denenjenigen nicht/ die da begehren eine wohl-anständige Conduite zu besitzen/ denn sie üben sich doch darinnen/wenn er sich schon zu tode darüber ärgerte.

§. 12. Man sagt sonst in dem gemeinem Sprich-Wort: Was einem nicht brenne/ das solle man auch nicht löschen; aber bey den jetzigen Zeiten tragen Leute Wasser zu da gar kein Feuer vorhanden/ dadurch lernet man ihr unzeitiges Wolmeinen erkennen/es wird ihnen aber ein Verständiger schlechten Danck davor sagen/ weil sie mit der unnöthigen Sorgfalt etwas anzeigen/ welches wegen der daraus kommenden Absicht billich zu tadeln ist.

§. 13. Ich kenne verschiedene/ die da sagen: Nun lernet diese auch tantzen/ sie hat es nöthig/ könnte sie nicht zu Hause bleiben und nähen/ stricken/ oder sonsten etwas thun? sie lauffet doch nur auf den Tantz-Boden eine Courtoisie zu bekommen; wenn ich ihr Vater oder Mutter wäre ich wollte es iht bald verwehren/ rc. rc. Wer hierüber nicht lachen sollte/ der müste in Warheit der Melancholie sehr nahe seyn/ wiewol man hat gar Ursach sich hierüber zu ärgern/ wenn man diejenigen und ihren Zustande betrachtet/ die dergleichen alberе Reden ausstossen.

§. 14. Man wird mich wohl verstehen/ daß die vorige Reden auf das Frauenzimmer zieleten/ denen Manns-Personen machet man es nicht um ein Haar breit besser/ massen diese schöne Urtheile an den Tag kommen: Laufft der Kerl auch auf den Tantz-Boden den Menschern (dem Frauenzimer) zu gefallen? wenn er davor den Catechismum lernete/ wäre es nützlicher/ als daß er das Geld vor die Narrens-Possen ausgiebt/ die liebe Zeit verschwendet/ und mit den Weibs-Personen sich bekandt machet/ 2c. 2c. Dergleichen Reden sind keines Weeges erdichtet/ sondern ich versichere dem hochgeehrtesten Leser/ daß ich sie öffter als einmal und noch massiver gehöret/ als ich hier anzeigen mag.

§. 15. In gewissen Fällen/ hat man dem Frauenzimmer und den Manns-Personen mit diesem Judicio nicht unrecht gethan/ aber eine Application auf alle zu machen lässet sich nicht verantworten/ deswegen will ich auch beede Partheyen in etwas rechtfertigen/ damit doch ihre harte Beschuldiger sehen/ wie es möglich wider ihre Generale Redens-Arten noch etwas einzuwenden.

§. 16. Ein Frauenzimmer/ liegt nicht den gantzen Tag auf dem Tantz-Boden/ sondern etwan nur eine Stunde/ indem sie nun diese hierzu anwendet/ sich eine wohl-anständige artige Conduite anzugewöhnen/ thut sie ja tausendmal besser als wenn manche den gantzen Tag vor dem Spiegel zubringet/ oder an den Fenster lieget/ und nur die

vor-

vorbey gehende durch die Hechel ziehet; ich dencke das erstere ist ihr nöthiger und nützlicher/ dannenhero ich einem jedweden honêten und galanten Frauenzimmer wohl-meynend rathe/ lieber den Tantz-Boden zu besuchen als die Zeit mit faulen Geschwätze affectirten Putzen und gefährlichen Courtoisiren zuzubringen.

§. 17. Wirfft man ihr schon vor: sie lauffe eben deswegen auf den Tantz-Boden um Gelegenheit zum courtoisiren zu erlangen/ so hat sie sich dessen nicht anzunehmen/ wenn sie in ihrem Hertzen eines bessern versichert; es ist wahr es giebt gar viel solche barmhertzige Schwestern/ wie wir bereits angezeiget/ die mit verliebten Füssen den Tantz-Boden betretten/ aber von einer auf alle zu argumentiren/ lauffet wider die Reguln der heiligen Logica, drum darff man auch hierauf weiter nichts antworten/ damit die Rechtfertigung nicht allzu gezwungen scheine.

§. 18. Frauenzimmer soll sich zwar angelegen seyn lassen/ vor allen auf die Haushaltungs-Kunst zu studiren/ und sich in der Frauenzimmer-Arbeit beständig zu üben/ allein Tag und Nacht mit der Nadel und dem Finger-Hut umzugehen ist noch auf keinem Reichs-Tag ausgemacht worden/ die Zeit so man zur Erlernung einer wohl-anständigen Conduite bestimmet/ ist warhafftig nicht schlimm angewendet/ ja ich versichre wenn es manches Frauenzimmer gewust wie nöthig dieses ihrer Jugend gewesen u. was es ihr in denen künfftigen Zeiten vor einen Nutzen geschaffet/ so dürffte sie jtzt

keine Flederwische verkauffen/ oder ihr verruntzeltes Gesichte unter das alte Eisen verstecken.

§. 19. Drum kan ein Frauenzimmer/ mit guten Gewissen auf den Tantz-Boden gehen und hat sich an das albere Geschwätze unverständiger Leute keines Weegs zu kehren/ höret sie es gleich daß man ihr diese nützliche Bemühung verübelt/ so ist es doch tausendmal besser/ wenn man sie wegen etwas Gutes tadelt/ als daß man sie vor ein Frauenzimmer de la plaisanterie ausruffe.

§. 20. Bey unserm Geschlechte lassen sich eben so wohl Entschuldigungen anbringen: Wenn alle Manns-Personen des Frauenzimmers wegen auf die Tantz-Böden gienge/ sollte es vor die Maitres sehe profitabel seyn/ denn sie bekämen auf diese Weise mehr Scholaren und folgbar auch einen grössern Verdienst; man höret aber hierüber an verschiednen Orten klagen/ drum müssen etwan keine verliebte Scholaren oder kein rechtes Frauenzimmer daselbst zu finden seyn/ welches ich gern mit mehrern Umständen erörtern möchte/ wenn ich versichert/ daß ich die Warheit schreiben dürffte.

§. 21. Besser wird es aber seyn ich schweige/ und bleibe bey der angezogenen Meynung/ daß nicht alle Manns-Personen aus der Absicht auf den Tantz-Boden gehen um eine Bekandschafft von dem Frauenzimmer zu erlangen / sind aber welche von einem hitzigen Temperament, so wird das vorige Argument auch hier nicht anzubringen seyn vielmehr erhellet deutlich/ daß einige Leute aus Unverstand nicht besser zu urtheilen wissen/

sen/ sondern mit Gewalt auslachens=würdige Creaturen heissen wollen.

§. 22. Daß aber diese Art Menschen das Tantzen Narren=Possen nennen/ und dessen Erlernung eine Zeit=Verschwendung schelten/ rühret dieses gleichfalls aus dem unzeitigen Verstand her; Wiewol es mag auch eine Zeit-Verschwendung heissen: Hingegen bringet der vermeinte Verlust nachgehends solchen Gewinn/ daß gar viele davon ihr Brod mit der grösten Reputation und in dem besten Ansehen essen/ die vor dessen den Tag über ein oder zwo Stunden dem Tantzen gewiedmet.

§. 23. Weil aber unerachtet solcher Vorstellungen die Leute doch schwerlich dahin zu bringen/ daß sie sich nicht um andrer Thun und Lassen bekümmern sollten: so kan man ihnen ja endlich die albere Freude vergönnen; ein ehrlicher Kerl und ein honêt Frauenzimmer büsset nichts darunter ein und es gereichet ihnen zu einen plaisir wenn sie vernehmen daß man ihrentwegen sich ärgere/ daher kommt es eben/ daß viele eine Verstellung annehmen und gegen ihre Tadler sich so bezeigen/ daß sie noch mehr Ursachen zum mocquiren bekommen/ welches ich aber nur in so weit billiche/als es dem Wohlstand keinen Flecken anhänget/denn sie verursachen durch allzu freye Verstellung einen Argwohn/ der Argwohn hingegen ist Schuld daß sich die Leute öffters etwas müssen nachreden lassen/ woran sie doch gantz unschuldig sind.

§. 24. Nun müssen wir auch von denenjenigen reden/ die durch ihre wunderliche Caprice die Absicht zu erlangen vermeinen: es sollten die Leute nach ihren Exempel leben/ und das Tantzen darum anfeinden/ weil sie keine Liebhaber davon sind.

§. 25. Dieses Consequens klinget wunderlich genug/ und man kan es demjenigen nicht verargen/ der seinen Widerwillen dargegen eröffnet/ nichts desto weniger sind die angezogene Leute so hartnäckigt/ daß sie ihre Meinung mit Gewalt behaupten wollen/ ohne daß sie vermögend allezeit die Oberhand zu behalten.

§ 26. Die Ursach warum viele vom Tantzen keine Liebhaber sind rühret daher/ weil sie (1) entweder aus Geitz das Tantzen nicht lernen mögen/ (2) weil sie keine Gedult darzu/ (3) weil sie das Tantzen nur blos hin ohne Unterschied betrachten/ (4) weil sie den Nutzen nicht ansehen der daraus zu gewarten/ (5) weil sie sich schämen etwas zu lernen/ und keine Unterweisung annehmen mögen.

§. 27. Der Geitz ist billich eine Wurtzel alles Ubels zu nennen/ und wo der einmal über einen Menschen die Gewalt bekommet/ so mahlet er ihm alles schädlich/ unnöthig und nichtswürdig ab was Geld kostet/ und überedet ihn er fiele gleich in die äusserste Armuth/ wenn ein Thaler weniger in dem Beutel/ da nun das Tantzen Geld kostet/ wirfft er sich lieber gegen dieses Exercitium vor einen Feind auf/ als daß er dem Tantz-Meister um einige Thaler reicher machet.

§. 28.

§. 28. Einige haben zwar das Tantzen angefangen/ da es ihnen aber zu schwehr geschienen/ oder der Maitre nicht gut mit ihnen umgegangen/ entstunde ein Widerwillen/ der Widerwillen aber ist der nechste Freund von der Ungedult/ diese hielte sie von weiterer Erlernung ab und legte den Grund zu einem nachdrücklichen Haß wider die Kundschafft der galanten Tantz-Kunst/ daß hernach die Verachtung gäntzlich darauf gebauet wurde.

§. 29. Wenn sich nachgehends eine Gelegenheit äusserte vom Täntzen zu reden/ fiengen sie an darauf zu schänden/ zu schmähen/ sie schryen es vor das verdrüßlichste Exercitium aus und erinnerten daß man sich nicht mit dessen Erlernung einlassen sollte/ wodurch sich das üble Geschrey immer weiter ausbreitete/ und vor solche Ohren gelangete/ die ohnedem geneigt eine Meynung anzunehmen/ sie mag hernach recht oder unrecht heissen/ da es nun von dar auf eine plauderhaffte Zunge kam/ ist die Erlernung des Tantzens immer mehr und mehr in die Verachtung gerathen/ ja es ist zu muthmassen/ ob es endlich nicht gar unter die verbottene Künste und zu den Titul in dem Codice, de Maleficis & Mathematicis gerechnet werde.

§. 30. Einige feinden diese galante Ubung an/ weil sie das Tantzen schlechter Dings und ohne Unterschied betrachten/ ich will sagen: weil sie Springen und Tantzen eine manierliche Conduite und eine Bauern-haffte Aufführung vor einerley halten; da ihnen nun das Gemeine oder wie

es

es genennet wird/ das Teutsche Tantzen/ so wunderlich und thöricht vorgekommen/ so stellte sich die Einbildung gleich alles Tantzen unter diesem Bilde vor und fieng an eine nachdrückliche Feindschafft gegen dieselbe zu führen.

§. 31. Aber wer sich die Mühe genommen einen wohl-eingerichteten Bal und im Gegentheil die Sieben-Springe auf der Bauern-Kirmesse zu betrachten/ der wird gar einen mercklichen Unterschied gefunden haben/ und vielleicht bekennen/ daß man billiche Ursachen das Tantzen zu unterscheiden/ ja wenn er keine Passion in seinem Hertzen heget muß er gestehen/ daß es um das galante douce Tantzen eine recht schöne und liebens-würdige Bemühung sey/ deren sich ein jeder Mensch so viel ihm möglich befleissigen sollte.

§. 32. Hiernechst giebt es noch andre die das Tantzen anfeinden/ weil sie den Nutzen nicht ansehen/ der daraus zu gewarten. Worinnen aber der Nutzen bestehe/ haben wir oben mit gnugsamen Umständen erörtert/ dannenhero weiter nichts zu sagen übrig/ als daß sich die wenigsten bey dem Tantzen einen Nutzen einbilden/ vielmehr gehen verschiedene aus Gewonheit oder aus der Absicht auf dem Tantz-Boden etliche Täntze zu begreiffen/ womit sie auf allen Nothfall ein Frauenzimmer zu bedienen vermeinen.

§. 33. Wiewol wir reden jetzt von Leuten die niemals auf einen Tantz-Boden gekommen/ oder wo sie ja da gewesen keinen Maitre gefunden/ der ausser denen pás auch deren weitern Nutzen erkläret;

ret; sind sie niemalen da gewesen/ hat man ihnen die Nichtigkeit des Tantzens durch andre beygebracht/ haben sie aber gesehen wie man informire/ so ist bey der Lection weiter nichts vorgefallen welches ausser dem Tantz-Boden seinen Nutzen in der Conversation und Auffführung giebt/ drum liesen sie sich bereden/ die Zeit zu was bessers als zum Tantzen anzuwenden.

§. 34. **Endlich giebt es viele junge Leute von beyderley Geschlechte/ die sich schämen etwas zu lernen und keine Unterweisung annehmen wollen** : diese gehören mit unter die schlimmste Gattung/ denn sie stehen ihrer guten Conduite selber im Liecht/ und befinden sich beleidiget/ wo man sie in ihrem Gang/ im Stehen und Reverentze machen/ zu corrigiren sich die Freyheit nimmt. Mit solchen Leuten muß man billich ein Mitleiden bezeigen/ weil offt einige von der Gattung darunter/ aus denen mit der Zeit brave Leute werden könnten/ so bey ihnen die wohlmeinenden Reguln einer guten Auferziehung anzubringen.

§. 35. Hier muß ich nun auch sagen/ daß sich einige schämen etwas zu erlernen/ nicht weil sie vornehmer als der Lehr-Meister/ sondern weil sie sich einbilden/ man lache sie aus wo sie es nicht recht machen; dieses ist eine recht wunderliche Einbildung/ und jungen Leuten so viel verhaßter abzubilden/ weil sie ihnen gar sehr schädlich ist: auf einmal kan man eine Sache unmöglich recht machen/ wenn man aber unsere Fehler entdecket und wir

bemü-

bemühen uns selbige zu meiden so kommen wir in der Erkänntnis einer Sache immer weiter / daß wir sie nachgehends desto leichter begreiffen.

§. 36. Mir sind Leute bekand / die sich nich würden bereden lassen / das Tantzen zu erlernen / wenn man ihnen ausser der freyen Information noch Geld darzu geben wollte / und solche Hartnäckigkeit rühret aus der blossen Einbildung her man würde sie auslachen / oder es würde ihnen nicht wohl anstehen / und was dergleichen wunderliche Vorstellungen mehr sind / die ich ihnen auszureden nicht vermögend / ob ich schon alle Oratorische Kunst-Griffe anwendete.

§. 37. Es scheinet als ob solchen Leuten weder zu rathen noch zu helfen / man wird auch am besten thun / daß man sie in ihrer verfinsterten Einbildung stecken lasse / indeme doch die Bemühung vergebens ihnen das Licht der Erkantnis anzustecken / hingegen ist dieses keines Weges zu billichen / daß sie aus dem Fundament das Tantzen verächtlich ausschreyen / die Leute von dessen Erlernung abmahnen / und denen Eltern es übel auslegen / die ihre Kinder auf den Tantz-Boden schicken / denn weil solches keinen rechtmässigen Grund / und ihr Haß gegen das Tantzen aus nichtigen Ursachen herrühret so muß man sie überall tadeln / und der galanten Welt zum Gelächter vorstellen.

§. 38. Suchen sie schon ihre Meinungen / mit verschiedenen Schein-Gründen zu bekräfftigen / und wollen darthun / daß die Erlernung des Tantzens ein gantz unnöthige Sache seye / und daß die

darin-

darinnen enthaltene Zierlichkeit / nur eine vergebliche Bemühung zu nennen / so finden sie keine Anhänger als die mit ihnen gleichen Verstand haben; Rechtschaffene kluge Eltern hingegen / bleiben bey den vernünftigē Vorsatz / vor den Nutzen ihrer Kinder auf alle Art und Weise zu sorgen / ja wenn sie schon vernehmen wie sehr es ihnen andre verübeln / wissen sie doch wohl daß ihnen selbige nichts einzureden / noch weniger Reguln vorzuschreiben / was sie ihren Kindern sollten lehren lassen / dannenhero muß man den Feinden der wahren Tantz-Kunst diese Erinnerung unter die Augen schreiben: Man kehre sich nicht an ihre passionirte Urtheile vielmehr vertheitige man das Tantzen auf eine Art / die weder im geistlichen noch weltlichen Gesetzen verbotten / sondern in aller Welt die offenbahre Warheit ist.

Die XIV. Abhandlung.

Wie man sich auf einen Bal und auf Hochzeiten verhalten soll / damit man in dem Tantzen / weder den Wohlstand noch die Reguln einer wohleingerichteten Conduite beleidige.

§. 1.

UNter den Bællen und Hochzeiten / verstehe ich auch alle andre Gelegenheiten zum tantzen / doch hat man bey dem beeden erstern am allermeinsten darauf zu sehen wie die galante Tantz-Kunst beschaffen und die Höflichkeit nebst einer manierlichen Conduite eingerichtet seyn müsse; aber ich glaube daß nirgends so sehr darwider gehandelt werde / als an gedachten Oertern / zumahl lauffen so viele Klagen wieder die Conduite junger Leute auf Hochzeiten ein / daß man wohl Ursache ihnen deswegen nachdrückliche Gesetze vorzuschreiben.

§. 2. Wenn ich es nicht vielmals mit meinen eigenen Augen gesehen / könnte man leichtlich einen unglaubigen Thomas aus mir machen; aber da das erstere richtig / und ich mein Misvergnügen vielleicht noch öffter zu betrachten / Anlas bekommen dürffte / als nehme mir die Erlaubnis / denenjenigen wohl meinende Erinnerungen zu geben / die

sich

sich bishero so sehr an der Höfflichkeit verstossen/ gefallen sie nicht einem jedweden so ist er nicht verpflichtet darnach zu leben/ befindet man sie aber vor gültig / so begnüge mich damit / daß die Warheit doch noch einige Liebhaber gefunden.

§. 3. Von den Bællen am ersten zu reden / heissen zwar dieses eigentliche Bælle, wo man am Hofen durch Tantzen sich divertiren will / von deren Beschaffenheit man in des Herrn Louis Bonin neuesten Art zur galanten und Theatralischen Tantz-Kunst das 43. Capitel durchlesen kan: Man nennet aber zur Nachahmung auch dieses einen Bal, wo die Tantz-Meister ihre Scholaren auf eine gewisse Zeit zusammen kommen lassen / die erlernten Täntze zu exerciren / und ihre Geschicklichkeit zu erweiseu / welches gar eine gute Absicht / indeme man hierdurch betrachten kan / wie weit junge Leute von der Zeit an avanciren / so gewehnen sie sich auch an eine freymüthige muntere Conduite auszuüben / massen doch mehrentheils fremde Leute dabey / vor deren Augen sie an den Wohlstand gedencken müssen.

§. 4. Woferne man in der Absicht Bælle anstellet / ist es in Warheit ein rühmliches Vorhaben aber es liegt klaar am Tage / wie es vielmahls nirgends confuser und ärgerlicher als bey Bællen hergehet / und da ist entweder der Maitre oder die Scholaren, oder die Fremde Ursache / die sich als Zuschauer eingefunden.

§. 5. Der Maitre ist Schuld / wenn er keine gute Ordnung unter seinen Scholaren machet wie

sie auf ein ander im tantzen folgen / oder wie sie einander auffordern sollen / woferne er dieses unterlässet ereignet sich entweder ein Præcedentz-Streit oder mancher will gar zu offt tantzen / worüber sich hernach die anwesende Zuschauer mocquiren und bey Gelegenheit von dem Maitre und seinem Tantz-Boden übel raisoniren / drum ist es klug gehandelt woferne der Maitre solche Steine der Aergernis aus dem Wege raumet und einen ordentlichen Rang formiret / wie die Scholaren mit einander tantzen oder auch par honneur frembde Manns- und Weibs-Personen auffordern sollen.

§. 6. Einen Modum hierinnen vorzuschreiben / befinde mich zu unvermögend; Ein guter Maitre wird ohnedem schon wissen / was er hierbey beobachten soll: aber daß mancher Winckel-Tantz-Meister eines Unterrichts benöthiget / ist keinesweges zu zweiffeln / nur nimmt man sich nicht die Mühe ihnen diesen Gefallen zu erweisen / sondern man lässet sie bey ihrer Mode, die ihnen unvergleichlich eingerichtet zu seyn scheinet.

§. 7. Die Scholaren sind an der Unordnung und an einer tadelhafften Aufführung Schuld / wenn sie die vorgeschriebene Ordnung des Maitres übertretten / und nach ihrer eigenen Caprice zu tantzen begehren: so bald der Maitre dieses mercket / muß er sich darwider setzen und durch gründliche Vorstellungen die verächtliche Confusion erörtern noch besser aber thut er / wenn er schon vor Anfang des Bals dergleichen Erinnerungen auf die Bahne bringet / indem sich manchmahls Halsstar-

ſtarrige Köpfe nichts einreden laſſen / ſondern den unſchuldigen Maitre mit ſich proſtituiren.

§. 8. So ſind auch die Zuſchauer öffters an der Unordnung Schuld / und erzeigen ſo importun daß es eine Schande davon zureden / ich habe mich vielmahls geärgert / wenn ſie ſich von allen Seiten hinzugetrungen und den Platz ſo weit eingenommen / daß kaum ein Raum zu einer Menuet übrig ware / und unerachtet ſie ſahen daß man mit Commodité unmöglich tantzen kunte / wiechen ſie doch nicht aus / ſondern blieben unter ihrem Anfänger dem Grobiano unverändert an ihrer Stelle ſehen.

§. 9. Uber dieſes tringen ſich einige mit Gewalt zum tantzen / und wollen noch darzu den Vorrang vor denen haben die etwan ihr Geld dabey angewendet / man weis zwar wohl / daß Fremde die Ehre des Vorzugs haben / aber da man ihnen dieſen aus Höfflichkeit verſtattet / müſſen ſie es nicht aus Grobheit zu behaupten trachten / und einen beſtändigen Platz unter der Zahl der Anweſenden nehmen / dieſes gibt gar leicht zu einer Unordnung Anlaß / wo nur nicht gar ſchlimmere Conſequentien daraus entſtehen.

§. 10. Das was ich erſt geſaget / ereignet ſich am allererſten / wenn Frauenzimmer zugegen ; iſt nur ein artes Kind darunter / wünſchet ſich ein jedweder mit ihr zu tantzen und bildet ſich ein / er bekomme auf dieſe Art Gelegenheit bey ihr ſich zu inſinuiren und eine Bekandſchafft zu erhalten / aber meines erachtens betrüget dieſe Einbildung öffters /

und ich glaube nicht daß ein honnêt Frauenzimmer bey dergleichen Fällen einer Manns-Person/ Anlas zu vielen Verpflichtungen geben sollte / indeme es ja nicht einmal Mode bey dem Anfang und Ende des Tantzes ein mündliches Compliment zu machen / daher dürffen sich viele betrügen / die bey solchen Fällen einen fetten Bissen zu erschnappen vermeinen.

§. 11. Nichts destoweniger besuchen viele in der Absicht die angestellten Bælle, welches man ihnen zwar nicht verwehren kan / aber ob sie nach ihren Wunsch dabey glücklich/ überlässet man ihrer verliebten Conduite, die in vielen Stücken zu tadeln ist absonderlich wenn man die Höfflichkeit noch darzu beleidiget und sich als ein liber homo, das ist: recht Grob aufführet.

§. 12. Weilen die Bælle auf denen Tantz-Boden / mit den Bællen bey Hoffe / oder in vornehmer Leute Assemblées eine Verwandschafft haben sollen / so muß es vor allen Dingen höfflich und galant dabey zu gehen / denn bey Hoffe vermenget man sich nicht mit Bauern / sondern lässet die Stall-Knechte und Laqueyen mit ihnen reden/ dannenhero schickte sich bey privat Bællen keine garstige Aufführung vor die Anwesenden / sondern je höfflicher und manierlicher sie sich bezeigen / je grössere Ehre wird ihnen daraus zuwachsen.

§. 13. Diese nun desto gewisser zu erlangen/ handelt man sehr vernünfftig / wenn man erstlich die angestellte Ordnung des Maitres beobachtet / niemand vor oder gleich tantzet und seine Person un-

ter den character eines höfflichen und sittsamen Menschens aufführet: zum andern / wenn man nachgeendigten Tantze / an seinen angewiesenen Platz sich wider niederlässet und andern Raum zum Tantzen machet / zum Dritten / wenn man Fremde und Bekandte unter dem Ball nicht disgoustiret / jedwedem seinen Respect gibt und niemand unter dem tantzen auslachet / wenn er etwan fehlet / oder sonsten einen wunderlichen Bocks-Sprung darein machet; beobachtet man diese drey Stücke / so will ich versichern / daß kein kluger Mensch über diese Conduite sich beschwehren wird.

§. 14. In Gegentheil muß ich tadeln / daß sich einige bey Bællen so geschäfftig erzeigen / bald da bald dort herum lauffen / die Musicanten gouberniren wie sie spielen sollen / und hierdurch nach den Maitre den vörDersten Rang prætendiren / solches kommt mir in Warheit als was ungereimtes vor / darwider man sich gar füglich beschwehren darf / weil man hierdurch die Reguln des Wohlstandes gar zu nachdrücklich verletzet.

§. 15. Widerum gibt es welche auf Bællen, die durch Springen und Capriolirent / Haseliren mag nicht sagen / sich den Ruhm einer sonderbahren Geschicklichkeit beylegen / und also auch bey sich den Rang vor andern haben wollen; wer sauber Springen und mit einer guten Air Capriolirent kan / der darf sich zwar dessen nicht schämen und wird manchen Zuschauer damit contentiren / aber auf Bællen ist es nicht eher als unter einer masque, ja auch da nicht allezeit erlaubet / wenn

es aber einer nicht recht kan und einen Gauckler oder Säil-Täntzer agiren will / der thut besser er verdinge sich zu einen Marckt-Schreyer / als daß er aus solcher vermeinten Geschicklichkeit Ehre einzulegen begehret.

§. 16. Es erfordert der eingeführte Gebrauch / daß bey privat Baellen so wohl als bey Hoffe zur Erfrischung Wein und Confect aufgestellet wird / da stünde es denn schöne / wenn man einander solches mit höflichen Geberden præsentirte / aber so habe ich gesehen daß Leute wie hungerige Wölfe darein gefallen und sich dabey so vollgesoffen / daß sie von einer Seite auf die andre getaumelt; wie man da wider die Höfflichkeit und den Wohlstand gesündiget / mag ich nicht einmahl erörtern / denn ich müste mich nur auf das Neue darüber ärgern.

§. 17 Wie Frauenzimmer sich bey Bællen aufführen soll / ist keines weitläufftigen Unterrichts nöthig / genug wenn ich nur so viel sage / daß man von diesem Geschlechte die Höfflichkeit eben so wol als von dem unserigen fordre / und daß ein Frauenzimmer bey aller ihrer Schönheit noch lange nicht zu estimiren / wenn ihr die Höfflichkeit abgehet / wo sie aber in Gegentheil diese besitzet / sind alle ihre Schätzbarkeiten weit vollkommener / und sie wird sich bey so gestallten Eigenschafften gar bald den Ruhm eines galanten Frauenzimmers beylegen können.

§. 18. Dasjenige Frauenzimmer anlangend / die aus andern Absichten / als des Tantzens wegen

bey

bey einem Maitre Lection nehmen / rechne ich sie nicht unter die vorigen Sorten / ja es ist schade / daß sie sich manchmal unter die angezogenen / auf öffentlichen Bællen mischen / wiewohl gleich wie man die Planeten von geringen Fix-Sternen gar füglich unterscheiden kan / alsó wird man auch ein verliebtes und thörigtes Mägdchen / von einen modesten und artigen Frauenzimmer auch leichtlich zu distinguiren wissen.

§. 19. Ungefehr fallen mir die Englischen Täntze bey / die heunt zu Tage bey Bællen sehr gebräuchlich; Wer sie jemahls tantzen gesehen / den wird beobachtet haben / daß man dabey an keine zierliche oder künstliche Pás gebunden / sondern daß es viel auf teutsche Springe ankomme / wobey man weiter nichts als eine gewisse Tour beobachtet; diese Freyheit extendiren aber einige zu weit / und springen gar zu ärgerlich herum da verursachen sie denn mit dem Füsse stampfen einen solchen Lermen als ob Hanns und Michel mit der Gret und Andel / ihren Kirmeß-Tantz auf dem Tantz-Boden angestellet.

§. 20. Ich entsinne mich gesehen zu haben / daß ein gewisses artiges Frauenzimmer / welches die Manier zu leben wohl verstanden / einsmals von einem Scholaren auf dem Tantz-Boden bey Erlernung der Englischen Täntze / zimlich massiv angegriffen und nicht viel besser als eine Bauern-Magd herum gezogen worden; in deme mich nun über die Freyheit dieses Menschens verwunderte uñ auf das Gesichte bey dem Frauenzimmer achtung

ga-

gabe / vermerckte ich gar einen deutlichen Widerwillen / bis sie endlich des Handels müde in das saubere Compliment heraus brach: „Monsieur verschonen mich weiter mit ihnen zu tantzen / indeme „das Bäuerische springen nicht gewohnet / sondern „eine Liebhaberin des doucen tantzens bin.„ Der gute Herr wurde hierüber im Gesichte Feuerroth / ohne daß er sich im geringsten zu verantworten wuste / sondern nur sagte: „Madameoisellen will „hierinnen gehorsamen. Bald darauf aber nahm er seinen Abschied / und ist wie ich gehöret nicht weiter auf den Tantz-Boden gekommen / vielleicht weil er sich gescheuet / demjenigen Frauenzimmer unter das Gesichte zu tretten die er mit seiner Grobheit beleidiget.

§. 21. Von Bællen wenden wir uns auf die Hochzeiten / da gehet es denn manchmal noch weit confuser zu / weil kein Mensch vorhanden / der auf eine Ordnung bedacht ist / sondern wenn Braut und Bräutigam den Anfang zum tantzen gemachet / so lauffet alles durcheinander daß es eine Schande anzusehen.

§. 22. Wiewohl wenn man Frantzösisch tantzet / gehet es noch etwas ordentlicher zu indem es der Platz nicht erlaubet / daß viele zugleich eine Menuet in verschiedenen partien tantzen / nichts desto weniger findet man dabey vieles zu tadeln / darwider der Herr Menantes in der Manier höfflich und wohl zu Reden und zu Leben pag. 175. einige Reguln vorgeschrieben / die man um so viel mehr zu mercken / weil fast keine

Hoch-

Hochzeit vorbey gehet / da nicht in einem oder dem andren darwider gehandelt worden.

§. 23. Der belobte Author / der bey jungen Leuten die Höfflichkeit einzupflantzen zu seinen nicht geringen Ruhm sich sehr angelegen seyn lässet / meldet angedachten Orte in der 4ten Erinnerung folgendes: **Keinem vornehmen Mann nicht vor / oder zugleich mit ihm zu tantzen; Wo es nicht ein Tantz ist / da alles durch einander gehen muß.** Hierzu nehme mir die Erlaubnis noch folgendes beyzufügen: Wenn man einem vornehmen Mann vor / oder doch zu gleich mit ihm tantzet / zeiget es entweder eine Verträulichkeit oder einen Unverstand an / vor beeden hat man sich aber zu hüten / und ich wollte lieber gar nicht tantzen / wenn gleich die gantze Kunst in meinen Beinen steckete / als daß ich mir den Titul eines unverständigen Menschens / sollte beylegen lassen.

§. 24. Täntze da alles durcheinander gehen muß / sind entweder figurirte Menuets, Passepieds, oder die Englischen Täntze / in deren letztern gehet die Tour so / daß der erste bald der letzte und der letzte der erste / da ist auf keinen Rang achtung zu geben / sondern man muß der Figur ihre Freyheit verstatten / und wo uns diese hinweiset / müssen wir nur folgen / woferne wir die Ordnung mit einer eingebildeten Höfflichkeit / nicht zu trennen begehren.

§. 25. Es erinnert aber der gedachte Author weiter: **Man solle nicht mit krummen Beinen tantzen; wenn man keine gleiche hat:**

Man

Man solle es nicht Dumm machen / wenn man es nicht manierlich kan; man soll einen vornehmen Mann nicht auslachen / wenn er nicht allzuwohl tantzet / noch mit den Fingern auf ihn weisen / und mit einem darüber höhnisch Urtheilen / der es ihm wieder sagt. Alle diese Erinnerungen sind wohl zu mercken / und ich werde nicht zu straffen seyn / wo ich noch mit einigen Umständen davon rede.

§. 26. Man siehet Leute / die ihre Strümpfe täglich krum anziehen und sich keine gleiche anschaffen / nichts destoweniger sind sie so begierig auf das Tantzen / daß sie bey allen Gelegenheiten den Vorzug begehren und ihre krume Geschicklichkeit wollen sehen lassen; Meines Erachtens handelten die Leute besser ihre Füsse incognito zu behalten / als daß sie denen Zuschauern dadurch ein Gelächter verursachen wollen / wenn sie auch schon das Tantzen noch so gut gelernet / so sind sie doch nicht vermögend einen saubern Pás zu machen / weil im tantzen die meinste Anmuth auf einen saubern Fus und gute Air ankommet.

§. 27. Ich protestire solennissime darwider / wie ich dieses auf keine gewisse Person schreibe indeme mich nicht entsinne / daß jemahls einen mit krummen / wohl aber mit zweyerley Füssen als einen rechten und höltzernen Fus tantzen sehen; aber ich habe mir doch erzehlen lassen / daß einige von der erwehnten Art zu finden / wenn demnach ungefehr einer diese Zeilen zu lesen bekommet / dem die Natur keine gleiche Beine geschencket / so sage er nicht

ich hätte ihn aufgezogen / denn so bald dieses geschiehet / muß er der erste seyn / an dem ich die krummen Füsse im tantzen zu tadeln Ursach bekomme.

§. 28. Ferner soll man auf Hochzeiten das Tantzen nicht dumm machen / wenn man es nicht recht kan; es möchten viele über dieses Verbot stutzen / weil ihnen hiedurch der Vortheil benommen wird / sich durch vermeinte Geschicklichkeit bey dem Zusehern ein Lob zu erwerben / aber da die vermeinte Geschicklichkeit von der warhafften noch weit entfernet / so hat man ihnen die vergebliche Einbildung wohl vorzustellen / und muß sie erinnern zeitlich davon abzustehen ehe es auf eine prostitution hinaus lauffe.

§. 29. Nun lässet man endlich diejenigen noch durchschlupffen / die das Tantzen etliche Monate gelernet / aber daß auch öffters solche Leute auf Hochzeiten tantzen wollen / die ihr Lebtag auf keinen pás eine Lection genommen / solches verursachet billich eine Auslachenswürdigkeit und es muß an ihnen alles dum aussehen / weil sie weiter nichts als die Figur einer Menuet wissen / in übrigen aber von guten Schritten / von der Cadence von dem Mouvement und der Manier nicht die allergeringste Kundschafft haben / deswegen kan man sich von dergleichen Leuten ihren unanständigen Tantzen / keine so elende Vorstellung machen / als es in der That aussihet.

§. 30. Noch weit schlimmer ist es aber / wenn man einen vornehmen Mann auslachet der

der nicht allzuwohl tantzet/ wenn man mit den Fingern auf ihn weiset/ und mit einem darüber höhnisch urtheilet / der es ihm wieder sagt: Ein vornehmer Mann suchet keinen Ruhm von zierlichen Tantzen / sondern er machet manchmal nur den andern oder der Braut zu Gefallen ein Menuet mit; hätte er in seiner Jugend Gelegenheit zum Lernen gehabt / vielleicht würde er schon besser tantzen/ oder er kan es wohl/ mag aber mit dieser Bemühung weiter nichts zu thun haben/ sondern ist mit ernsthafften Sachen beschäfftiget/ die ihn nicht einmahl an das Tantzen gedencken lassen.

§. 31. Einer der vornehme Leute wegen ihrer Ungeschicklichkeit im Tantzen tadelt und mit Fingern darauf weiset/ wie unrecht sie die Füsse setzen/ der hätte wohl manchmahl nothwendige Ursachen seine eigene Geschicklichkeit zu untersuchen/ weil oft einer an den andern etwas tadelt welches er selber nicht verstehet oder kan; und gesetzt er weiß es daß ein vornehmer Mann wider die Reguln der wahren Tantz-Kunst handele/ ist es ihm deswegen doch lange nicht erlaubt einen Spott daraus zu machen; es zeiget einen unverständigen und prahlerischen Menschen an/ der nicht weiß wie er unter den Leuten sich aufführen/ und seine Affecten verbergen soll.

§. 32. Nichts destoweniger erkühnen sich viele einer solchen unbesonnenen Freyheit und Urtheilen mit einem andern höhnisch darüber/ der es etwan dem vornehmen Mann wieder saget; was

hat

hat man hernach vor einen Vortheil daraus zu gewarten? Ein vornehmer Mann hat Ursachen genug sich hierüber zu beschweren / wenn man ihn hinderwärts auslachet / gesetzt daß er sich schon dieses nicht offentlich mercken lässet / dürffte sich ungefehr eine Gelegenheit äussern / die ihm Mittel an die Hand gibt / einen solchen Nasen-weisen Momum also abzuwürtzen / daß er künftig mit dergleichen Beschäfftigung sich nicht weiter einlässet.

§. 33. Noch eine Erinnerung gibt der Herr Menantes an dem erwehnten Ort / die ich bey nahe gar übersehen / ich will sie aber hier noch beyfügen / wenn er schreibet: **Man soll keine Schneider-Capriolen oder viel Fierlefantz mit den Füssen machen / wenn man zumal in Gegenwart vornehmer Leute tantzet: Indem ohne dem ein natürliches u. modestes Wesen allezeit mehr als eine gezwungene Geschicklichkeit gilt.** Davon habe ich schon zuvor bey den Bällen geredet / wo die Freyheit zu springen und zu Caprioliren noch eher erlaubet / als auf Hochzeiten da mancherley Arten der Leute beysammen / die mit dergleichen ausgekünstelten Sachen nichts mögen zu thun haben / sondern sich lieber an einer doucen Menuet delectiren.

§. 34. Man verbietet aber deswegen nicht alles Caprioliren; denn wo man sich nicht zu hoch von der Erde eleviret und die Battirungen nicht allzuweitläufftig machet / ist noch wohl erlaubet bey guter Gelegenheit eine simpole Capriole anzubringen / aber das allzustarcke Springen als ob man

zum

zum Fenster hinaus wollte / ist gar was unanständiges / zumal wenn noch darzu aus denenselben ein ungeschicktes / affectirtes und wunderliches Wesen hervor leuchtet / dannenhero ich eben der Meinung bin / daß auf solchen Fall ein doucer Menuet pás wohl gehoben / wohl gebogen und wohl angeleget / mir weit lieber ist / als wenn einer die schweresten Creutz- und andre Springe machet / die an und vor sich selbst wegen der einfältigen Art keiner Betrachtung würdig sind.

§. 35. So gehet es demnach auf den vornehmsten Hochzeiten zu / und ich getrauete mir von den dabey vorfallenden vanitäten mit leichter Mühe noch etliche Blätter auszufüllen / aber ich bin eben itzt mit einer andern Arbeit occupiret / daß ich mich hier keiner Weitläufftigkeit bedienen darff / vielleicht lässet sich aber bey andern Gelegenheiten davon reden / drum erlaube man mir daß nur von dem sogenandten Teutschen Tantzen / welches bey Hochzeiten sehr gebräuchlich noch ein und andre Worte mit hinzufügen darf.

§. 36. **Man nennet es teutsch getantzet /** wenn einige als unsinnige Leute herum springen und ohne Ordnung / Zierlichkeit und douceur, das zarte Frauen-Zimmer hier und da zerstossen daß es mitleidig anzusehen / ja in gewissen Stücken eine rechte Schande zu nennen ist; ob man nun hiervon ohne einige Umstände urtheilen soll / kan zum wenigsten ich über mein Hertze nicht bringen / vielmehr gestehe öffentlich daß es eine recht garstige Manier zu tantzen / die man künfftig nicht mehr

so erlauben sollte/ als es bißhero öffentlich geschehen.

§. 37. Nur beschuldige man mich keiner Feindschafft gegen das teutsche Tantzen/denn meine Gedancken hievon sind folgende: Wer recht manierlich teutsch Tantzen und dabey die Höflichkeit/ nechst dieser aber eine saubere tour beobachten will/ der muß darinnen fast eben so viele Geschicklichkeit als in einer Menuet anwenden/ weil die Teutsche Führung oder wie es insgemein genennet wird/das teutsche Tantzen/ so leicht nicht ist wo-ferne man es nach der wahren Beschaffenheit betrachtet/ als wenn man nur nach dem äusserlichen Ansehen davon urtheilen will.

§. 38 Was aber bey dem gemeinem teutschen Tantzen eine solche unangenehme Aufsicht verursachet/ will ich gleich anzeigen: 1.) Bilden sich die Leute ein es lasse wohl und vermehre die Lustbarkeit / wo sie durch ungestümmes Springen/ ihre Freude und Vergnügungen an den Tage legeten. 2.) Tantzen so viel Paar auf einmahl welches zu der Unordnung Anlaß gibt. 3.) Machet es einer immer wunderlicher/ uñ ungeschickter als der andre / deswegen die vernünfftigen Zuschauer sich über den abgeschmackten Anblick billich beschwehren müssen.

§. 39. Was den ersten Punct betrifft/ so haben wir da schon gesagt / daß er blos in der Einbildung bestehe / nun betrieget aber diese vielmahl gar zu

sehr / dannenhero thut man wohl wo man dieses nichtige præjudicium fahren lässet / und dem abscheulichen Springen und Rasen ein erbares douces Tantzen dargegen hält / betrachtet man beides mit unpartheyischen Augen / so wette darauf daß das letztere unfehlbar den Vorzug erhalte / das erstere aber von seinen eigenen gewesenen Liebhabern sich muß anfeinden lassen.

§. 40. Wenn ein Paar nach den andern Teutsch tantzte / und das erwehnte Springen darinnen ausgelassen würde / dürfte es auch nicht so Bauernhafft aussehen / und da hätten die Tantzenden desto bequemern Platz die Teutsche Führung recht sehen zu lassen / allein weil 3.) es einer immer schlimmer als der andre machet / und wo man hinsihet / nichts als Confusion und ein tolles Wesen zu erblicken / so verursachet die unanständige Betrachtung einen Eckel / der Eckel aber gibt Anlaß zu solchen Judiciis, davon ich hier nur einen kleinen Entwurff gemacht / und wünsche daß keiner dergleichen ärgerliches Tantzen nimmermehr sehen möchte.

§. 41. Daß nun bey dem erwehnten Tantzen der Wohlstand und die Höflichkeit Noth leide ist eine ausgemachte Sache / wer von beeden eine rechte Kundschafft / der wird mir hierinnen beypflichten und gestehen / wie es öffters auf Bällen und Hochzeiten sehr übel zugehe / wobey zu betauren daß die Leute in dergleichen garstige Gewohnheiten / sich immer mehr und mehr verlieben / ja einige gar nicht davon ab und auf bessere Gedancken zu

brin-

bringen. Wer es zu verantworten sich getrauet der bleibe immer dabey / wer aber als ein höflicher und galanter Mensch passiren will / den man überall wegen seiner artigen und wohlanständigen Conduite loben soll / der thut klüger / woferne er den Reguln derjenigen Tantz-Kunst nachfolget / welche / Kayser / Könige und Fürsten in Ehren halten / die es nicht thun würden wenn das Tantzen eine Beschäfftigung die keinen Nutzen bey sich führete.

XV. Abhandlung.

Wie und auf was vor eine Art das Tantzen jungen Leuten von beederley Geschlechte / schädlich heissen könne.

§. 1.

WIr haben bißher den Nutzen betrachtet / der aus dem Tantzen seinen Ursprung nimmt / nun wollen wir aber untersuchen / ob dieses Exercitium nicht auch in gewissen Fällen schädlich heissen könne: denn es ist auf der Welt nichts so gut / welches der Mißbrauch nicht verderben und was schlimmes daraus ziehen solte / woferne man aber die Beschaffenheit des Guten wohl untersuchet / so hat man sich so leicht vor

dem was schädlich nicht zu fürchten / sondern man ist in dem Stande bey allen vorfallenden Gelegenheiten sich wider die ereignende übel in acht zu nehmen.

§. 2. Hier wird sich mancher freuen der ein Feind des Tantzens ist / und sich mit der Einbildung schmeicheln / ich würde nach seinem Sinne schreiben / allein ich muß mich an die Warheit binden / was mir diese vor Worte in die Feder dictiret solche will ich hier jederman unter das Gesicht legen / und ihnen die Erlaubnis verstatten / nach eigenen Belieben darüber zu urtheilen.

§. 3. Daß die Erlernung des Tantzens weder in der Bibel noch in weltlichen Gesetzen verbotten / ist schon ausgemacht / aber daß einige gar zu viele Zeit darauf wenden und darüber was Nothwendiges an den Nagel hängen / solches kan ich nimmermehr billichen / vielmehr ermahne ich einen jedweden Liebhaber des Tantzens inständig / er untersuche seinen Zustand und seine Verrichtungen / wie viel Zeit er davon abbrechen und dem Tantzen widmen könne / vergönnen ihm nun selbige den Tag über eine Stunde / so darf er nicht mehr fordern / ist es aber daß ihm mehr Zeit übrig bleibet / die man sonsten zu mancherley unnützen Geschäfften anwendet / so thut er klüger wo er sie gar zum Tantzen oder doch sonsten zu was Gutes gebrauchet / als daß er sie mit schlimmen Gedancken und Wercken dahin bringe.

§. 4. Es gibt welche, die wohl gantze Täge auf den Tantz-Böden zubringen / und dem Maiter über-

überall nachlauffen / in der Absicht immer mehr von ihm zu erlernen / aber sie handeln hierinnen nicht als kluge Leute/ es müste denn seyn daß sie mit der Zeit begehrten von dem Tantzen Profession zu machen/ widrigenfalls muß man ihre Bemühungen belachen und ihnen verübeln/ daß sie nicht wissen wie sie mit der unschätzbaren Zeit umgehen sollen.

§. 5. Wie viel Zeit aber auf die Erlernung des Tantzens zu wenden / ist oben schon gedacht worden/drum dürffen wir es hier nicht wiederholen/ an dessen Stelle gedencken wir an den Mißbrauch des Tantzens/der ausser dem Zeit-Verlust auch einer Consideration würdig ist / und schon vielen Anlaß gegeben einen Haß auf die Tantz-Kunst zu werffen.

§. 6. **Es ist aber ein Mißbrauch im Tantzen zu nennen/** wenn junge Leute da sie etwas begriffen / immerzu tantzen wollen und nicht genugsame Gelegenheit finden können ihre Geschicklichkeit vor den Leuten sehen zu lassen / zu dem Ende lauffen sie allen Musicanten nach / besuchen die Wirths-Häuser in der Stadt und auf dem Lande / sie finden sich bey denen Hochzeiten ein / und geben überall unnöthiger Weise viel Geld aus / damit sie einen weit grössern Nutzen schaffen könnten.

§. 7. Ausser dem Tantzen erlangen sie auch eine Kundschafft oder Bekandtschafft mit Frauenzimmer / die sich nach einiger Zeit in eine Verträulichkeit verwandelt/ wozumahl das Frauenzimmer

die Kunst an sich zu halten nicht vorstehet; Diese Verträulichkeit hat entweder aus der Liebe ihren Ursprung genommen / oder sie ziehet doch selbige bald nach sich; wenn nun junge Leute anfangen der Liebe ihr Hertz einzuraumen / fallen sie auf allerhand Schwachheiten / worüber öffters Ehre und Reputation Noth leidet / und die Eltern das Unglück ihrer Kinder und ihrer eigenen Beschimpffung nicht genugsam zu beweinen wissen.

§. 8. Es gibt Frauenzimmer die jungen Leuten dergleichen gefährliche Schlingen legen und sie also zu fangen begehren / auch trifft man Manns-Persönen an die eben nicht viel besser; beede sind bey öffentlichen Täntzen am ersten zu finden / drum geschiehet es auch daß manche Diana geschändet vom Tantze nach Hause kommet / und ein junger Mensch seine Ehre gleichfalls wie Joseph den Mantel im Stich lassen muß.

§. 9. Demnach ist das Tantzen schädlich / wenn man es mehr zur thätlichen Wollust / als zur Ergötzung des Gemüths und zur Ermunterung der zuvor beschäfftigten Geister gebrauchet; dem Tantz nachzulauffen schicket sich weder vor ein honet Mägdgen / noch vor einen jungen Menschen der von honeter Auffführung Profession machen soll / es ist eine Parthey zu tadeln wie die andere / ja wenn sie sich von allen ungleichen Urtheilen der Leute zu befreyen gedencken / können sie es nicht besser thun / als wenn sie sich derjenigen Gesellschafften entziehen / die ihrer Reputation gefährlich scheinen.

§. 10.

§. 10. Das Tantzen wenn es mässig gebraucht wird/ist es der Gesundheit des Leibes sehr erspriesslich/ denn die Bewegung so man sich dabey machet/muntert die Geister auf/ sie stärcket alle Glieder/ und führet durch den mässigen Schweiß viel Schlimmes hinweg/ daß es also in gewissen Stücken/wohl eine Artzeney des menschlichen Cörpers zu nennen/ woferne man sie aber zu starck gebrauchet und die Dosin zu offt wiederholet/ verkehret sie sich in einen Gifft/ welcher der Gesundheit grossen Abbruch mit der Zeit thun kan.

§. 11. Ich bin kein Medicus, sonsten wollte diesen Punct wahrscheinlicher vorstellen/ ich dencke aber doch daß ich mit meinen Worten nit neben der Warheit hingegangen/ denn es liegt klar am Tage/daß die allzustarcke und offt wiederholte Bewegung die Kräfften schwächen und die Glieder müde machen/woraus Trägheit und Faulheit ja mit der Zeit andre Maladien entspringen/ die einem den Weg zum Grabe noch so frühe bahnen.

§. 12. Was ich von Frauenzimmer raisonire/ welches mehr vom Tantzen/ als von der Haushaltung redet/ solches dürffte mir bey mancher einen gar zu empfindlichen Haß verursachen/ wenn ich hierüber meine Gedancken in Teutscher Sprach eröffnete/ man darff aber nur die gemeine Urtheile andrer Leute eingehen/ so wird man wohl hören/ wie sie die übermässige Ubung des Tantzens tadeln/und wie sie mit den empfindlichsten Reden gegen dergleichen Frauenzimmer los brechen/ daß man sich manchmahl über die freyen Judicia, nicht genugsam verwundern kan.

§. 13. Wiewohl viele reden etwas/ mehr aus Passion als daß sie darzu Ursache haben / drum muß man nicht alles gleich glauben was die Leute sagen/ sondern sich zuvor erkundigen ob sich denn das Frauenzimmer so hefftig in das Tantzen verliebet trifft die gewisse Kundschafft mit dem gemeinem Geschrey überein/so muß man mit dem Frauenzimmer ein Mitleiden haben / massen das Tantzen ihr noch gar schädlich heissen kan.

§. 14. Vernünfftige und wohl-meinende Eltern werden sich schon bemühen / vor das Wohlseyn ihrer Kinder zu sorgen/ und ihnen nicht mehr Geld zur Erlernung des Tantzens geben / als sie meinen daß ihnen nöthig ist / als wodurch sie den nachfolgenden Schaden des übermässigen Tantzens vermeiden ; Hingegen weiß sich manche Jungfer Tochter und mancher Herr Sohn selbst Geld zu machen/ohne daß die Eltern hiervon eine Kundschafft haben/ wo es so weit gekommen/sihet es mit den Kindern bereits gefährlich aus / weil das peculium aus einem titulo lucratoso gezogen wird / der nichts als schlimmes mit sich führet.

§. 15. Kurtz von der Sache zu reden: so ist das Tantzen jungen Leuten von beederley Geschlecht so lange nutzlich / als sie es mit Maas und zur rechten Zeit gebrauchen/wenn sie aber hierüber die zu nöthigen Verrichtungen gewidmete Stunden verschwenden / und eine wollüstige Absicht in ihren Hertzen hegen/ so ist ihnen

das

das Tantzen weit mehr schädlich als nützlich / ja es wäre auf solchen Fall manchem erspricßlicher gewesen / wo er niemahls im Tantzen eine Lection genommen / als daß er durch ein tadelhafftes Tantzen / das beste seiner zeitlichen Glückseeligkeit in den Wind schlagen muß. Davor aber das Tantzen nichts kan / wohl aber der Mißbrauch / der in allen Dingen was schädliches und gefährliches nach sich ziehet.

§. 16. Man könte freylich hiervon noch mit weit mehrern Umständen schreiben / aber die Zeit ist vor dißmal zu kurtz / ich habe mir auch nicht vorgenommen / ex professo einen Tractat vom Tanzen zu schreiben / will aber jemand von der Materie dieser Abhandlung noch was weiters lesen / weise ich ihn auf des Herrn Bonins neuesten Art zur galanten und Theatralischen Tantz-Kunst / da er in dem VI. Capitel noch unterschiedliches finden kan.

XVI. Abhandlung.

Wie insgemein die Judicia über die Tantz-Meister und Scholaren oder andre junge Leute von beederley Geschlechte beschaffen/ auch wie diese an Erlernung einer guten wohlanständigen Conduite hinderlich seyn.

§. 1.

Es ist nunmehr die Mode aufgekommen/ daß Leute von einer Sache urtheilen wollen/ davon sie doch keine gründliche Kundschafft haben/ nichts destoweniger reden sie in den lieben Tag hinein und wollen mit Gewalt vor klug angesehen seyn/ welches ihnen öffters gelinget/ und viele solchen Judiciis nachfolgen/ die doch der Warheit gantz entgegen lauffen.

§. 2. Ich applicire dieses auf unsere rubric der 16. Abhandlung und sage daß einige von Tantz-Meistern/ oder jungen Leuten/ die sie etwan einmal tantzen sehen/ überall ausschreyen/ wie vortrefflich sie in ihrer Kunst beschlagen/ daß man ihre Geschicklichkeit überall bewundern müsse; Nun ist dieses zwar ein gutes Lob/ aber es hat vielmahl keinen Grund/ wenn das raisoniren und judiciren an Leute kommet/ die eine bessere Kundschafft vom Tantzen besitzen.

§. 3. Es heisset freylich bey einem und dem andern:

dern: Dieser Maitre ist recht gut / er tantzet schön / gibt saubere Lectiones und verhält seinen Scholaren nichts: Aber es kommt nachgehends ein gantz andres facit heraus / wenn man die Geschicklichkeit des erwehnten Maitres untersuchet / der offtmals ein so elender Prophet / daß man sich keinen schlimmern Tantz-Meister einbilden könte.

§. 4. Demnach gehe man hierinnen behutsam und glaube nicht jedem Judicio, denn es kan mir oder meinen Kindern / die ich das Tantzen will lernen lassen / nicht wenig schädlich seyn; zum Beyspiel ich habe die Absicht bey einem gewissen Maitre Lection zu nehmen / es kommet aber einer zu mir und spricht: Gehe nicht zu diesen / er ist nichts nutz / gehe lieber zu jenen da kanst du besser profitiren; ich / weil ich es glaube / folge / und lasse mich von einem guten zu einen schlimmen Meister oder Gatêmetier verleiten / wende ich nun das Geld nicht zu meinen eigenen Schaden an? Die Antwort fället auf das Ja hinaus / massen ich bey einem rechtschaffenen Maitre, ausser dem Tantzen auch in einer guten Conduite profitiren kan / hingegen ein Gatêmetier fiedelt mir um mein Geld ein paar elende Menuets vor und lässet mich alsdenn wieder hinlauffen wo ich hergekommen.

§. 5. Ich muste vielmahls bey mir selbst lachen / wenn man über diesen oder jenen Maitre und seine Geschicklichkeit raisoniret / nicht als ob sie es nicht würdig / sondern weilen das Judicium von solchen Leuten kam / die vom Tantzen so viel als das Thier mit den langen Ohren vom Lauten-Schla-

gen

gen verstanden / woferne aber einer keine Kundschafft vom Tantzen / so kan er auch nicht gründlich davon urtheilen / vielmehr muß er einer Widerlegung gewärtig seyn.

§. Wenn demnach jemand bey einem gewissen Maitre will tantzen lernen / von deme einige raisoniret er seye nichts nutz / so erkundige er sich um die Gewißheit bey Leuten / die bey ihm Lection genommen / er gebe auf ihre Conduite und auf ihr Exterieur achtung / frage sie wie lange sie gelernet / und was er vor eine Methode im Informiren / so wird er bald hören ob er jenem Geschwatze trauen darff oder nicht / und ob er einen Maiter erwählet / der da fähig ihme ausser dem Tantzen auch die besten Reguln zu einer wohlanständigen Aufführung vorzuschreiben / thut er aber dieses nicht und lässet sich von dem guten Vorsatz abwendig machen / so hat er das Versehen und die Fehler seiner Conduite, dem unreiffen Judicio eines unverständigen Menschens zu dancken.

§. 7. Gleiche Bewandnis hat es mit jungen Leuten / die bereits etwas in dem Tantzen gethan und von denen man bey Gelegenheit mit nicht geringen Lob-Reden die erworbene Geschicklichkeit heraus streichet; da heisset es denn nach den gemeinen Urtheil: Der Kerl oder das Frauenzimmer tantzen en Maitre, ich habe sie hie und da tantzen sehen und kunte mich über die Geschwindigkeit nicht genugsam verwundern / so daß ich zweifele ob es ihnen jemand allhier gleich thut: Dergleichen Ruhm klinget wohl / und es wäre gut wenn die

Per-

Personen denen man ihn zueignet / selbigen allezeit würdig / aber es zeiget sich vielmal wie es weiter nichts als ein Geplauder derjenigen gewesen die nicht fähig ihre Gedancken über das Tantzen auszulassen.

§. 8. Manchesmal hat man mir eben so viel von einer Manns-Person oder Frauenzimmer vorgeplaudert / daß mich die Curiosité dahin trieb den Augenschein einzunehmen; ich fand aber nicht was ich suchte / sondern diejenigen so man vor so grosse Künstler ausgeschrien / kunten mit allem Recht noch Anfänger heissen / zumahl da sonsten ihr exterieur und die gantze Conduite nicht zum besten eingerichtet.

§. 9 Wenn es aber dergleichen Leute von ungefehr erfahren / daß man von ihrer Geschicklichkeit so grosses Wesen machet / so präget ihnen der Ehr-Geitz und die Ruhmsucht gleich die Einbildung ein / es müsse wahr seyn weil man es öffters wiederholte und andre zu Zeugen anführete / die eben so redeten; drum fangen sie an stoltz zu werden / achten andre vor ungeschickt / und suchen sich wohl gar über den Maitre empor zu heben; sie nehmen ein affectirtes Wesen im Gehen und Stehen / im Reverenze machen und in ihrem gantzen exterieur an / einig und allein darum damit sie recht Tantz-Meisterisch aussehen / und jederman Anlaß nehmen soll / von der eingebildeten Geschicklichkeit zu discuriren.

§. 10. Daß hiedurch der Wohlstand und Conduite eines jungen Menschens oder eines Frauenzim-

zimmers Noth leide / liegt klar an dem Tage / und man kan es mit eigenen Augen wahrnehmen / wie sehr sie beyde darwider sündigen; Eine Manns-Person wird durch das affectirte Wesen stoltz und fängt an bey rechtschaffenen Leuten sich einer gezwungenen Ernsthafftigkeit zu bedienen / hierüber vergisset er den gehörigen Respect, und fordert wegen seiner vermeinten Geschicklichkeit mehr Ehrerbietigkeit als er andern zu erweisen schuldig ist. Dieses hochmüthige Wesen verleidet ihn wohl gar dahin / daß er rechtschaffene Leute einer Reverentzes und einer Beugung des Leibes unwürdig achtet / wodurch ja eine artige Conduite gäntzlich ruiniret und an dessen Stelle eine grobe Auffführung gesetzet wird.

§. 11 Bildet sich ein Frauenzimmer ein sie seye im Tantzen eine Meisterin / oder lässet sie sich dieses von jemand mit schmeigelhafften Munde vorschwatzen / und sie verwandelt die Flatterien in eine gewisse Warheit / so wird sie es nicht viel besser machen und mit jederman in die Wette affectiren. Sie neiget sich nicht wie es gehörig und der Wohlstand erfordert / sondern ein negligentes Kopff-Rücken und ein krummes Maul darzu muß genug seyn / im übrigen gehet sie auf der Strasse her / als wenn sie (wie man hier spricht) an einer Schnur gezogen würde / alle Steine bedüncken ihr spitzige Nadeln zu seyn worüber sie mit den zarten Füßgen hintritt / und machet dabey eine Figur / als wenn sie überall in Bereitschafft die Folie d'Spagne Solo zu tantzen.

§. 12.

§. 12. Wie sehr dergleichen Conduite an einem Frauenzimmer zu tadeln/ ist bey der vernünfftigen Welt längstens ausgemacht; wenn sie noch so schön und freundlich/ aber eine Affen-haffte und gezwungene Aufführung an sich/ so verlieret sie das Erstere durch das Letztere und verursachet mit ihren wunderlichen Gehen/ Stehen und Reverentz machen/ daß sie gescheute Leute auslachen/ oder doch zum wenigsten bey andern einen Spott mit ihr treiben/ dadurch kommt sie nach und nach in eine Verachtung daß niemand als ihres gleichen mit ihr umgehen mag.

§. 13. An Manns-Personen/ die gehöret daß man von ihren Tantzen so grosses Wesen machte/ habe mehr als einmal wahrgenommen/ wie sie auf öffentlicher Strasse oder im Spatzieren-Gehen Menuet pás formirt und wenn sie sich umgewendet und zurück gegangen/ die Füsse Creutz-weise über einander eingeschnitten/ fast wie man die Creutz-Sprünge en tournant aber nur terre à terre zu machen pfleget/ sie observirten dabey das Movement mit den Händen/und gaben wohl bisweilen gar den Tact mit dem Kopff darzu welches ja der honêten Aufführung Schnur-stracks entgegen gelauffen/und die Conduite desselbigen Menschens sehr verringert.

§. 14. Hätte man dergleichen Leuten nicht so vieles von ihrer Geschicklichkeit vorgeplaudert/ vielleicht dürffte man diesen Fehler auch nicht an ihnen tadeln/ dannenhero ist es sehr klug gehandelt/ wenn junge Leute von beederley Geschlechte mit ihrer

ihrer Geschicklichkeit nicht prahlen/ sie thun viel besser/ wenn sie sich einbilden sie verstünden noch wenig im Tantzen/ hierdurch wenden sie in dessen Erlernung desto grössern Fleiß an/ und verstossen sich nicht so sehr an den Regeln einer wohl-anständinen Aufführung/ vielmehr nehmen sie Anlaß diese immer besser auszuüben/ biß sie den Titul eines galanten Menschens in der That führen können.

§. 15. Aber wieder auf das Erstere von dem Raisonament über die Tantz-Meister zu kommen/ so zeiget es eine Art der Klugheit an/ wenn man sich im judiciren nicht übereilet/ sondern in seinem Urtheil die Warheit zum Endzweck nimmt; die Warheit im Tantzen nenne ich dessen Kundschafft/ denn ohne Kundschafft einer Sache ist man nicht vermögend von ihr zu reden/ besitzet demnach einer dieselbe nicht/ so will ich ihm versichern er schaffet mit Stillschweigen dem Nächsten einen bessern Nutzen/als daß er ihn mit ungegründeten wo nicht gar falscher Vorstellungen schädlich heissen will.

§. 16. Es ist wohl möglich / die Conduite eines Tantz-Meisters zu beurtheilen / und dessen Aufführung zu loben oder zu schänden / indem die Augen fähig selbige in Betrachtung zu ziehen/ aber von seinem informiren und von seiner Geschicklichkeit im Tantzen zu reden/ ist nur denen erlaubt welche die Sache verstehen/ deswegen hat man hierauf schlechter Dings nicht zu bauen/ wenn man uns rathen will/ dieses oder eines andern

Tantz-

Tantz-Meisters Lection anzunehmen / vielmehr ziehe man hierüber verständige Leute zu Rath / und bemühe sich die Information eines Maitres zu erlangen / der ausser dem Tantzen auch vermögend uns zu einer wohl-anständigen Conduite den Weeg zu bahnen.

§. 17. Endlich so muß ich hier noch dieses tadeln daß einige Maitres ihre Scholaren gar zu sehr flattiren / und ihnen glaubend machen / sie könnten nun ziemlich gut tantzen; Meines Erachtens bringet dieses jungen Leuten keinen Nutzen / sie fangen an den bißherigen Fleiß in eine Hinlässigkeit zu verwandeln besuchen demnach den Tantz-Boden entweder nicht mehr so offt / oder wenn sie ja darauf kommen / geschiehet es mehr aus Gewohnheit als etwas mehrers zu lernen. Besser wäre es ein Maitre hielte mit dergleichen Reden an sich / zumal wo sie wider die Warheit lauffen / ist aber ja der Scholar des Lobens würdig / so muß er ihm doch anbey zeigen / wie ihm noch vieles fehle biß man sprechen könne / er habe sich vom Tantzen eine gute Kundschafft beygeleget / worinnen ich aber einen verständigen Maitre nichts vorschreiben will / weil er das Interesse seiner Scholaren am besten wird zu befördern wissen.

(o)

XVII. Abhandlung.

Ob man das Tantzen füglich entbehren und ausser demselben die Kinder und erwachsene Leute von beyderley Geschlechte freymüthig und geschickt machen/ oder sie auf eine leichtere Art zu einer guten Conduite angewöhnen könne.

§. 1.

Es wird keines Weegs an Leuten fehlen/ welche sich bemühen dergleichen Meinung zu behaupten/ ob aber ihre Argumenta nicht mehr pietistisch als warhafftig scheinen/ solches mag ich nicht erörtern/ es müste denn seyn daß ich mich von einem Feind des Tantzens einer Attaque zu besorgen; Geschiehet dieses so ist die Defension schon in Bereitschafft/ die vielleicht meinem Widersacher schlechte Renommée verursachen dürffte. Doch weil man jetzt so starck an den Frieden handelt/ so bin ich der Meinung daß mich ehrliche Leute mit unnöthigen Gezäncke verschonen werden.

§. 2. Man könnte freylich zur Behauptung des Gegentheils einwerffen/ es wäre das Frantzösische Tantzen so alt noch nicht/ und man hätte vor dessen Erfindung auch rechtschaffene Leute gehabt; so läugne ich dieses durchaus nicht vielmehr muß ich

ich den Einwurff selber billichen; Es wird aber doch niemand in Abrede seyn/ daß zwischen den vorigen und jetzigen Zeiten ein Unterschied zu machen: die jetzigen Hof-Maniern sind schwerlich in dem alten Testament gebräuchlich gewesen und die damaligen Gewonheiten liessen sich bey uns gar nicht anbringen/ dannenhero würde ich einen sehr auslachen wenn er sich hierauf zu fussen begehrte und den Schluß machte: Gleichwie vor dessen die Leute ohne Kundschafft des Frantzösischen Tantzens manierlich geheissen: also könnte es auch bey unsern Zeiten geschehen/ will es aber ein solcher alter Ceremonien-Meister/ der etwan noch bey dem Nimrod in Diensten gestanden/ durchgehends behaupten/ so weise ich ihn nur zu den nächsten und kleinesten Hofe da kan er bald hören was man ihn zur Antwort giebt.

§. 2. Es wäre zwar in vielen Stücken gut/ wenn wir noch nach der alten Mode leben dürfften; aber wer kan davor daß es die neue Zeiten abgeschaffet und statt derselben gantz neue Gebräuche eingeführet/ wer diese nicht annimmt/ der kommt unter ansehnlichen Leuten nicht fort/ sondern muß sich wegen seiner Ungeschicklichkeit überall auslachen lassen/ zumal an Höfen/ da man diejenigen nachdrücklich zu vexiren weiß/ die von der daselbst gebräuchlichen Conduite keine Kundschafft haben.

§. 4. Demnach darff man ohne Scheu bey der Meinung verharren: Es seye das Tantzen bey unsern Zeiten durchaus nicht zu entbehren/ viel-

mehr handle diejenige Obrigkeit höchst vernünfftig/ wenn sie trachte/ rechtschaffene Tantz-Meister vor die Kinder ihrer Bürger und Unterthanen in die Städte zu setzen/ massen durch ihre Vermittelung junge Leute nicht nur zu wohl-anständigen Sitten und Manieren angewiesen werden/ sondern sie muntern sie anbey zu den Umgang mit erwachsenen Leuten auf/ daß sie mit der Zeit in dem Stande sind dem Vaterlande ersprießliche Dienste zu leisten.

§. 5. Auf allen Nothfall könnte man das Tantzen füglich entbehren/ weil es andre Bewegungen giebt die zur Gesundheit des menschlichen Leibes dienlich/ aber woferne man den Nutzen ansiehet/ der aus dem Tantzen seinen Ursprung nimmt/ so muß man nur darum das Tantzen in Ehren halten und sich um dessen Kundschafft bekümmern. Wenn auch dieses nicht so vortheilhafftig/ warum besolden denn Kayser/ Könige und Fürsten an ihren Höfen Tantz-Meister? warum verschreiben sie selbige manchmal mit nicht geringen Kosten aus Franckreich als aus der hohen Schule des Tantzens? Sie thun es ja aus der Absicht damit ihre Printzen und Printzeßinnen von erfahrnen Maitren in der Tantz-Kunst unterrichtet werden/ drum muß es nothwendig ein nützliches und nothwendigendiges Exercitium seyn/ indem grosse Herren wohl wissen was ihren Kindern schädlich oder nützlich ist.

§. 6. Wie man Kinder und erwachsene Leute im Gehen/ Stehen und Reverentze machen unterweis

weisen soll/ solches lehret einig und allein die Tantz-Kunst/ man kan es zwar auch von andern Personen lernen/ wo man es ihnen nachmachet: nichts desto weniger haben es doch dieselben von einem Tantz-Meister gelernet/ der die Art verstehet/ wie man sich in seinem Exterieur nach Beschaffenheit der Personen bezeigen müsse.

§. 7. Das Letztere ist das vornehmste/ indem nicht eine Reverentze wie die andre beschaffen/ wie wir schon oben gehöret/ was hilfft es nun wenn ich nicht das Beste von einer Sache weiß; ich darff mit einem schlechten Reverentz unter vornehmen Leuten nicht erscheinen/ grosse Herren fordern mehr Respect und Demuth als mittelmässige Stands-Personen/ und die darff ich auch nicht tractiren als geringe Leute/ sondern der Tantz-Meister muß mich unterrichten/ wie ich jedweden seinem Stand gemäß begegnen soll.

§. 8. Es ist wahr aus dem Umgang mit qualificirten/ galanten und manierlichen Leuten/ kan man was die äusserliche Aufführung anbelanget/ vieles absehen und lernen/ aber es erfordert Zeit und vortheilhaffte Gelegenheiten/ biß man sich hierinnen feste setzet/ hingegen habe ich bey einem Tantz-Meister die Erlaubnis zu fragen/ wie ich mich hier und da geberden müsse/ ob die Füsse so oder anderst stehen sollen/ ob der Hut in die lincke oder rechte Hand gehöre/ wie ich bey Reverentzen den Fuß streiffen soll/ und was ich weiter bey dem Aus- und Eingehen in ein Zimmer zu beobachten. Dieser weil ich ihm seine Bemühung belohne/

ne/ ist verbunden mir nach meinem Verlangen Instruction zu geben / aber bey einem Cavallier oder andern vornehmen Personen/ darff ich dergleichen nicht fordern / sondern ich muß ihnen schon auf eine manierliche und geschickte Art zu begegnen wissen / wo ich mich erkühne in ihre Compagnien zu kommen / deswegen es zu spat wenn erst bey ihnen die ersten Fundamenta des Wohlstands legen wollte.

§. 9. Mir ist ein junger Mensch bekandt der nach seiner Caprice das Tantzen gar nicht billichet und den daraus fliessenden Nutzen von andern erlernen will: Unerachtet er aber dieses schon viele Jahre treibet/ möchte man sich doch über seinen Gang/ über seine Minen und Geberden/ ja über sein gantzes Exterieur fast kranck lachen/ denn er præsentiret recht das Original von einem wunderlichen Kautz/ und wird wohl nimmermehr zu Verstand kommen/ wenn er nicht seine albere Principia ableget.

§. 10. Wiewol man findet ausser dem noch viele andre Muster/ die auf gleiche Art die Galanterie studiren/ aber keines ist noch nicht gerathen/ ja ich glaube daß sie sich alle vergeblich bemühen/ wofern sie nicht den rechten Weg gehen/ aber da die meinsten von Vorurtheilen bereits völlig eingenommen/ so wird schwerlich eine Aenderung zu hoffen seyn.

§. 11. Was dasjenige Frauenzimmer anbelanget/ welches die wohl-anständigen Sitten und Geberden ebenfalls von andern ihres Geschlechtes

absehen will / liegen sie mit den vorigen in einem Spital kranck; Ist es schon daß sie die galantesten Personen zum Muster wehlen / denen sie ihre Manieren nachmachen / so haben sie ja keinen Menschen auf der Seite der sie corrigiret / worinnen sie der Sache zu viel oder zu wenig thun / drum kan es nicht anderst seyn / als daß ein affectionirtes Wesen daraus wird / vor welchem alle galante Leute einen Abschen bezeigen.

§. 12. Gewöhnet sich dieses ein Frauenzimmer einmal an / so ist sie so leicht nicht wieder davon abzubringen / denn sie bildet sich ein sie mache es noch so gut / aber wenn sie so wohl auf sich selber wie andre Leute Achtung geben könnte / dürffte sie einen Eckel über ihre eigene Conduite empfinden / u. sich über die Schwachheiten ärgern darein sie sich vergaffet; in der Absicht rathe ich ihr: Sie lasse sich lieber von einem guten Tantz-Meister zu einer schönen Conduite unterrichten / wenn sie hernach gleich ausser dem eine Menuet oder Passepied mit begreiffet / so träget sie nicht schwer daran / und kan es bey Gelegenheit zu ihren und andrer Leut Vergnügen gebrauchen

§. 13. Es bleibet demnach bey der Meynung / daß bey jetzigen Zeiten das Tantzen durchaus nicht zu entbehren / sondern je mehr es excoliret wird / je bessern Nutzen wird man daraus erlangen / und weil die Sitten und Gebräuche in der äusserlichen Aufführung sich manchesmal verändern / welches die Gewonheiten der Höfe / oder die Liebe zur Frantzösischen Mode mit sich bringet / so kan es

nicht schaden/ wenn man hierauf genaue Achtung giebt und davon Kundschafft einziehet/ weis man selbige nicht gleich nachzumachen/ so ziehe man jemand zu Rath der es verstehe/ denn das Lernen ist keine Schande/ aber ein Ignorant der Höflichkeit und des Wohlstandes zu heissen/ ist ein so garstiger Titul/ vor dem billich ein jeder junger Mensch einen Abscheu haben sollte.

§. 14. Daß aber auch das Tantzen überhaupt zu gebrauchen/ beweiset die überall eingeführte Gewonheit/ da fast bey allen Lustbarkeiten das Tantzen die meinste Ergötzung verursachet; Am Höfen hält man Bälle/ Redouten und Masqueraden/ Assemblées/ Wirthschafften; oder Fürstliche Personen spielen wohl selber zur Lust Opern/ wenn nun eine Dame oder Cavallier dabey seyn will/ oder auf Fürstlichen Befehl dabey seyn soll: so muß er unumgänglich das Tantzen verstehen/ je besser er dieses gelernet/ je gefälliger wird er sich machen/ wie ich denn Exempel weiß/ das Leute von geringer Extraction durch ihr Tantzen bey Hofe sich grosse Gnade und Gewogenheit ausgewürcket/ indem bisweilen Fürstliche Personen vom Tantzen grosse Liebhaber/ und alle diejenige gerne gesehen/ die sich hierinnen vor andern eine Geschicklichkeit beygeleget.

§. 15. Ausser dem Hofe ist es auch bey Privat-Personen gebräuchlich/ daß sie bey Compagnien und Hochzeiten gerne tantzen/ wenn nun hernach einige darunter die nicht mitmachen können/ so müssen sie erlauben/ was andre von ihrer Unge-

schick-

schicklichkeit gedencken/ sie selber aber empfinden denjenigen Theil der Lustbarkeit nicht/ der das Gemüth am allermeisten aufmuntert.

§. 16. Doch damit wir das Tantzen nicht mehr als dessen Nutzen heraus streichen/ so will ich von dem Ersten nichts weiters gedencken; und den Hochgeehrtesten Leser versichern/ daß man durch das Tantzen am ersten sich ein gutes Exterieur beylegen und die Maniern galanter Leute begreiffen könne. Machet man hierzu bey den Kindern zeitlich den Anfang/ so werden sie auch desto eher zu den Umgang mit erwachsenen Leuten aufgemuntert/ und befinden sich schon in einem guten Stande immer mehr und mehr zu profitiren/ deßwegen soll man ihnen hierzu keine Gelegenheit benehmen/ sondern die Gesellschafft solcher Leute auswürcken/ bey denen sie täglich mehrere Artigkeiten betrachten/ und in dem gemeinen Leben zu ihren eignen Nutzen gebrauchen können.

§. 17. Was diejenigen anbelanget/ die etwan eine besondere Art wissen/ die Kinder freymüthig und geschickt/ erwachsene Leute aber galant und manierlich zu machen/ selbigen will ich eben die angezogene Manier nicht aufbürden/ unterdessen glaube ich der Zeit noch nicht daß man die Meinung des oben angezogenen gelehrten Engelländers Lock mit Recht in Zweiffel ziehen noch weniger gar verwerffen köñe/ vielmehr sind dessen Worte hoch zu achten/ und sie haben ihre Würckungen vielleicht bey mehr als einem erreichet/ davon der

Author in der Zuschrifft an dem Ritter Edward Clarcke Meldung thut/ ja ich bin der Meinung wenn alle Eltern die gute Meinung des Herrn Lock verstünden/ und die Auferziehung ihrer Kinder/nach dessen Worten einrichteten/ es dürffte die Jugend viel besser gerathen / die bey dem itzigen Zeiten immer schlimmer hervor tritt.

§. 18. Wenn nun Christliche rechtschaffene Eltern sich um das Wohlseyn ihrer Kinder bekümmern/ und dieselbe so zuerziehen begehren/ daß man sie künfftig zum Dienst GOttes und des Nächsten widmen kan: so folgen sie weder ihrer eignen Caprice noch den Vorschrifften solcher Leute die nicht wissen/ wie die Erziehung der Kinder müsse beschaffen seyn/ vielmehr kommen sie der Lehr-Art des erwehnten Herrn Locks/ oder solchen Eltern nach/ die ihre Kinder mit Freude und Vergnügen vor sich sehen; thun sie dieses/ so sammlen sie sich an der Glückseeligkeit und an der guten Conduite ihrer Kinder einen Schatz/ woran sie sich nach ihrem Tode ergötzen/ ja nach denselben mit Ruhm und Ehre unter der Erden liegen können.

(o)

XVIII.

XVIII. Abhandlung.

Wie man die Mühe und Aufrichtigkeit rechtschaffener Tantz-Meister vergelten/ und ihnen seine Erkänntlichkeit in der That bezeigen solle.

§. 1.

MAn sagt in dem gemeinem Sprich-Wort: Undanck ist das gröste Laster/ in Warheit es ist nicht unrecht geredet/ denn der Wohlstand erfordert/ daß man eine Gefälligkeit oder Bemühung/ wo nicht in der That doch mit Worten belohnen und sich danckbarlich erzeigen solle; nichts desto weniger findet man viele Leute die hieran wenig oder gar nicht gedencken/ und lieber die Anzahl jener Aussätzigen im Evangelio vermehren/ als danckbare Samariter heissen wollen.

§. 2. Man erlaube mir daß ich hier Anlaß nehme/ von denen zu reden/ welche die Bemühungen ihrer Lehr-Meister schlechter Dinges hin belohnen/ und sich so lange danckbar erzeigen/ als sie noch in dessen Information sind/ nachgehends aber weiter nicht daran gedencken/ oder sich wohl gar zu gros bedüncken/ diejenigen ferner anzusehen/ durch deren Beyhülffe sie den Weeg zu einer guten Beförderung gefunden.

§. 3. Ein Tantz-Meister/ welcher der Jugend oder aber erwachsenen Leuten von beyderley Geschlechte aufrichtig gezeiget/ wie man sich eine wohlanständige Conduite angewöhnen und in selbiger täglich mehrers zunehmen solle der hat in Warheit weit mehrers verdienet/ als den Thaler oder Ducaten/ so man ihn monatlich vor die Lectiones bezahlet; Beruffet sich jemand auf diese Vergeltung so hat er zwar das Seinige gethan/ aber daß er in den künfftigen Zeiten/ die Dienste seines Maitres nicht mehr bedencket/ solches werden alle diejenigen mit mir nicht billichen/ die den Nutzen ohne Passion ansehen/ den man sich durch die Erlernung des Tantzens erworben.

§. 4. Durch die getreue Anweisung eines rechtschaffenen Maitres hat man sich eine Conduite beygeleget/ die da täglich profitabler wird; denn man æstimiret uns nicht nur wegen der galanten Eigenschafften/ sondern man befördert uns vor andern die nicht dergleichen Qualitäten besitzen/ hätte uns der Maitre nicht so aufrichtig unterrichtet/ dürfften wir vielleicht in einem weit geringern Stande stehen/ aber da wir nun den Nutzen in der That empfinden/ den er uns durch seine Lectiones beygebracht so müssen wir täglich bekennen/ daß wir ihm hiervor so lange wir noch leben Danck zu sagen schuldig sind.

§. 5. Man findet aber im Gegentheil Leute/ zu denen der Maitre Jahr und Tag in das Haus lauffen/ die Schue darüber zerrissen und die Zeit anwenden müssen/ gleichwol machen sie ihnen die

Be-

Bezahlung entweder sehr sauer oder sie geben ihm wohl gar nichts; wenn das ehrlich und Christlich gehandelt heist/ so will ich darzu schweigen/ aber da man mir solches nicht glaubend machen kan/ so ist es dergleichen Leuten eine grosse Schande die ihnen bey der gantzen erbarn Welt Spott und Verachtung verursachet.

§. 6. Ein Arbeiter ist ja seines Lohns werth und einem rechtschaffenen Tantz-Meister hat es in Warheit viel Geld gekostet/ biß er sich in den Stande gesetzet/ seinen Nächsten durch die erlernte Profession zu dienen/ dannenhero bezahle man ihre Mühe redlich und ehrlich/ ausser dem aber unterlasse man nicht ihnen im Gegentheil bey allen vorfallenden Gelegenheiten hinwiederum zu dienen/ und bezeige in der That/ wie man ihre treue Lehren niemal vergessen/ wohl aber ohne Ansehen des Standes darinnen man sich befindet/ ihr guter Freund unter beharzlicher Danckbarkeit bleiben wolle.

§. 7. Hier entsinne mich einer höchst ruhmwürdigen Rede / des Durchlauchtigsten Erb-Printzens von Sachsen-Eisenach / welche der in Jena sich befindende Tantz-Meister Monsieur Bonin, mir einstens zu meinen eigenen Vergnügen eröffnet / Er sagte nemlich: da ich von den Eisenachischen Hofe vor einigen Jahren hinweg und nach Jena gienge / bekam ich die Erlaubnis / ausser dem Durchlauchtigsten Hertzoge und seiner Durchlauchtigsten Gemahlin / auch dem Durchlauchtigsten Erb-Printzen / den ich bishero informiret/

miret/ die Abschieds Reverentz zu machen/ da denn dieser Generöse Printz / ausser denen ertheilten Geschencken / unter andern zu mir sagte: Nun Herr Bonin, er versichere sich / weil ich lebe/ will ich ihm Gnädig bleiben. Aus welchen großmächtigen Worten genugsam erhellet/ was dieser unvergleichliche Printz / vor ein danckbahres Hertze in seiner Hochfürstlichen Brust führen müsse/ der mit einem so hohen Exempel einen jedweden erinnert / die Dienste seiner Lehrer / nimmermehr in Vergessenheit zu stellen.

§. 8. Was ich vor meine Person / gedachten Herrn Bonin als meinem ehemaligen allerliebsten und aufrichtigen Maitre vor einen Danck schuldig/ bin ich nicht vermögend mit der Feder auszudrücken / ich bleibe ihm aber vor seine getreue Information weil ich lebe verpflichtet / wobey mich am meinsten vergnüget / wenn er mich allezeit seiner Freundschafft würdiget und mir solche Gelegenheiten an die Hand gibt / bey denen ich in der That bezeigen kan / wie ich dessen unverfälschter und verbundenster Diener ohne Ausnahme zu verharren begehre. Wer einen Maitre von dergleichen Art gehabt / und die Pflicht eines danckbaren Menschens erlernet / der gehe hin und thue desgleichen.

❀ ❀ ❀ ❀
❀ ❀ ❀
❀ ❀
❀

XIX. Abhandlung.

Des Authoris Gedancken / bey dem Beschlus dieses Tractats von der Nutzbarkeit des Tantzens / und was ihm noch zu erinnern beygefallen.

§. 1.

SO ist nun GOtt sey Danck dieses Wercken auch zum glücklichen Ende gebracht ich muß aber billich zweifeln / ob es bey jedweden die Absicht erreiche / als ich wünsche / denn es werden sich viele finden / die mit dem passionirten Urtheil schwanger gehen / ich hätte die Feder aus keiner andern Absicht geschnitten als die Leute von beederley Geschlechte / durch die Hechel zu ziehen / aber wenn man die Warheit gestehen und auf die Leute insgemein Achtung geben will / so wird man befinden / daß wohl hundert vor einen zu finden / deren üble Conduite und wunderliche Aufführung eben so beschaffen / wie ich sie hin und wieder abgezeichnet / dannenhero ich mit meinen guten Gewissen bezeuge / daß ich generalia geschrieben und auf Specialia noch weniger Personalia kein intention gehabt.

§. 2. Sonsten aber versichere / daß der Inhalt nicht ohne Nutzen und daß man die Beschaffenheit des Tantzens darinnen nach den Leben abgeschildert finde; Ich habe jungen Leuten die Fehler frey un-

Au-

Augen gestellet/ und ihnen den Weg gewiesen/ wie sie davon abweichen und sich zu einer manierlichen Lebens-Art gewöhnen sollen / wenn sie es mit Verstand lesen werden sie bekennen müssen / daß ich ihr bestes darunter gesuchet / und vor ihr Wohlseyn bekümmert gewesen / davor sie mir weiter keinen Danck geben dörffen/ indem mich daran begnüge/ wo meinen Nechsten zum Dienst was nützliches verrichten kan.

§. 3. Zur Wiederlegung meiner Gedancken / könte man wohl einige Einwürfe auf die Bahn bringen / allein es lässet sich auch darauf antworten und finde ich ungefehr bey dem Herrn Authore der Welturtheile in der 20. Pensée eine passage die ich hiermit beyfüge: Das Tantzen wird heute zu Tage von vielen mit unter die Stücke gerechnet / so zu einen Air de Qualité gehören (da doch ein douces und ansehnliches Wesen / allein diese Benennung ausmachet) und die kleinesten Kinder / ehe dazu gezwungen werden / als sie einen Spruch aus der Bibel wissen / weil sie dieser nach ihrer verkehrten Einbildung nicht galant machet / das Tantzen aber / nicht nur den Fus charmant, sondern auch das Haupt nebst denen Dependentien manierlich und zierlich wenden lässt. Ob aber dieses einmal eine sattsame Entschuldigung seyn

wird

wird / zweiffle ich gar sehr ; wie es denn in Warheit mehr eine eitle Thorheit / als eine köstliche Sache zu nennen.

Denn wie viele böse Reitzungen / fähret der Author fort / entstehen nicht aus der Vermischung und dem unordentlichen Springen so vieler Personen? Hier sind die Minen das erste / so deu Geist rege macken alsdenn folget ein vertrautes Hände drucken bis man endlich gar nach einer geheimen Lager-Stelle seufftzet und daselbst seine Jungferschafft vertantzet. Ob auch gleich viele den Ursprung davon dem Himmel zu schreiben / da die Sterne durch ihr hin- und wiederlauffen dem Menschen eine Idée des Tantzens beygebracht / so bleibe ich doch dabey daß es mehr zu wollüstigen und sündlichen / als rühmlichen Dingen Anlas gibt / welches unter vielen andern / auch Käyser Friedericus III. und Alphonsus König in Arragonien mit mir bekräfftigen.

Ja wenn es bey einen blossen Menuet oder Courante verbliebe und man stets Personen dabey hätte die durch ihr hohes Ansehen / die lüstrende Jugend von verliebten Sottisen abhielte / wolt ichs endlich noch

passiren lassen / da aber dieses den besten Weg zu verbottenen Buhlschafften bahnet junge Gemüther von der Tugend Bahn abziehet / sie bey dieser eitlen Galanterie ihres studirens vergessen heist / und mit einer verwegenen Demoiselle, von Morgen bis gegen Abend um 7. Uhr das Tantzen zu exerciren befiehlet / dabey denn viele neben Täntze und neben Discurse; mit eingemenget werden / kan ich es nicht approbiren.

§. 4. Ich pflichte den Gedancken des Herrn Authoris allerdinges bey/indem er ein Mann der von einer Sache wohl zu raisoniren weis welches aus dessen eigenen Munde zu hören / vor dessen in Leipzig das Glück und die Ehre gehabt / allein da er von den Misbrauch des Tantzens schreibet/ nicht aber überhaubt will / daß man das Tantzen in der gantzen Welt abschaffen soll/ welches sich ohne dem nicht eher als auf den jüngsten Tage thun läst / so bleiben doch meine Gedancken von der Nutzbarkeit des Tantzens richtig / die ich gegenwärtigen Tractat einverleibet.

§. 5. Zum Fundament der Abhandlung / habe ich die im Anfang des Wercks berührte Worte des Herrn Locks und Herrn Kemmerichs geleget; beede Authores sind so beschaffen / daß sie sich gleicher gestalt um das Wohlseyn der Kinder bekümmert und nützliche Erinnerungen in ihren Schrifften aufgezeichnet wie die Eltern selbiges zeitlich befesti-

gen

gen sollten; ihre Absicht gienge zwar auf die Kinder vornehmer Stands-Personen / ich aber habe allen Eltern und Kindern überhaubt geschrieben / damit jedermann diese wenige Bögen zu seinem Nutzen durchlesen könne.

§. 6. Ich muß bekennen / daß ich anfänglich angestanden meine Gedancken von der Beschaffenheit und Nutzbarkeit des Tantzens durch öffentlichen Druck bekand zu machen / indem ich weder ein Tantz-Meister bin / noch weniger einer zu werden begehre; allein weil sich noch niemand die Freyheit genommen / so aufrichtig davon zu schreiben und den daraus kommenden Nutzen zu erörtern / ausser daß der verstorbene Herr Pasch in Leipzig wider einen Giesischen Professorem eine Vertheidigung der Tantz-Kunst von jemand verfertigen lassen / so erkühne ich mich nun dieser Freyheit / und will mir hierüber von dem geehrten Leser ein gütiges Judicium ausbitten.

§. 7. Ubrigens suche ich aus gegenwärtigen Tractat / nicht die allergerinste Ehre / sondern ich schreibe selbige meinem ehemaligen Maitre Monsier Bonin zu dessen principia ich in diesem Werckchen gefolget / und darum nicht weitläufftigen bin / weil ohne dem / mit genugsamer Arbeit überhäuffet / und nur zu diesen manchesmahl ein halbes Stündchen abstehlen müssen / deßwegen ich es jtzo erst gedruckt liefere / da es doch schon verwichene Michael Messe / an den Herrn Verleger versprochen worden.

§. 8. Will ein Gatèmetier das Gegentheil bewei-

weisen und die hierinnen enthaltene Gedancken zu wiederlegen sich bemühen / so kan ich ihm solches zwar nicht verwehren / aber er sehe wohl zu daß er nicht blind anlauffe; vielleicht habe noch ein und andre Vortheile zu Verantwortung zurücke behalten die demjenigen zu Dienste stehen sollen / der Lust zum Zancken hat / wiewohl ich mag mit Feder-Fechtereyen nichts zu thun haben / wo man mich nicht mit Gewalt darzu zwinget / drum gebe sich niemand vor getroffen an / damit ich nicht weitläufftiger und deutlicher reden darf.

§. 9. Ein mehreres habe vor diesesmal nicht zu sagen / weil ich mich schon in der Abhandlung hin- und wieder deutlich genug erkläret; zu läugnen ist es nicht wie manche Materie unerörtert geblieben / aber die Kürtze der Zeit erlaubete keine mehrere Umstände / und weil ich absonderlich wegen instehender Franckfurter und Leipziger Oster-Messe sparsam damit umgehen / und vor den geneigten Leser noch ein weit grössers Werck ausarbeiten muß: so liefere ich das übrige zu einer andern Gelegenheit / und mache hier diesem Tractat von der Nutzbarkeit des Tantzen ein

ENDE.

Re-

Register

Der vornehmsten Materien/ die in diesem Tractaetchen zu finden.

A.

Accuratesse im Tantzen von wem sie erfordert werde 75
Affectirtes Wesen bey beederley Geschlechte/ was es schade 222
Air im Tantzen/ wenn er soll gemacht werden 770
Anfang zum Tantzen 113. seqq.
Anweisung zum tantzen 113
Artig/ wodurch man werde 59
Auferziehung/ deren Feind 46
- - - gute ist den Kindern nöthig 48
- - - kostet Geld 87
Auslachen/ soll man niemand im Tantzen 201

B.

Bal was darauf zu beobachten 194. was so heisse 195. wo von deren Beschaffenheit zu lesen 195. Unordnung wo sie herrühre 195. seqq. wie es dabey zugehen solle 198. was darauf zu tadeln 199
Beine mit krummen soll man nit tantzen 203. 204
Beschäfftigung/ unnöthige die vornehmste 182

Beurtheilen/ob man andrer Thun und Lassen soll 182
Bewegung dem Menschen nützlich 31
Bücher zur Erlernung der Höflichkeit 40

C.

Cadence soll man wohl lernen 128. wie geschehen könne 129
Capital, welches das beste Interesse bringe 87
Capriolirer/ was davon zu mercken 70. 207
Caprice im Tantzen was dabey zu mercken 86
Conversation mit honeten Frauenzimmer nützlich 18. 154
Conduite den Kindern zeitlich anzugewöhnen 88
- - verliebten Frauenzimmer 174. 176
- - wo sie Noth leide 211. welche an einem Frauenzimmer zu tadeln 223. an Manns-Personen ib.
Coqvette wie beschaffen 22
Courtoisie Schwestern welche so heissen 23. soll man meiden 24. ihre Bekandtschafft zu fliehen ib.
Courante, was dabey zu mercken 126

D.

Dumme Leute/wie höflich zu machen 49. 50. 51
Dumm soll man nicht tantzen 204. 205

E.

Edelleute junge/soll man wohl erziehen 69
Ehrgeitz zeitlich zu unterdrücken 59

Eigensinn was davon zu mercken 179
Eigenschafften eines rechten Tantz-Meisters. vid. Tantz-Meister.
Einbildung hindert die Höflichkeit 52. 222
- - schadet beederley Geschlechte 223
Eltern / sollen die Kinder nicht öffentlich straffen 57
- - wie sie die Kinder zu erziehen 88. 234
- - ihre Pflicht / wenn die Kinder tantzen lernen 169. 216
Englische Täntze / Fehler dabey 201
Erwachsene Leute / wie zur Höflichkeit anzuführen 38
Exercitia sind nöthig und nützlich / 1. & seqq.
Exterieur bey einem Maiter, welches nöthig und schädlich 131

F.

Fechten wird gelobet 80. des Herrn Locks Gedancken davon ibid.
Feinde der manierlichen Aufführung welche 46
wie ihnen zu helffen 48
Feindschafft gegen das Tantzen / eine Art davon 189
Fidelité eines Maitre, worinnen sie bestehe 105
Firlefantz / mit den Füssen / soll man nicht machen 207
Flattiren ob ein Maitre soll 225
Frauenzimmer / wie man sich bey ihnen zu insinuiren 18. ist zu unterscheiden 18. seqq. darf man

man nicht aus dem Ansehen judiciren 19 wollüstiges zu meiden 19. galantes und honetes wie beschaffen so man ehren soll 20. Affectirtes zu hassen 21. deren Conduite, ist nicht zu imitiren 21. verdächtiges stürtzet in Unglück 22. 23. die gerne Männer haben möchten/ wie beschaffen 25. Fremdes wie zu tractiren 25

Frauenzimmer dieser Name ist gemein 26. unhöfliches 42. wie ihr zu helffen 44. schönes wie seyn soll 42

Frauenzimmer/ wie lang soll tantzen lernen 89 seqq. ist die Haupt-Person bey dem Tantzen 89. ihr Lob wegen des Tantzens 90. welche Täntze ihr zur zu recommendiren 90

Frauenzimmer gemeines ihre Absicht auf Tantz-Böden 91. 92. auf Universitäten / die den Tantz-Boden besuchen 93. wo zu informiren 94. soll dehen lernen 116. ob auf öffentlichen Tantz-Böden Lection nehmen soll 152. 155 ihre Absicht daselbst 152. wie tantzen soll 162 honetes wie bedienet seyn will 176. kan mit Recht den Tantz-Boden besuchen 184. seqq. was es studiree soll 185. wie bey Baellen sich aufführen soll 200. soll sich nicht zu sehr in das Tantzen verlieben 215

Freymüthigkeit woher sie entspringe 32

Freymüthig wer seyn soll. 44

G.

Galanterie, wird von einigen verworffen 5. 6
was sie sey 7. dörffen nicht alle Menschen lernen 9. 10
Galant homme, wer so heisse 6. wie er seyn soll 8. dessen Qualitäten soll man sich beylegen 9
Gang wunderlicher zu meiden 114. 116
- - - welches der rechte 116
Gatemetier wer so heisse / und was er ist 97
111
Gewaltig / soll ein Maitre im informiren seyn 136 seqq.
Gefälligkeit / was darzu contribuiret
Geben soll man lernen 42. soll ein Maitre lehren 115
Geitz / was er schade 188
Gelegenheit zum Tantzen / was darunter zu verstehen 194
Gemein / soll der Maitre mit dem Scholaren nicht seyn 170
- - sollen die Scholaren unter sich nicht seyn 172
Geschickt wer seyn soll 44
Geschicklichkeit / woher sie entspringe 35
Gespräche nützliche werden recommendiret 173
Grobheit was sie sey 52. Mittel davor 54
Grobe Leute / vor was sie sich scheuen 35

❀ ❀ ❀

H.

Hand küssen ob man soll 125
Hinckender Tantz-Meister Gedancken davon 102
Hochzeiten/ was auf denselben zu beobachten 194
- - - Fehler die da vorlauffen 16. und 202 seqq.
Hochmuth zeitlich zu dämpffen 57
Hof-Manier/soll man sich bekandt machen 40
- - - wo sie zu erlernen 40
Höflichkeit/ wer darzu geneigt 43. was sie sey 52. deren Nutzen ibid. worinnen sie bestehe 106
Hut abziehen/soll man lernen. 120

I.

Information der Reverenze bey Frauenzimmer 160
- - - - bey Manns-Personen 161
Joseph der verstorbene Kayser ein Liebhaber des Tantzens. 62
Judicia von Tantz-Meistern 218. nicht jedem soll man glauben 219. Schaden daraus ibid.
Jugend deren schlechte Erziehung 172
Junge Leute/wenn sie anfangen sollen tantzen zu lernen 68
- - ihre Fehler in Compagnien 172
Junger Mensch/wie lang er soll tantzen lernen 84

❀ ❀ ❀

K.

Kemmerichs Gedancken von Tantzen 82
Kinder / wie sie bey dem Lernen zu tractiren 73. soll man in acht nehmen 38. soll man unter die Leute lassen 56. wenn sie nicht wollen / Mittel davor 56
Kinder / welche man nennet 60. derer Fehler ob man genau nehmen soll 66. 67. wenn sie anfangen sollen tantzen lernen 67. bis 78. ob man auf öffentliche Tantz-Boden schicken soll 149. seqq.
Klugheit eine Art davon 224
Kundschafft einer Sache / worzu sie diene 224
Krumme Beine Gedancken davon 203. 304

L.

Lahmer Tantz-Meister Gedancken davon 102
Leges auf Tantz-Böden welches der beste 177
Liebhaber vom Tantzen warum nicht viele 188
Lust zum Lernen / dessen Beförderung 102

M.

Maitre unrechter wie er informire 64. ein rechter 164
– – – was er beobachten soll 167. Vortheile davon 168
– – – schlimme Conduite an ihn zu tadeln 169
– – – wie man wissen soll ob er was tauge 220
Manier / was so heisse und worinnen sie bestehe 130. 138

Manns-

❀ ❀ ❀

Manns-Personen / können mit Recht Tantzen lernen 186.187
Menuet pás was dabey zu mercken 74. 128. 161. 127
Mensch jeder soll vor sich sorgen 182
Misbrauch im tantzen / wo er herrühre 213
Mode der neuen muß man folgen 227
Mundstück gutes ist nützlich 42
Munterkeit befördert das Tantzen 31
Music deren Vermögen 32

N.

Naturell, dessen Nutzen 36. dessen Wirckung 37 75
Nutz aus dem tantzen 45. ist wohl zu beobachten 70
Nützlich wie lang das Tantzen 216

O.

Ordnung in Erlernung des Tantzens 141.158

P.

Pfuschen ist gemein 95
Plaudern sollen die Kinder nicht 55
Præjudicium, geschwind tantzen zu lernen 72
Præjudicium, siehe Vorurtheil

R.

Raisoniren / wie man vom Tantzen soll 224
Reverentz was es heisse 121. deren nöthige Kundschafft 41. und 249 was dabey zu mercken 74. 160. soll ein Maitre zeitlich lehren 121. sind zwey-

zweyerley 122. Fehlere bey dem Reverentz machen bey beederley Geschlecht 124

S.

Schämen soll man sich nicht etwas zu lernen 191
Schädlich / ob das Tantzen zu heissen 211
– – – wenn das Tantzen ist 214
Schneider Capriolen, soll man nicht machen 207
Simuliren / wo es nöthig und nützlich 25
Springe/ vide Capriolen.
Stehen/ soll man lernen 42. 119. soll ein Maitre lehren 114
– – – wie beschaffen seyn soll 118. garstiges wird getadelt ib.
Studenten / ihre Fehler in Erlernung des Tantzens. 76. seqq.

T.

Tantzen/ wer darinnen excellire 10. von dessen Nutzbarkeit wo zu lesen 10. des Herrn Locks Gedancken davon 11. 12. 14. des Authors der Welt urtheile 240. des Herrn Kemmerichs 15
Tantzen / wie viel Zeit darauf zu wenden 16. dessen gemeine Betrachtung 27. wird verworfen 28. dessen Beschreibung 29. was man daraus erlerne 29. machet die Kinder freymüthig und geschickt 31. wie solches geschihet. 31
Tantzen / dessen Nutzen 45. reitzet die Kinder zu der Conversation an 58. drum soll man sie

bald darinnen unterweisen 60. ist bey Hof starck im Gebrauch 60. was dabey zu beobachten 65. was es dem Kindern nutze 65. soll man recht lernen 73. Herrn Kemmerichs Gedancken 82. wie lang man lernen soll 84. 212. Ordnung in lernen 84. seqq.

Tantzen worinnẽ es bestehe 100. wie lang man wo'le lernen/soll ein Maitre wissen 126. ob es schädlich 211. wie lang es nützlich 216. wie es nutze 215. ist nicht zu entbehren 227. 228 231 dessen Nothwendigkeit. 232

Tantz-Meister rechter dessen Eigenschafften 99. & seqq. 139. seqq.

– – – warum nicht alle Anweissung zu der Aufführung geben 109. welcher zur Recommendiren 178 wie dessen Bemühung zu vergelten 236. 237. soll gedultig seyn. 49

Tantz-Böden / ob man darauf die Kinder schicken soll 34. darauf kan man in der Conduite profitiren 155. heist oft ein Courtoisie-Boden 174 wie soll beschaffen seyn 167. seqq.

Tantz-Kunst die wahre 63

Täntze / viele / ob sie was nutzen 142. seq.

– – – die vornehmsten und gebräuchlichsten 143

Teutsches tantzen Fehler so dabey unterlauffen 208 wo sie herrühren 209. wie das rechte beschaffen 209

Teutsche Führung / welches sey 210

U.

Variationes im tantzen 86
Verlieben soll man sich nicht gleich in ein Frauenzimmer 22
Verträulichkeit / wenn sie zu tadeln 159
Vortantzen wem man nicht soll 203. wo es erlaubt ib.
Vorurtheile von Studenten 107
– – – damit sind fast alle Menschen behafftet 178
– – – wegen des Tantzens 179. seqq.
Undanck ein grobes Laster 235
Unhöfflichkeit Mittel davor 54
Unterschied im Informiren bey beederley Geschlechte 157. seqq.
– – – tantzen bey beederley Geschlecht 163
– – – der alten und itzigen Zeiten 227
Umgang mit den Leuten was er nutze 229
Ursache / warum viele vom tantzen keine Liebhaber 188
Urtheilen wer von einem Maitre könne 224

W.

Weibs-Person ob im Tantzen informiren könne 112
Wohlstand bey beederley Geschlechte wo er Noth leide 221

Z.

Zeit wie viel auf das Tantzen zu wenden 78. seqq. 86

Beschluß

Beschluß.

Ich sollte zwar die eingeschlichene Druck-Fehler mit beyfügen / allein die Zeit ist zu kurtz / und die Messe so nahe / daß ich das Werckchen nicht noch einmahl durchlesen kan / der Geehrte Leser wird mich demnach zum höchsten verpflichten / wo er eines oder das andre verbessert / zumahl was das Wort Meister vor Maitre anbelanget / welches in dem Manuscript nirgends anzutreffen / aber gar vielfältig gedruckt worden / ja ich habe auch hin und wieder etwas observiret / so aus meiner Feder nicht geflossen / es muß aber seinen Platz behalten / weil es nun nicht mehr zu ändern ist.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

M. Joh. Mich. Schwimmers
DELICIÆ PHYSICAE

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rost, Johann Leonhard,

Von der Nutzbarkeit des Tantzens Wie sich selbiges zu einer Galanten und wohlanständigen Conduite bey einem jungen Menschen und Frauenzimmer beytrage,

Frankfurt 1713

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Kst 2204
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11255979-6
VD18 12531898-001